

# M VORSTADT[ER]LEBEN GRAZ GRIES

## **DIPLOMARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin

Studienrichtung: Architektur

verfasst von:  
Angelika Schuh  
Helga Winkler

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität  
Fakultät für Architektur

Betreuer: DI Dr. Michael Zinganel  
Institut für Gebäudelehre

Graz, August 2010





**EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am .....  
.....  
.....

**STATUTORY DECLARATION**

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....  
.....  
.....



# I Urbane Entwicklung

|                                                       |           |
|-------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Die Geschichte der Stadt Graz.....</b>             | <b>20</b> |
| <b>Die Geschichte der Bezirke Gries und Lend.....</b> | <b>29</b> |
| Die geteilte Stadt.....                               | 29        |
| Die Entwicklung der Vorstadt.....                     | 29        |
| Verkehr definiert Stadt.....                          | 32        |
| Die Murvorstadt im Wandel.....                        | 34        |
| Der Weg ins 20. Jahrhundert.....                      | 34        |
| Der 2. Weltkrieg und seine Auswirkungen.....          | 36        |
| Die Murvorstadt heute.....                            | 36        |
| <b>Interventionen und deren Auswirkungen.....</b>     | <b>38</b> |
| 17.-18. Jahrhundert:.....                             | 38        |
| 19. Jahrhundert:.....                                 | 39        |
| 20.-21. Jahrhundert.....                              | 40        |
| Zukünftige Interventionen.....                        | 45        |
| Ausblick.....                                         | 46        |



## II Soziologische Aspekte

|                                               |           |
|-----------------------------------------------|-----------|
| <b>Migration-Immigration-Integration.....</b> | <b>51</b> |
| Migration.....                                | 51        |
| Ursachen und Ziele .....                      | 51        |
| Integration .....                             | 52        |
| Immigration in Österreich .....               | 53        |
| <b>Identität und Kultur .....</b>             | <b>54</b> |
| <b>Tourismus .....</b>                        | <b>58</b> |
| <b>Identität im städtischen Kontext.....</b>  | <b>59</b> |
| <b>Kulturquartier - Quartierkultur .....</b>  | <b>61</b> |
| Gries im Vergleich .....                      | 62        |
| Die Murvorstadt aus Sicht ihrer Bewohner..... | 64        |
| <b>Wege im Planungsgebiet.....</b>            | <b>66</b> |



## III Städtebauliche Analyse

|                                              |    |
|----------------------------------------------|----|
| Planungsgebiet.....                          | 73 |
| Hauptverkehrsadern .....                     | 75 |
| Höhenentwicklung .....                       | 77 |
| Öffentlicher Verkehr.....                    | 79 |
| Öffentliche Grünflächen .....                | 81 |
| Bildungseinrichtungen .....                  | 83 |
| Nahversorger .....                           | 85 |
| Gesundheitsversorgung.....                   | 87 |
| Kultur- und Freizeiteinrichtungen.....       | 89 |
| Glaubenseinrichtungen und Kulturvereine..... | 91 |
| Unterkünfte .....                            | 93 |





## IV Der Entwurf

|                                           |            |
|-------------------------------------------|------------|
| <b>Bestandsanalyse .....</b>              | <b>97</b>  |
| <b>Städtebauliches Grundkonzept .....</b> | <b>99</b>  |
| <b>Entwurfserklärung.....</b>             | <b>103</b> |
| <b>Die Außenräume.....</b>                | <b>106</b> |
| Ebene 0.0.....                            | 106        |
| Ebene 3.5_4.0_5.0.....                    | 107        |
| <b>Die Innenräume .....</b>               | <b>108</b> |
| Ebene 0.0.....                            | 108        |
| Ebene 4.0_5.0.....                        | 109        |
| Ebene 7.5_8.5.....                        | 110        |
| Ebene 11.0+_12.0+.....                    | 111        |
| <b>Wege und Verbindungen .....</b>        | <b>112</b> |
| Ebene 0.0.....                            | 112        |
| Ebene 3.5_4.0_5.0.....                    | 113        |
| <b>Freiraumgestaltung.....</b>            | <b>115</b> |
| <b>Materialien.....</b>                   | <b>116</b> |
| Grünbereiche.....                         | 116        |
| Wasser .....                              | 118        |
| Holz .....                                | 120        |
| Metall.....                               | 122        |

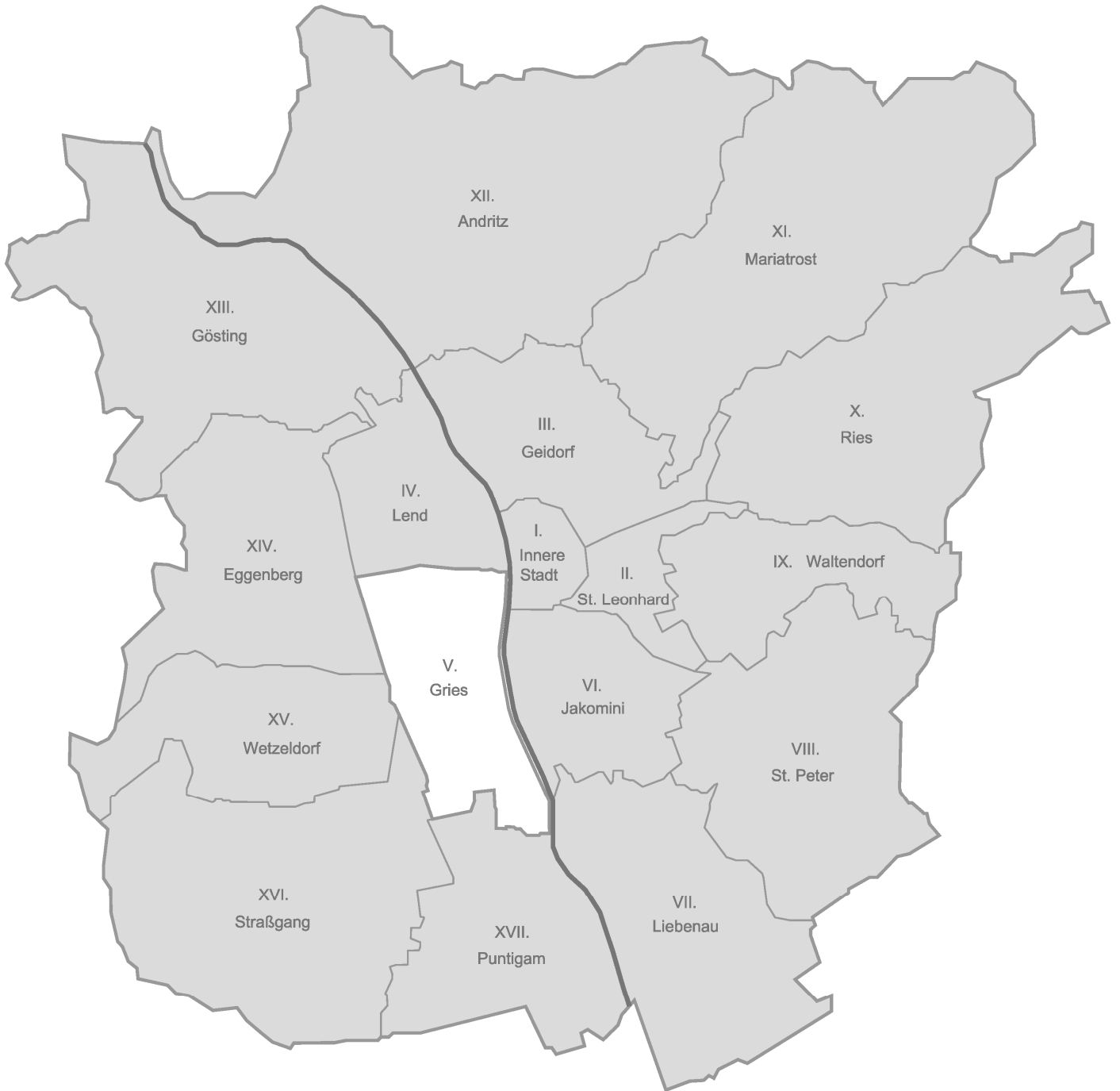


# Anhang

|                                    |            |
|------------------------------------|------------|
| <b>Literaturverzeichnis .....</b>  | <b>148</b> |
| <b>Weblinks.....</b>               | <b>150</b> |
| <b>Abbildungsverzeichnis .....</b> | <b>152</b> |
| <b>Dank.....</b>                   | <b>156</b> |



# Einleitung



Graz, als steirische Landeshauptstadt, ist geprägt durch die europäische und österreichische Geschichte und ihr Stadtbild ist ein gut erhaltener Spiegel dieser ereignisreichen Jahrhunderte. Auf der Basis des Wissens um die Bedeutung der eigenen Geschichte versucht sich Graz seit einigen Jahrzehnten, durch bedachte Interventionen im nationalen und internationalen Wettbewerb der Städte zu etablieren. Projekte wie URBAN I+II, Graz 2003 Kulturhauptstadt Europas, oder die, bei der UNESCO eingereichte, Bewerbung als „City of Design“, zeigen eine klare Tendenz im Streben um die Positionierung von Graz als junge, dynamische und kreative Stadt. Einen wesentlichen Anstoß, um dieses Potential zu nutzen, gaben die kreativen Entwicklungen und die architektonischen Interventionen in der ehemaligen Murvorstadt.

Graz wird durch die Mur in zwei Teile gegliedert – in den Bereich der einstigen Kernstadt am linken Murofer und eben die - bereits weiter oben erwähnte - Murvorstadt am rechten Ufer. Gegenwärtig gliedert sich Graz in 17 Bezirke, wobei die Murvorstadt von den Bezirken Gries und Lend gebildet wurde.

Die Murvorstadt, über Jahrhunderte definiert durch ihre verkehrstechnische Bedeutung, die Märkte, Gasthöfe und Vergnügungseinrichtungen, billigere Mieten und den hohen Anteil an Zuwanderern, befindet sich momentan im Prozess eines Identitäts- und Imagewandels. Weg vom „Scherbenviertel“, hin zum Stadtteil der Kunst und Kreativität.

Diese Entwicklung ist allerdings nicht in beiden Bezirken der Murvorstadt gleichermaßen festzustellen.

Das Anliegen dieser Arbeit ist es, Gries - als Bezirk mit einer ähnlichen Geschichte und Struktur wie Lend - näher zu beleuchten, Unterschiede festzustellen, die ihm eigene Charakteristik zu erfassen und darauf basierend seine Potentiale zu stärken.

Um die Ursprünge und die historisch begründeten Eigenheiten der beiden Bezirke zu verstehen, wird zunächst ein geschichtlicher Überblick über Graz und die Murvorstadt gegeben.

In weiterer Folge werden anhand der sozialen Aspekte die vorherrschenden Realitäten, Spannungen und Potentiale des Bezirkes Gries aufgrund seiner Kulturen, Identitäten und Strukturen beleuchtet.

Anhand der städtebaulichen Analyse werden schließlich mithilfe objektiver Daten Defizite und Stärken des Bezirkes in Hinsicht auf die gebaute Umgebung und die vorhandene Infrastruktur aufgezeigt.

Resultierend aus diesen Betrachtungen entsteht abschließend der Entwurf.





# I Urbane Entwicklung

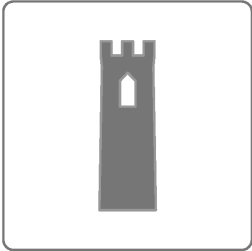
spätes 10. Jh

1128

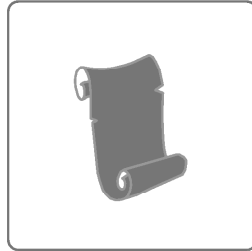
1147

1230

Burg



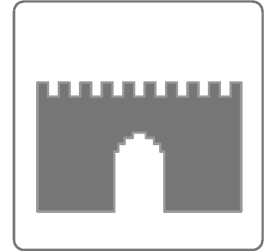
urkundliche Erwähnung



Markt



Stadtmauer/Stadterhebung



eine romanische Burg auf Fels am Schlossberg entsteht, welche Graz ihren Namen geben wird

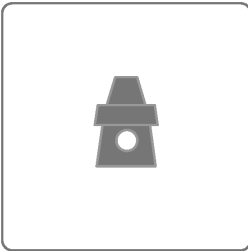
Graz wird erstmals als "gradeč" (kleine Burg) urkundlich erwähnt

ein Straßenmarkt wird in der Sackstraße gegründet, 1160 entsteht ein zweiter Markt am heutigen Hauptplatz

der Siedlungsbereich wird von einer Ringmauer umschlossen und Graz wird zur Stadt erhoben

1265

Uhrturm



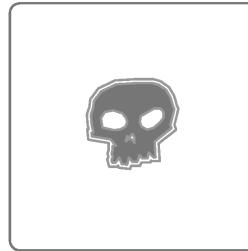
1379

Innerösterreich

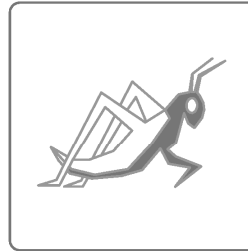


1480

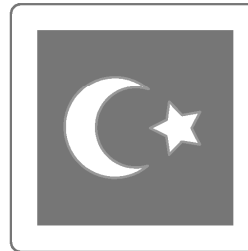
Pest



Heuschreckenplage

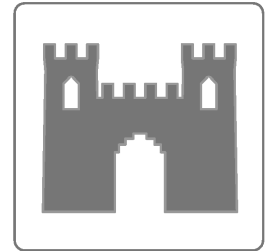


Türkeneinfall



1544

Erweiterung der Burg



erste Nennungen des Turms, allerdings wird er erst 1560 in seine heutige Form gebracht

Graz wird Hauptstadt von Innerösterreich und bleibt dies bis ins Jahr 1749, 1564 bis 1619 ist Graz Residenzstadt der innerösterreichischen Länder (Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und Görz) unter Erzherzog Karl II

es ist das Jahr der Pest, Heuschreckenplage und Türkeneinfälle, ein Fresko (Gottesplagenbild) an der südlichen Außenwand der Domkirche von 1485 erinnert noch heute an diese Geschehnisse

die mittelalterliche Burg wird zu einer mächtigen Renaissancefestung ausgebaut, welche nie eingenommen wird

1585

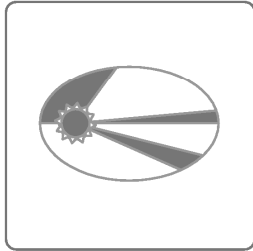
Universität



Gründung der ersten Universität von Erzherzog Karl II von Innerösterreich mit den Fakultäten Theologie und Philosophie

1594

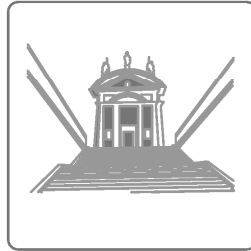
Johannes Kepler



Johannes Kepler wirkt von 1594 bis 1599 in Graz, wo er an der protestantischen Stiftsschule Mathematik und Astronomie unterrichtet und viele seiner Theorien entwickelt

1614

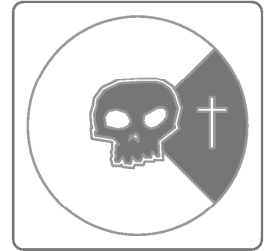
Mausoleum



Baubeginn des Mausoleums unter Kaiser Ferdinand II

1680

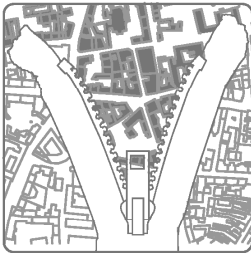
Pest



größte Pestepidemie, ein Viertel der Bevölkerung stirbt

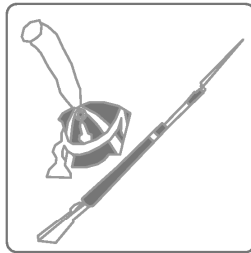
1782

offene Stadt

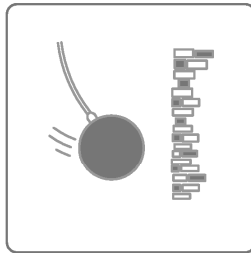


1809

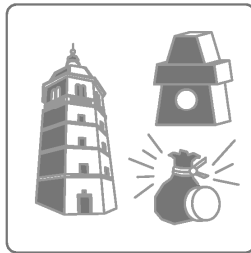
Besetzung durch Franzosen



Zerstörung der Festung

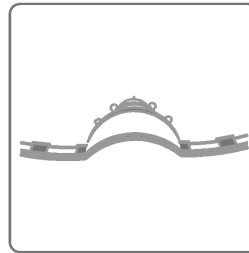


Freikauf

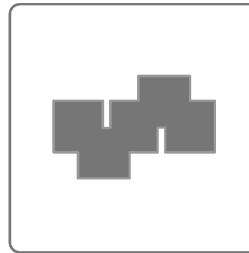


1811

Joanneum

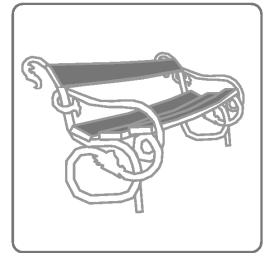


TU



1839

Parkanlage Schlossberg



Graz wird zur "offenen Stadt", die Verschmelzung mit den Vororten beginnt

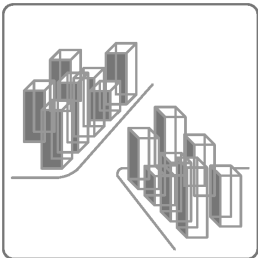
Belagerung durch die Franzosen und zwangsweise Schleifung der Befestigungsanlagen, da die Schlossbergfestung nie eingenommen werden konnte;  
Uhrturm und Glockenturm werden von Grazer Bürgern freigekauft und so vor der Zerstörung bewahrt

Erzherzog Johann gründet das Landesmuseum Joanneum, woraus 1881 die Technische Hochschule hervorgeht

Ludwig Freiherr von Welden beginnt mit der Umgestaltung des Schlossbergs als einstigen Festungsberg in eine romantische Parkanlage

1840

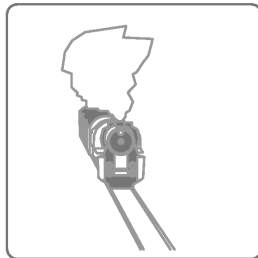
Großstadt



Entwicklung zur Großstadt

1844

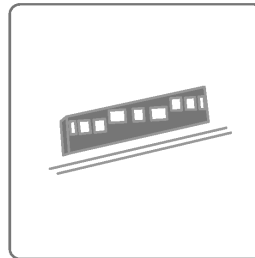
Eisenbahn



Anschluss an das Eisenbahnnetz;  
die Bahnstrecke Mürzzuschlag -  
Graz als Teilstück der Südbahn  
Wien - Triest wird errichtet

1894

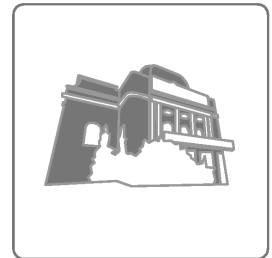
Standseilbahn



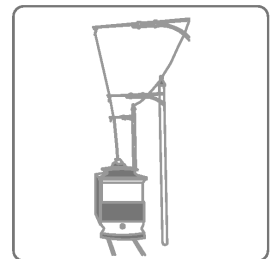
die Standseilbahn auf den  
Schlossberg wird eröffnet

1898

Oper



"Elektrische"



Baubeginn des heutigen  
Opernhauses und Beginn der  
Elektrifizierungsarbeiten auf dem  
gesamten Streckennetz mit  
Betriebsaufnahme der Elektrischen  
Grazer Straßenbahn 1899

1906

1. Grazer Messe



die erste Grazer Messe öffnet als "Muster- und Warenschau" ihre Tore und legt den Grundstein für die Stadt Graz als Messestandort

1912

Spital



das Grazer Landeskrankenhaus wird als damals größte Spitalanlage Mitteleuropas eröffnet

1916

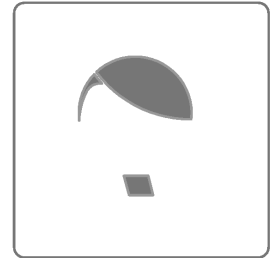
"Kriegssteig"



am Bau des "Kriegssteig" auf den Schlossberg sind österreichische Pioniere und russische Gefangene beteiligt; ca. 260 Stufen führen vom Schlossbergplatz bis zum Uhrturm

1938

Anschluss



die "Grazer Volkserhebung" findet statt, eine Sympathieerklärung für Hitler

1945

Fliegerangriffe



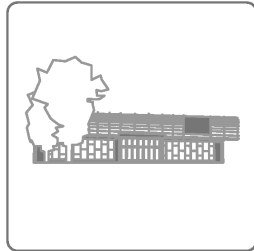
Besatzung



15 Prozent aller Wohnstätten werden durch Fliegerangriffe zerstört; sowjetische, später britische Truppen ziehen in Graz ein, die bis 1955 bleiben

1958

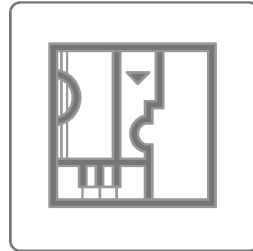
Forum Stadtpark



Gründung des "Forum Stadtpark" als Wirkstätte für Kunst und Wissenschaft

1963

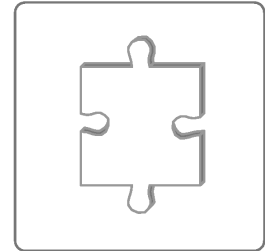
Kunst Uni



Gründung der Hochschule für Musik und darstellende Kunst

1968

Steirischer Herbst



Gründung des internationalen Festivals "Steirischer Herbst" für zeitgenössische Kunst unterschiedlichster Disziplinen



1985

Styriarte



die "Styriarte"  
(die steirischen Festspiele)  
wird ins Leben gerufen

1988

17 Bezirke



der letzte der 17 Grazer Bezirke,  
Puntigam, kommt hinzu

1999

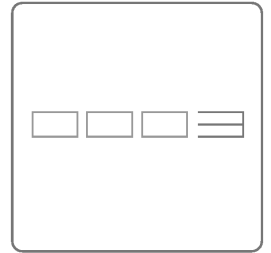
UNESCO



die Grazer Altstadt wird von der  
UNESCO zum Weltkulturerbe  
erhoben

2003

Kulturhauptstadt



Graz ist Kulturhauptstadt Europas

*GRAZ mit den drei Brücken vom Schlossberg gesehen.*



## Die Geschichte der Bezirke Gries und Lend

### Die geteilte Stadt

„Im Allgemeinen bietet Grätz die höchst interessante Eigenschaft dar, dass sich hier gleichsam zwei Städte, nur durch den Fluss geschieden, darstellen, die in der Bauart, Anlage und auch im geistigen Leben eine durchaus verschiedene Physiognomie zeigen, und deren Bevölkerung nicht leicht von einer Seite des Stromes auf die andere übersiedelt...“<sup>1</sup>

Damit spricht Gustav Schreiner das in Graz bis heute spürbare Phänomen der Trennung einer Stadt durch einen Fluss an. Diese Teilung muss jedoch zu der damaligen Zeit viel stärker empfunden worden sein als heute, da es bis ins späte 18. Jahrhundert als einzigen Übergang im Bereich der Stadt die Murbrücke (heute: Hauptbrücke) gab.<sup>2</sup>

Das Gebiet westlich der Mur, die Bezirke Gries und Lend umfassend, war die so genannte Murvorstadt. Die Namen beider Bezirke beziehen sich auf die Lage am Fluss: „Gries“ steht für den feinkörnigen Flusssand, der vor der Flussregulierung allgegenwärtig war. „Lend“ bezieht sich auf das Anlegen (Anlenden) von Schiffen, Plätten und Flößen, die den Fluss als Transportweg nutzten (vgl. Floß-

lendplatz). Der Name des Bezirkes wurde vom gleichnamigen Platz abgeleitet.

Der Mühlgang, zum Teil aus den Altarmen der Mur hervorgegangen, war ein beliebter Standort für Getreidemühlen, Hammerwerke und andere gewerbliche und industrielle Betriebe, da die Mur selbst wegen ihres stark schwankenden Wasserstandes dafür kaum nutzbar war. Um 1500 errichteten die Eggenberger die erste Papiermühle der Steiermark. Der seit ca. 1300 nachweisbare Mühlgang fließt von Gösting kommend durch die Murvorstadt über Puntigam und erreicht oberhalb von Wildon wieder die Mur.<sup>3</sup>

### Die Entwicklung der Vorstadt

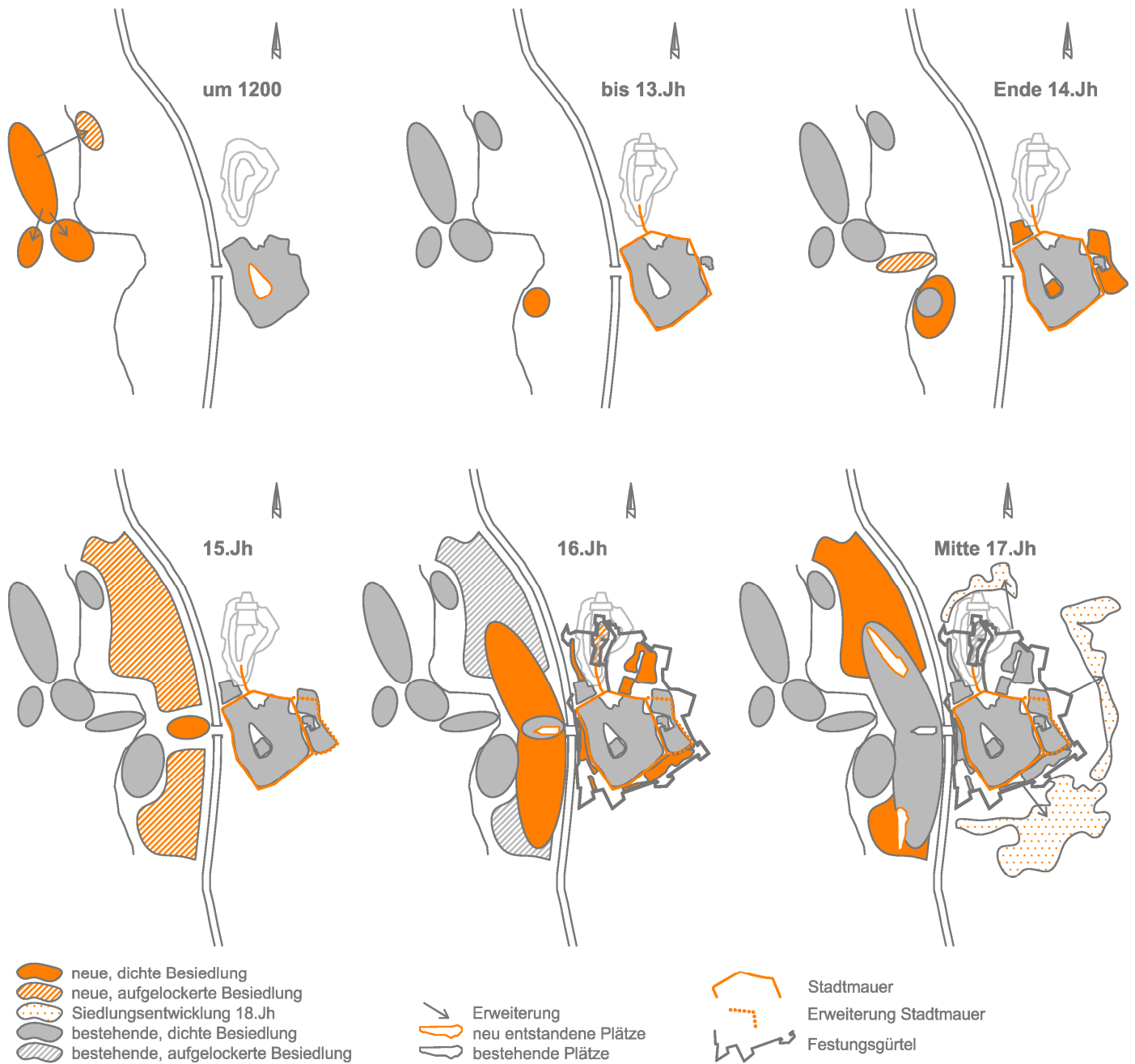
Aufgrund der häufigen Überschwemmungen der Mur entstanden die ersten Siedlungen wie Leuzendorf auf der Murterrasse. Erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entwickelte sich im Bereich um die Andräkirche die erste bekannte Siedlung auf alluvialem Murboden. Sie bildete den Kern der Murvorstadt. 1369 scheint erstmalig der Name „Gries“ für die Ortschaft am Mühlgang auf, welche sich zwischen Elisabethnergasse und Vorbeckgasse bildete. Ebenfalls bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachweisbar sind die Häusergruppen in der Strauchergasse bis zum Mühlgang.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Gustav Schreiner, „Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebung“, Graz 1843, 118

<sup>2</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Vor der Stadt“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 12

<sup>3</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Zur Geschichte des Lendplatzes von den Anfängen bis um 1850“ in Dienes/Kubinzky (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995, 10

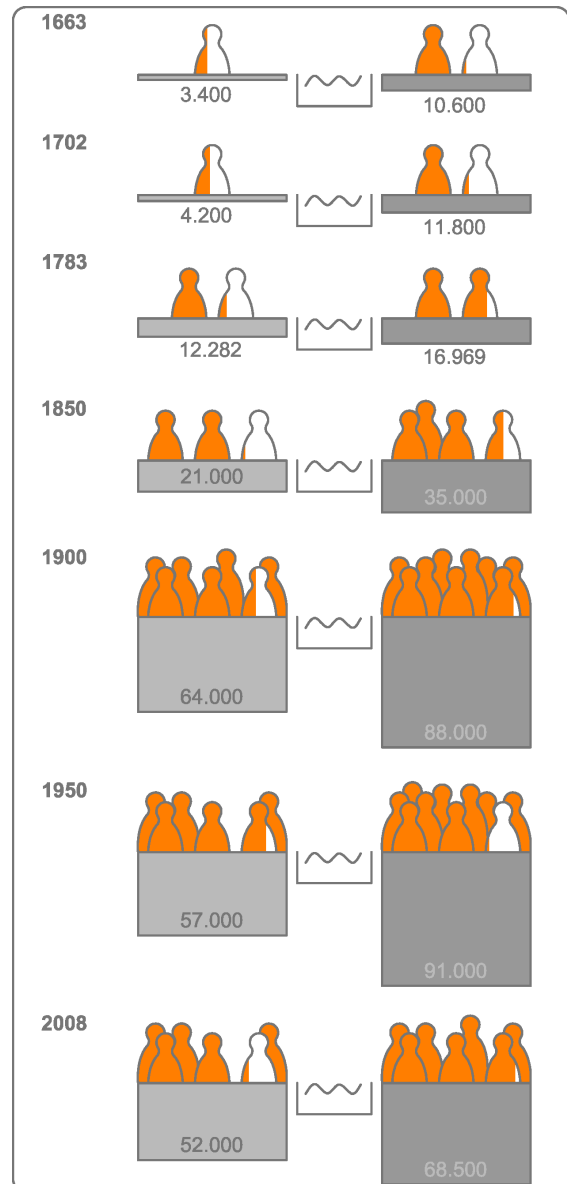
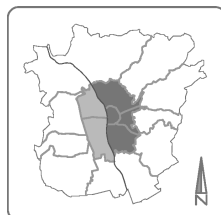
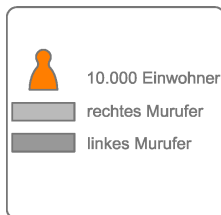
<sup>4</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Vor der Stadt“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 13



Ende des 14. Jahrhunderts erweiterte Herzog Rudolf IV. die Grenzen des Burgfrieds auf jenen Umfang, der bis 1938 die Stadt ausmachte. Die Vorstädte befanden sich im städtischen Rechtsbereich. Sie waren ein städtischer Außenbezirk, der jedoch im Gegensatz zur Kernstadt nicht befestigt war.<sup>5</sup>

Die fortschreitende Ufersicherung des 16. und besonders des 17. Jahrhunderts ermöglichte eine bemerkenswerte Vergrößerung der Murvorstadt. Sie erweiterte sich in Richtung Nord und Süd. Es entstanden in dieser Zeit die Siedlungen um den Murplatz (heute: Südtirolerplatz), wie auch Gries- und Lendplatz.<sup>6</sup>

Die Murvorstadt entwickelte sich ursprünglich nicht aus einem Bevölkerungsüberschuss, sondern vielmehr aus der Möglichkeit billig zu wohnen. Dementsprechend dominierten hier die unteren Sozialschichten ohne Bürgerstatus. Erst in der Neuzeit wurde auch die durch die Mauern bedingte Enge der Kernstadt ein Kriterium für ihr Wachstum. So wuchs die Bevölkerung der Murvorstadt von 3.400 Menschen im Jahr 1663 auf 12.282 Menschen im Jahr 1783.



<sup>5</sup> Herwig Ebner, „Die Vorstadt“ in Dienes/Kubinzy (Hg), „Die Murvorstadt“, Graz 1991, 4-8

<sup>6</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Zur Geschichte des Lendplatzes von den Anfängen bis um 1850“ in Dienes/Kubinzy (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995, 5-6

Auch baulich hatte die Murvorstadt wenig Beachtenswertes zu bieten. So beschreibt ein Reiseführer aus dem Jahr 1858 Lend folgend: „ Es besitzt einen Platz und 281 Häuser in 9 Gassen und bietet, wenn auch in der Ausdehnung nicht das kleinste, sehr wenig Beachtenswertes; wir müssen allenfalls der großen Artilleriekaserne am Lendplatz Nr. 329 und einer Denksäule an demselben Platz erwähnen, [...]“.<sup>7</sup>

Gustav Schreiner zählte 1843 280 Häuser, von denen lediglich 20 „ein Stockwerk über dem Erdgeschoss [hatten], die übrigen aber nur Parterre-Wohnungen [waren]“.<sup>8</sup>

Trotz der überwiegenden Armut in der Murvorstadt gilt es festzuhalten, dass bereits seit dem späten Mittelalter angesehene Stadtbürger und der Stadtadel vor den Mauern der Stadt Gärten und Wiesen als Zweitwohnsitz besaßen. Der Begriff „Garten“ stand meist für einen Wirtschaftshof mit Wiesen, Obstgärten und Äckern und konnte beachtliche Ausdehnungen haben. Des Weiteren entstanden auch Schlösser und Edelsitze in der Murvorstadt.<sup>9</sup>

### Verkehr definiert Stadt

Entscheidend für die Strukturierung der Murvorstadt waren die Straßenzüge, an denen sie sich orientier-

te. Seit dem frühen 18. Jahrhundert wurde die Kommerzialstraße Wien - Graz - Triest bestimmend. Im Grazer Stadtgebiet führte sie über die Wienerstraße, den Lendplatz, die Mariahilferstraße, den Murplatz (heute: Südtirolerplatz), die Griesgasse und den Griesplatz in die Karlauer- und Triesterstraße. Da diese Straße aus ökonomischen und strategischen Überlegungen erbaut wurde, bestimmten in weiterer Folge auch Frachtwesen und Militär das Leben und Straßenbild.<sup>10</sup>

Durch die Lage an dieser Fernverkehrsader wurde die Murvorstadt zum Wirtshausviertel und damit auch zum Vergnügungsviertel von Graz, was ihr den Ruf einer unzünftigen Gegend einbrachte.<sup>11</sup>

Das 19. Jahrhundert brachte für das Viertel entscheidende Zäsuren.

Durch die Weiterentwicklung der Stadt östlich der Mur in Richtung Süden (Jakominivorstadt) und Norden wurde bereits 1787 nahe des Griesplatzes eine Brücke errichtet. Es folgte ein Steg, und 1833 wurde eine Kettenbrücke (Vorgänger der heutigen Keplerbrücke) fertig gestellt. Die Fertigstellung der heutigen Keplerbrücke fällt ins Jahr 1963.<sup>12</sup>

<sup>7</sup> Franz Leitgeb, „ Der Lendplatz in alten Beschreibungen und Reiseführern“ in Dienes/Kubinzky (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995, 52

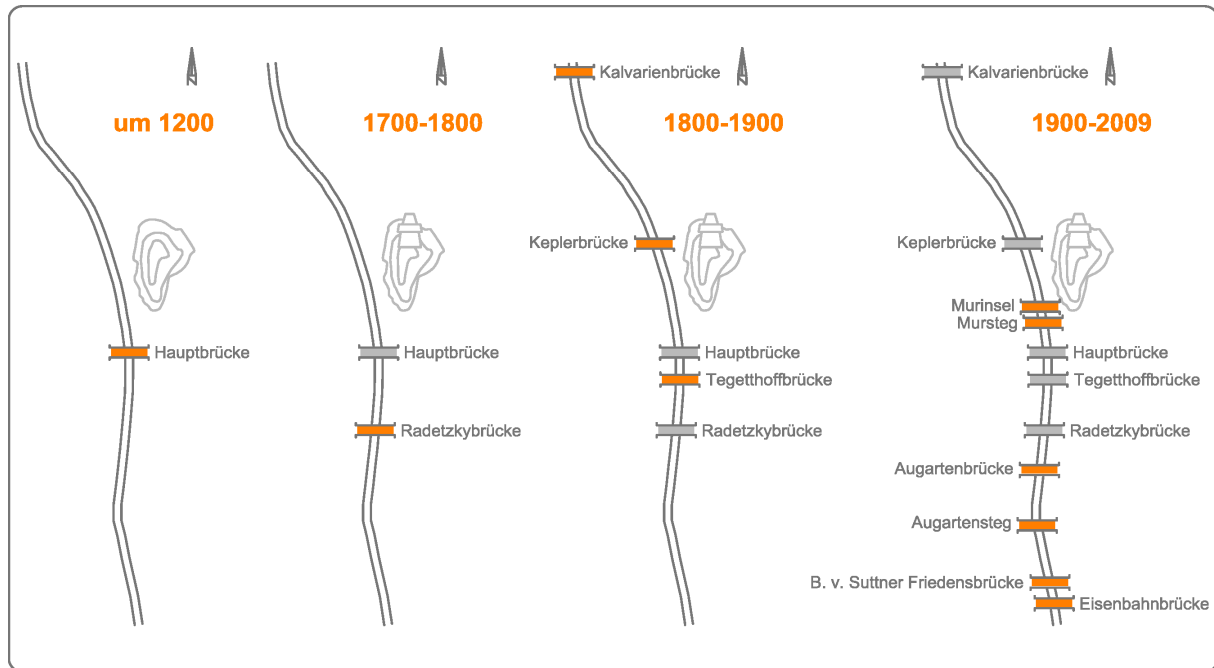
<sup>8</sup> Gustav Schreiner, „Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebung“, Graz 1843, 104

<sup>9</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Vor der Stadt“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitytäten“, Graz 2009, 14-15

<sup>10</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Zur Geschichte des Lendplatzes von den Anfängen bis um 1850“ in Dienes/Kubinzky (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995, 11-12

<sup>11</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Vor der Stadt“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitytäten“, Graz 2009, 17

<sup>12</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Zur Geschichte des Lendplatzes von den Anfängen bis um 1850“ in Dienes/Kubinzky (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995, 19



1844 wurde die Bahnstrecke Mürzzuschlag - Graz errichtet, ein Teilstück der Südbahn Wien - Triest. Die gesamte Strecke wurde 1857 fertig gestellt. Wie in den meisten Städten verlief die Bahnstrecke auch in Graz nicht durch das Stadtzentrum, sondern am Rande der Vorstadt. Mit dem Einzug der Eisenbahn veränderte sich vieles in Graz.

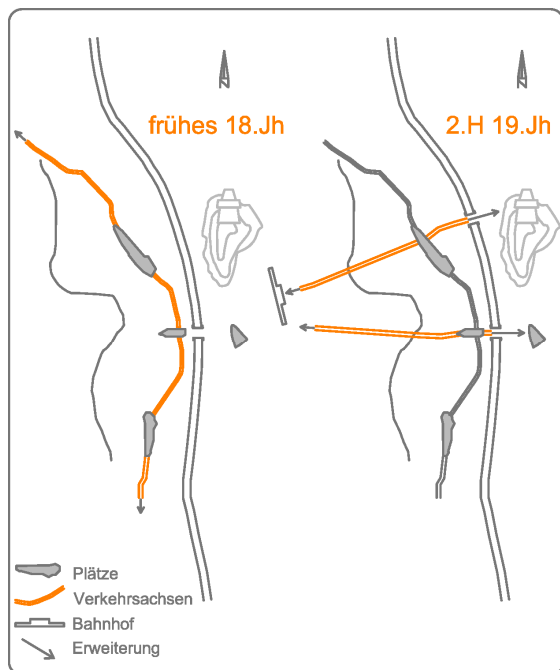
Der bis dahin - als Gewerbestandort - sehr bedeutende Mühlgang verlor an Wichtigkeit, da nun die Bahntrasse als Industriestandort geeigneter war.

Auch die Verkehrsachsen der Murvorstadt wurden durch die Errichtung des Südbahnhofes (heute: Hauptbahnhof) neu definiert. Die bisherige Nord - Süd Ausrichtung der Hauptverkehrsachsen wurde jetzt durch die Ost - West Orientierung der beiden

neu errichteten Geometerstrassen, Annenstraße(1847) und Keplerstraße(1875), durchbrochen.

Eine weitere Annäherung von Ost - West brachte 1878 die Eröffnung der Pferdestraßenbahn. Bereits 1899 folgte die Elektrifizierung der Tramways. Die Bezirke Lend und Gries waren, bis zur Reduktion der Straßenbahnlinien in den Jahren 1950 - 1970, durch die „Elektrische“ gut erschlossen.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> vgl.: Claudia Friedrich, „Die Annenstrasse - ein Zwischenraum?“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 27-29



### Die Murvorstadt im Wandel

Wie die meisten grundlegenden Veränderungen und Umbrüche, fand auch der Wandel der Murvorstadt durch eine Reihe von Ereignissen in verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Bereichen statt.

So entstanden dort, wo bisher allein die katholische Kirche allgegenwärtig war, neue Zentren der Religionen.

Diese Entwicklung wiederum wurde bedingt durch die einzigartige Mischung aus Veränderung und Kontinuität, die die Bezirke Gries und Lend auch heute noch prägt.

Was sich nämlich in der Geschichte der beiden Bezirke bis in die heutige Zeit nicht geändert hat, ist der stetig hohe Anteil der Zuwanderer. Die Daten der Volkszählung des Jahres 1880 ergeben für die

gesamte Stadt einen Zuwandereranteil von mehr als zwei Drittel. Es ist anzunehmen, dass der Anteil im Westen der Stadt noch höher war. Hierbei ist allerdings zu erwähnen, dass ein Teil der Zuwanderer nur von der anderen Seite der damaligen Stadtgrenze kam und schon bald zu Grazern und Grazerinnen gemacht wurde.

In der Murvorstadt selbst fanden viele Zuwanderer aus den slowenischen Teilen des Herzogtums Steiermark Wohn- und Arbeitsplatz, sodass bald die Bezeichnung als „Windisches Viertel“ ein polemischer Begriff des Bürgertums der linken Murseite wurde. Ab 1860 nutzten Juden die für sie günstigere Rechtslage für einen Zuzug in die Murvorstadt.<sup>14</sup> Obwohl sie nur eine Minderheit in den Bezirken Gries und Lend bildeten, wurden sie in der Wahrnehmung der Bevölkerung vor allem mit dem Geschäftstreiben in der Annenstraße stark in Verbindung gebracht.

### Der Weg ins 20. Jahrhundert

Die Annenstraße war um die Jahrhundertwende ein „Ort der Moderne“, sie war die bedeutendste Geschäftsstraße und repräsentative Stadteinfahrt von Graz.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> vgl.: Karl A. Kubinzky, „Die Murvorstadt: Lend und Gries“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 20-22

<sup>15</sup> vgl.: Claudia Friedrich, „Die Annenstrasse - ein Zwischenraum?“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 52





Aber sie war auch immer Thema in antisemitischen Diskussionen. Der Gemeinderat Josef Feichtinger vertritt schon 1898 die Ansicht, dass die Annenstraße „eigentlich richtig bereits den Namen Judenstraße“ verdiente.<sup>16</sup> Während der NS-Zeit wurden allein in der Annenstraße rund 20 Betriebe enteignet. Charakteristisch für die Murvorstadt war im 20. Jahrhundert der Zuzug von Rückwanderern aus Teilen der 1918 zerfallenen Habsburger Monarchie. Nach dem zweiten Weltkrieg, waren es wiederum Heimkehrer und heimatlos gewordene Personen. Darauf folgten Gastarbeiter der Nachkriegskonjunktur und in den letzten Jahrzehnten Immigranten aus internationalen Krisengebieten.<sup>17</sup>

## Der 2. Weltkrieg und seine Auswirkungen

Im Oktober 1938 wird das Grazer Stadtgebiet von 6 auf 16 Bezirke erweitert.<sup>18</sup>

Während der Zeit des Nationalsozialismus waren die städtebaulichen Projekte in Graz monumental. So gab es z.B. ein Projekt von Peter Koller, das drei Autobahnen vom Bahnhof zur Stadtmitte vorsah. Diese Projekte blieben jedoch unverwirklicht.

---

<sup>16</sup> Anfrage von Gemeinderat Feichtinger in der Gemeinderatssitzung vom 23. Dezember 1898, in Amtsblatt, Nr. 9 vom 31. Dezember 1898, 156

<sup>17</sup> vgl.: Karl A. Kubinzky, „Die Murvorstadt: Lend und Gries“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 22

<sup>18</sup> Den heutigen Umfang mit 17 Bezirken erhielt Graz erst 1988 als der Bezirk Puntigam vom Bezirk Straßgang getrennt wurde. Bei dieser letzten Modifikation der Bezirksgrenzen änderte sich auch Gries, da der Südteil dem neuen Stadtbezirk zugerechnet wurde.

Die Tatsache, dass Gries und Lend viele Industriebetriebe beherbergten und den Bahnhof umfassten, führte im 2. Weltkrieg zu erheblichen Bombenschäden in diesen Vierteln. So waren im IV. Bezirk die meisten Bombenschäden zu verzeichnen. Nach dem Krieg sollte 1947 durch das Projekt „Marienstadt“ das zu großen Teilen zerstörte Lend mit einem Generalplan neu aufgebaut werden.

Einige der auffallendsten Bauten der Nachkriegszeit und des gleichzeitigen Aufbauwillens stellen das „Lendplatzhochhaus“, der Hauptbahnhof und das „Posthochhaus“ dar.

Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts gewannen schließlich auch die ausgebauten Gürtelstraßen an Bedeutung, um den wachsenden Verkehr der Nord - Süd Achse zu bewältigen. Dadurch, und durch den 1987 eröffneten Plabutschunnel, verloren die Standorte Lend- und Griesplatz weiter an Bedeutung.<sup>19</sup>

Auch die Annenstraße hat ihre Funktion als repräsentative Stadteinfahrt und mondäne Geschäftsstraße eingebüßt.

## Die Murvorstadt heute

Zahlreiche Projekte und Interventionen der letzten Jahre haben sich in unterschiedlichem Umfang mit diesen Gebieten befasst und versucht, Lösungssätze zu bieten.

---

<sup>19</sup> vgl.: Karl A. Kubinzky, „Beiträge zur neueren Geschichte des Lendplatzviertels ab der Mitte des 19. Jahrhunderts“ in Dienes/Kubinzky (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995, 30-34

Auf die verschiedenen Projekte wird an anderer Stelle noch näher eingegangen.

Wesentlich ist, dass trotz der unterschiedlichen Entwicklung der beiden Murufer, es nicht nur die Brücken sind, die Graz miteinander verbinden. Es sind vor allem die Menschen, die den gleichen Lebens- und Arbeitsraum teilen. Die Wahrnehmung des rechten Murufers hat sich in den letzten Jahren, sowohl bei Einwohnern und Einwohnerinnen als auch bei Besuchern und Besucherinnen gleichermaßen, verändert. In den Randbereichen und „Rückseiten“ der beiden Bezirke befindet sich jedoch noch immer großes Entwicklungspotential.

Um dieses Potential entsprechend nutzen zu können, ist das Wissen um die Geschichte eines Ortes unbedingt notwendig.



## Interventionen und deren Auswirkungen

### 17.-18. Jahrhundert:

#### Vor die Stadt

Im 17. Jh. setzte, begründet durch verschiedene Faktoren, in der Murvorstadt ein rasanter Bevölkerungsanstieg ein. In diese Zeit fällt auch die Entstehung von Lend- und Griesplatz.

Im Laufe des 17. und 18. Jh. wurden sämtliche Institutionen, die im Mittelalter noch Teil der ummauerten Stadt waren, in die Murvorstadt ausgelagert. Hierbei handelte es sich vor allem um soziale und andere, der Stadt „unwürdige“, Einrichtungen. So

wurde zum Beispiel 1615 das Spital der barmherzigen Brüder (das erste Spital im heutigen Sinn) gegründet. 1635 wurde die Apotheke „Zum Granatapfel“ angeschlossen und 1696 wurde das Spital und Kloster der Elisabethinen eröffnet.

1714 entstand das „Armenhaus am Gries“. Später kam ein Strafhaus dazu und 1769 wurde das ehemalige Lustschloss Karlau in ein Arbeitshaus und 1803 in ein Gefängnis umgenutzt. Auch das bereits seit dem 13. Jh. bestehende Bürgerspital durchlief eine ähnliche Entwicklung wie andere Bürgerspitäler und wurde zu einer Versorgungsanstalt für verarmte Bürger der befestigten Stadt.<sup>20</sup>



Murplatz, ca. 1900



Griesplatz, ca. 1908



Barmherzigen Kirche, ca. 1917



Südtirolerplatz, 2009



Griesplatz, 2008



Barmherzigen Kirche, 2009

<sup>20</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Vor der Stadt“ in Murlaits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identityen“, Graz 2009, 14,16

## 19. Jahrhundert:

### Zeitalter der Moderne

Das Jahrhundert der Industriellen Revolution brachte für Graz und ebenso für die Murvorstadt tief greifende Veränderungen.

1833 wurde die Konstruktion der ersten Kettenbrücke, die Ferdinand-Brücke (Vorgänger der heutigen Keppelerbrücke) als Wunder der Technik gefeiert.

Mit der Fertigstellung der Bahnstrecke Mürz-zuschlag - Graz und dem 1844 neu errichteten Bahnhof befand sich Graz endgültig auf dem Weg zur Großstadt.<sup>21</sup>

Zeitgleich wurde mit der Planung und dem Bau der

Annenstraße, der ersten Geometerstrasse von Graz, begonnen. 1878 wurde die Pferdetramway in Betrieb genommen und bereits 1899 durch die „Elektrische“ ersetzt. Im Zuge der Modernisierung wurde 1890-1891 die Franz-Karl-Brücke (heute Hauptbrücke) erneuert. Ebenfalls um die Jahrhundertwende wurden innerhalb von nur zwei Jahrzehnten die Albrechts- und die Radetzkybrücke erneuert, sowie die Schlachthaus- und die Kalvarienbergbrücke errichtet.<sup>22</sup>

Durch die neue, ungewohnt schnelle Verbindung des Bahnhofes am Rande der Vorstadt mit dem Zentrum, rückten die Bezirke Gries und Lend im Bewusstsein der Bevölkerung näher an die Kernstadt.



Südbahnhof, ca. 1936



Annenstraße, ca. 1916



Blick vom Schloßberg, ca. 1921



Hauptbahnhof, 2009



Annenstraße, 2009



Blick vom Schloßberg, 2007

<sup>21</sup> vgl.: Gerhard M. Dienes, „Zur Geschichte des Lendplatzes von den Anfängen bis um 1850“ in Dienes/Kubinzy (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995, 19-20

<sup>22</sup> vgl.: Claudia Friedrich, „Die Annenstrasse - ein Zwischenraum?“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identityen“, Graz 2009, 29-30

## 20.-21. Jahrhundert

### URBAN Graz\_Gries ein Bezirk lebt auf!

#### Die EU- Gemeinschaftsinitiative URBAN

“Das von der Europäischen Union (Generaldirektion Regionalpolitik) initiierte Förderprogramm URBAN liefert seit 1994 wesentliche Impulse zur Wiederbelebung städtischer Problemzonen. Das Programm URBAN Graz Gries wurde im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative URBAN I zwischen 1996 und 2001 von der Europäischen Union aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) kofinanziert.“<sup>23</sup>

Das Planungsgebiet von URBAN Graz umfasste den südlichen Bereich der Murvorstadt – den Bezirk Gries.

Um das Ziel einer umfassenden und spürbaren Verbesserung der Lebensqualität zu erreichen, wurden drei besondere Aktionsschwerpunkte ausgewählt:

- Stadtteilentwicklung und Stadterneuerung
- Arbeitsstiftung und Verdichtung des sozialen Netzes
- Bürgerbeteiligung, Projektmanagement, Erfahrungsaustausch und technische Hilfe

<sup>23</sup> Urban Graz, URL: <http://www.graz.at/urban/> [Stand 2009-09-20]

Das Programm von URBAN Graz richtete sich an alle Bewohner und Bewohnerinnen und förderte Projekte wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art. Durch Bildung von Synergien sollte eine noch positivere Wirkung erzielt werden.<sup>24</sup>

Auf die strukturelle Verbesserung des Wohnumfeldes eingehend, werden in diesem Kapitel aus dem erst genannten Aktionsschwerpunkt ausgewählte Projekte näher erläutert.

#### Stadtteilentwicklung und Stadterneuerung<sup>25</sup>

##### Bad zur Sonne



Projektziel war die Revitalisierung des „Bad zur Sonne“ unter Erhaltung des denkmalgeschützten Bestandes als Stadtbad mit ganzjähriger Nutzbarkeit für alle Bevölkerungsgruppen. Durch die fußläu-

<sup>24</sup> vgl.: Hansjörg Luser (Red.), „Urban Graz - Platz für Menschen“ in Magistrat Graz – Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung (Hg), „Graz – stadtarchitektur – architekturstadt“, Wien 1998, 217-218

<sup>25</sup> vgl.: Urban\_Graz West, URL: <http://www.urban-link.at/bilder/UG%20Zwischenevaluierung1998.pdf> [Stand 2009-09-27]

fige Erreichbarkeit dieser Einrichtung wurde dieser Stadtteil um ein Freizeitangebot erweitert. Neben dem allgemeinen Badeteil mit Kinderbecken und Möglichkeiten zur Schulsportnutzung wurde auch ein Wellness - Bereich „Spa zur Sonne“ integriert. 2001 folgte die Fertigstellung dieses Bauvorhabens.

### Augartensteg



Der 1998 über die Mur errichtete Steg für Fußgänger und Radfahrer verbindet die Bezirke Gries und Jakomini miteinander. Es entstand ein zusätzlicher Zugang zur städtischen Grünanlage Augarten und erleichtert die Nutzung dieser Parkanlage für die Bewohner und Bewohnerinnen des Siedlungsgebietes entlang des Grieskais. Die gesteigerte Verkehrssicherheit und Verbindungsqualität sind für die Bevölkerung beider Stadtteile von großem Vorteil.

### Oeverseepark



Ziel war es, in dem mit Grünraum vernachlässigten Bezirk Gries unter aktiver Beteiligung seiner Bewohner eine neue Freizeitanlage mit ca. 20.000m<sup>2</sup> zu errichten. Wichtige Inhalte dieses Projekts waren zum einen die Gestaltung von Kinderspielflächen, Ruhebereichen, einer Hundewiese und eines Teiches und zum anderen eine Erweiterung des Freizeitangebotes für Jugendliche. Teile des Areals wurden auch in das bestehende Radwegenetz eingebunden. Der Oeverseepark als neuer Treffpunkt für jung und alt wurde 1997 eröffnet.

### Griesplatz Nord





Als Zentrum des URBAN Graz\_Gries Planungsgebietes sollte die Neugestaltung des Griesplatzes wichtige Impulse für die Wirtschaftskraft dieses Bezirks setzen. Im Rahmen eines Gestaltungswettbewerbes wurden die nördlichen 5000m<sup>2</sup> des Platzes neu strukturiert. Unter Einbeziehung einer optimalen Lösung der Verkehrs- und Marktsituation wurde das Siegerprojekt 2000 umgesetzt.

### GRAZ 2003 - Kulturhauptstadt Europas

„Die Unternehmung Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas zeigt, dass Kultur das Potenzial für die nachhaltige Veränderung auch einer Stadtgemeinschaft in sich trägt. Das ist ein Hoffnungsmodul für unsere Zukunft, ein Beispiel, das die Stadt Graz sich selbst und anderen geben will. Ein programmatisch weit gefasster und gelebter Kulturbegriff kann einer modernen demokratischen Gesellschaft definitiv klarmachen, dass Kultur nicht Verzierung, sondern Lebensmittel jeder aufstrebenden Zivilisation ist.“<sup>26</sup>

Im Rahmen von Graz 2003 sind zwei Projekte besonders herauszuheben, da sie nachhaltige Anziehungspunkte für Besucher und Besucherinnen darstellen, die die Mauer als trennendes Element vergessen lassen und wichtige Impulse für eine Weiterentwicklung der Murvorstadt setzten.

<sup>26</sup> Wolfgang Lorenz (Intendant von Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europas), „Klappentext“ in Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas GmbH, „Programmbox Graz 2003“, Graz 2003

### Kunsthhaus Graz\_a friendly alien



Die Architekten Peter Cook und Colin Fournier schufen mit ihrer innovativen Formensprache ein biomorphes Gebilde, das sich in das historische Ambiente der Murvorstadt eingliedert. Ein spannendes Spiel zwischen neu und alt, Tradition und Avantgarde - eine Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Das mit dem „Eisernen Haus“ über Brücken verbundene „friendly alien“ bietet unterhalb seiner beispielbaren „Skin“ und den Tageslicht bringenden „Nozzles„ ca. 11.000m<sup>2</sup> Nutz- und Ausstellungsfläche. Die Standortwahl des Kunsthauses im westlichen Teil der Stadt folgte auch einer städteplanerischen Motivation: das Kunsthaus als Initiator einer



positiven und weiterführenden Entwicklung der Murvorstadt.<sup>27</sup>

### Murinsel



Der New Yorker Künstler und Designer Vito Acconci komponierte eine organische Plattform im Wasser und schuf einen neuen, spektakulären Raum für etwa 350 Besucher und Besucherinnen. Die Murinsel beherbergt unter einem rundlichen »Dom« ein Café und einen Kinderspielplatz. Das Amphitheater bietet Platz für diverse Veranstaltungen. Zwei Stege verbinden den neuen Begegnungsraum am Wasser mit den beiden Murofern.<sup>28</sup> Durch die Umsetzung dieses Projekts gelang es, vielen Gästen und Einheimischen die Murvorstadt näher zu bringen.

<sup>27</sup> vgl.: Graz 2003, URL: <http://www.graz03.at/servlet/sls/Tornado/web/2003/content/86F0C57A7B1F3F40C1256D08003B895E> [Stand 2009-09-27]

<sup>28</sup> vgl.: Grazer Murinsel, URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Grazer\\_Murinsel](http://de.wikipedia.org/wiki/Grazer_Murinsel) [Stand 2009-09-27]

## Auswirkungen von URBAN I und GRAZ 2003

### URBAN Graz\_Gries ein Bezirk lebt auf!

Das Bad zur Sonne ist langfristig betrachtet wohl eines der erfolgreichsten Projekte von URBAN I. Es hat sich seit der Eröffnung in dem Bewusstsein der Bevölkerung als zentrumnahes Erholungsangebot etabliert und verzeichnet eine durchschnittliche Frequenz von 150 Besuchern und Besucherinnen pro Tag. Hinzu kommen täglich noch etwa 100 Schüler und Schülerinnen. Auch die darüberliegenden Seniorenwohnungen sind seit der Eröffnung vollzählig belegt.<sup>29</sup>

Als ebenso erfolgreiche Intervention kann auch der Augartensteg angesehen werden. Er gilt als Grundlage vieler neuer Projekte am westlichen Murofer, das durch die direkte und sichere Verbindung zum Augarten im Bereich des Steges eine wesentliche Aufwertung erfahren hat.

Der Oeverseepark bietet aufgrund der sehr unterschiedlichen Nutzer und deren Anforderungen an den Park immer wieder Konfliktpotential. Im Allgemeinen gilt er aber auch langfristig als gut gelungenes Projekt. Diese Tatsache ist zum Teil seiner Größe zuzuschreiben, zum anderen kann dies aber auf die, der Planung vorangegangene, Einbezie-

<sup>29</sup> vgl.: Hansjörg Luser, Alexander Ferstl (Red.), „Endbericht| URBAN GRAZ (Gries)|1996-2001“ in Magistrat Graz – Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung (Hg), „ENDBERICHT-URBAN I Graz“, Graz 2002, 24

hung sämtlicher zukünftiger Nutzer zurückgeführt werden.

Als weniger erfolgreich muss heute hingegen das Projekt „Griesplatz Nord“ eingestuft werden. So wurden am Griesplatz anstatt der acht geplanten nur drei Marktstände aufgrund des mangelnden Interesses umgesetzt.<sup>30</sup>

Die prognostizierte Belebung der verkehrsberuhigten Fläche durch Gastgärten blieb aus. Das Vorhaben den gesamten Griesplatz, auch durch ein neues Verkehrskonzept, gestalterisch und wirtschaftlich aufzuwerten wird bis heute in regelmäßigen Abständen in der Tagespolitik thematisiert – eine ernstzunehmende Planung und tatsächliche Umsetzung blieb bisher aber aus und ist auch in naher Zukunft nicht absehbar.

Betrachtet man die mehr als fünfzig Interventionen die im Zuge von URBAN I im Zeitraum 1996-2001 umgesetzt wurden aus heutiger Sicht, so kann man durchaus feststellen, dass mit diesem Programm ein Umdenkprozess eingeleitet wurde, der einen, noch immer andauernden, Aufschwung der Murvorstadt zur Folge hatte.

### **GRAZ 2003 - Kulturhauptstadt Europas**

Der Wandel des Bildes der Murvorstadt und das Verschwimmen der Grenzen zwischen linkem und

rechtem Murufer wurde durch einige Projekte des Jahres 2003 wesentlich beschleunigt.

Zwar kann man davon ausgehen, dass der Umschwung durch die sich bildenden Kreativnetzwerke, vor allem im Bezirk Lend, wahrscheinlich auch ohne Kunsthaus vonstatten gegangen wäre, aber doch mit deutlich verringerter Geschwindigkeit. Sieben Jahre nach GRAZ 2003 können sowohl das Kunsthaus als auch die Murinsel als Fixpunkte und Markenzeichen der Grazer Stadtlandschaft bezeichnet werden. Beide Bauwerke haben nicht nur dazu beigetragen, die Murvorstadt im Bewusstsein der Grazer und Grazerinnen neu zu positionieren, sie haben auch das Image von ganz Graz in Österreich und über die österreichischen Grenzen hinaus nachhaltig verändert.

Wurden im Jahr 2002 683.620 Übernachtungen in Graz gezählt, waren es im Jahr der Kulturhauptstadt 839.894. Dieser außergewöhnliche Anstieg an Nächtigungen ist klar auf das „Event“ Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europas zurückzuführen. Es lässt sich aber feststellen, dass die Stadt Graz durch das Jahr 2003 auch eine nachhaltigere Imageaufwertung erzielen konnte. So wurden im Jahr 2008 796.560 Übernachtungen im Tourismus erreicht was natürlich im Vergleich zu 2003 einen Rückgang von 5,16% bedeutet, allerdings verglichen mit dem Jahr 2002 einen Zuwachs von 16%.<sup>31</sup>

<sup>30</sup> vgl.: Hansjörg Luser, Alexander Ferstl (Red.), „Endbericht| URBAN GRAZ (Gries)|1996-2001“ in Magistrat Graz – Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung (Hg), „ENDBERICHT-URBAN I Graz“, Graz 2002, 28-30

<sup>31</sup> vgl.: Magistrat Graz - PräsidiialamtReferat für Statistik, „Fremdenverkehrsstatistik der Landeshauptstadt Graz“, Graz 2009, 10

## Zukünftige Interventionen

Nach den Interventionen für das Projekt Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europas waren aus budgetären Gründen mehrere Jahre keine größeren Vorhaben der Stadt geplant.

Bewilligt wurde 2009 das Projekt „Nahverkehrsdrehscheibe Graz Hauptbahnhof“.

Die ausführenden Architekten Zechner&Zechner (ARGE mit IKK und Schimetta, Freiraumplanung mit 3:0 Landschaftsarchitektur) beschreiben das Projekt so: „Die bestehende Straßenbahnwendeschleife am Bahnhofsvorplatz wird in eine unterirdische Lage verlegt, um die verschiedenen Verkehrsträger zu entflechten, alle Linien an den Bahnhof anzubinden und die Umsteigerelationen zu verbessern. In Form eines großflächigen Dachringes wird ein attraktiver witterungsgeschützter Zugang von der Straßenbahnhaltestelle zum Grazer Hauptbahnhof geschaffen. Die 80 m langen unterirdischen STRAB- Bahnsteige werden über großzügige Deckenöffnungen natürlich belichtet. Durch die Neugestaltung der Oberflächen als urbane Platzfläche wird der Funktion des Europaplatzes als Verkehrsknoten Rechnung getragen.“<sup>32</sup>

Weiters umfasst das Projekt eine umfassende Neuerung des bestehenden Verkehrskonzepts, deren entscheidende Veränderung durch die Unterflur -

Führung der Straßenbahnen im Bereich zwischen Annenstraße und der Bahnunterführung Eggenberger-Straße erreicht wird. Dadurch soll maßgeblich zur Erhöhung der Kapazität und zur Steigerung der Sicherheit beigetragen werden.<sup>33</sup>

Der Baubeginn war bereits im Frühjahr 2010, voraussichtlicher Projektabschluss ist Ende 2012/2013.



Im Zuge des Projektes werden auch die geplanten Erweiterungen des Straßenbahnnetzes in Richtung Süd-Westen und Nord-Westen umgesetzt. So soll eine weitere Straßenbahnlinie vom Jakominiplatz über den Griesplatz und die Lazarettgasse bis zum Nahverkehrsknotenpunkt Don Bosco geführt werden.

Mittelfristig ist außerdem ein Ausbau der Straßenbahnlinien in der Nord-Süd Achse geplant, dessen Umsetzung allerdings frühestens 2013 geplant ist und somit maßgeblich vom Wahlausgang im gleichen Jahr abhängt.

<sup>32</sup> Nahverkehrsdrehscheibe Graz Hauptbahnhof, URL: <http://www.zechner.com/project.php?lang=DE&id=graz-phase3> [Stand 2009-10-30]

<sup>33</sup> vgl.: Zechner&Zechner, Gestaltungsstudie im Auftrag der Stadtbaudirektion Graz „Nahverkehrsdrehscheibe Graz Hauptbahnhof“, 2009, 9

Im Zuge der Erweiterungen des Straßenbahnnetzes über den Griesplatz soll auch das Verkehrskonzept des Platzes neu überdacht werden, um eine Verkehrsberuhigte Zonierung zu schaffen. Der Personenverkehr soll nicht mehr in erster Linie über den Platz rollen, sondern hauptsächlich über die Gürtelstraßen geführt und der bestehende Busbahnhof soll verlegt werden.<sup>34</sup>

### **Ausblick**

Vor allem die bereits in Bau befindliche Umstrukturierung am Hauptbahnhof und die damit verbundene Entflechtung des Verkehrs, zumindest in Teilen der Annenstraße, lässt eine weitere positive Entwicklung der Murvorstadt erwarten. Die Annenstraße, als markante Geometerstraße vom Hauptbahnhof auf den Hauptplatz führend, hat in den letzten Jahrzehnten ihren einstigen Glanz verloren. Auch der ständig wiederkehrende Diskurs in der Politik mögliche Initiatoren für eine Wiederbelebung betreffend blieb ohne nennenswerte Ergebnisse. Eine Ausweitung der Gehwege in verkehrsberuhigten Bereichen könnte ein wichtiger Schritt zur Revitalisierung sein und die Annenstraße als Flaniermeile wieder attraktiv machen.

Der geplante Ausbau des Straßenbahnnetzes über den Griesplatz bis nach Don Bosco und in weiterer Folge bis nach Wetzelsdorf und Gösting wird nach der Umsetzung das Bewusstsein für die Murvorstadt

als solche weiter verändern. Auch wenn es teilweise schon Straßenbahnlinien auf diesen Routen gegeben hat, so ist der (erneute) Ausbau des Netzes zum derzeitigen Zeitpunkt von großer Bedeutung, nicht nur für das Stadtgefüge, sondern auch aus ökologischen Gesichtspunkten. Mittelfristig kann durch eine gut durchdachte Neugestaltung des Griesplatzes statt eines Transitplatzes ein identitätsstiftender Platz für den Bezirk Gries entstehen, ähnlich wie es der Lendplatz mit seinem wöchentlich stattfindenden Markt geworden ist.

---

<sup>34</sup> vgl.: Stadtteilentwicklung, Verkehrsinfrastruktur, URL: <http://www.graz.at/cms/beitrag/10133998/2797412/> [Stand 2010-07-05]





## **II Soziologische Aspekte**

IMBISS  
**SARAJEVO**  
IMBISS



38a  
Cibikovce

38

HEUTE  
BIG  
BOSNA





## Migration-Immigration-Integration

In den vergangenen Jahrhunderten waren die Bezirke Gries und Lend vor allem durch ihre Verkehrstechnische Bedeutung geprägt. Aber das Gebiet der Murvorstadt galt von jeher auch als „[...] der Stadtteil, der all jene aufnahm und aufnimmt, die in den bürgerlichen Bezirken des linken Murufers unerwünscht sind: Gesindel, Gesetzlose und Verbrecher in früheren Zeiten, Zuwanderer und Migranten heute.“<sup>35</sup>

Da also Immigration in der Geschichte dieses Stadtteils schon immer, besonders aber auch in der jüngeren Entwicklung, eine wichtige Rolle spielte ist es notwendig, eine kurze Definition dieser Begriffe zu versuchen.

### Migration

„Migration ist in der Soziologie und Soziogeographie ein unterschiedlich gefasster Begriff für den dauerhaften Wechsel des Lebensumfeldes einer Person, einer Gruppe oder einer Gesellschaft im geographischen und sozialen Raum. Die internationale Migration meint oft einen Wechsel des Wohnsitzes von einem Staat in einen anderen.“<sup>36</sup>

Migrationsbewegungen sind keine Neuheit der heutigen Zeit - sie bestehen und prägen die Welt seit Anbeginn der Menschheit. Der Bedeutung des Ursprungswortes (lat. migratio: Wanderung) folgend lässt sich Migration bis auf das Nomadentum zurückführen. Dem entgegen steht die heutige Verwendung des Begriffes im Sinne eines dauerhaften Wohnortwechsels. Es ist dabei unbedingt festzuhalten, dass Migranten und Migrantinnen keine homogene Gruppe bilden, sondern der Begriff eine Verschmelzung unterschiedlicher Individuen bedeutet, deren Einzigartigkeiten und Charakteristika durch diese Vereinheitlichung nicht unbeachtet bleiben darf.

Um den Migrations-Begriff zu fassen und um ihn zu erklären, wurde er, anhand von unterschiedlichen Gesichtspunkten und nach differierenden Eigenschaften, kategorisiert, wobei selten nur ein Kriterium ausreicht, um die Situation der Betroffenen zu erfassen.

### Ursachen und Ziele

Im Allgemeinen wird zwischen der nationalen und der internationalen Migration, zwischen Individual-Migration und Gruppen-Migration und zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration unterschieden.<sup>37</sup>

Gründe für freiwillige Migration sind zumeist die Erwartung einer Verbesserung der Lebensumstände in wirtschaftlicher, sozialer und/oder kultureller Hin-

---

<sup>35</sup> Lend-Scherbenviertel, URL: <http://www.scherbe.com/hier.html> [Stand 2010-07-08]

<sup>36</sup> Migration, URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Migration\\_\(Soziologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Migration_(Soziologie)) [Stand 2009-11-01]

---

<sup>37</sup> vgl.: Doris Kapeller et.al., „Die Integration von Migranten in der Steiermark“, Studie i.A. LR Dr. Kurt Flecker, Graz 2002, 12

sicht. Unfreiwillige Migration bezieht sich immer auf Flüchtlinge und Asylanten, welche aus Krisengebieten unterschiedlicher Art vertrieben oder verdrängt wurden.

Ziele von Migrationsbewegungen sind meist urbane Großräume, die aufgrund der wirtschaftlichen Möglichkeiten, der kulturellen Vielfalt und der im Allgemeinen höheren Toleranz eine größere Anzahl an Möglichkeiten für Immigranten und Immigrantinnen bieten.

So wohnen derzeit mit knapp 48% die meisten der in der Steiermark lebenden Immigranten und Immigrantinnen in Graz.<sup>38</sup>

Wobei hierbei nicht unerwähnt bleiben soll, dass die Steiermark im Gesamt-Österreichischen Vergleich einen sehr geringen Anteil an Immigranten und Immigrantinnen aufweist.<sup>39</sup>

Im letzten Jahrzehnt begann ein zaghafter Umdenkprozess der Aufnahmeländer von der bisher vorherrschenden Verteidigungshaltung hin zu einer vorsichtig wachsenden Offenheit gegenüber möglicher Potentiale und Nutzen, die durch Migranten und Migrantinnen erreicht werden können.<sup>40</sup>

Es kann aber auch heute noch nicht von einer breiten gesellschaftlichen Toleranz oder gar Akzeptanz

gegenüber Migranten und Migrantinnen gesprochen werden. Teile der Bevölkerung des Aufnahmelandes sehen in Zuwanderern den sprichwörtlichen „Eindringling“, der eine Reihe vorgefertigter, meist negativer Eigenschaften verkörpert. Diese Vorurteile, die ihm in seinem neuen Lebensraum entgegengebracht werden, muss nun jeder und jede Einzelne versuchen aufzuheben, um sich integrieren zu können.

### Integration

Integration kann aber immer nur als ein langsamer Prozess geschehen, indem beide Gruppen, unter der Voraussetzung der Toleranz, miteinander kooperieren und in der Folge schrittweise in bestehende Strukturen eindringen, Veränderungen zulassen und einander akzeptieren.

Um diesen Prozess zu beginnen, bedarf es sowohl des Willens sich zu integrieren von den Einen, als auch der Offenheit, bestehende Vorurteile abzulegen von den Anderen. Diese Vorurteile basieren oft auf Ängsten, wie solchen „[...] dass Ausländer eine Belastung für den Sozialstaat darstellen und dass Ausländer den Österreichern Arbeitsplätze wegnehmen.“<sup>41</sup>

Die Forderung vieler im Aufnahmeland, aber auch in der Literatur, dass sich Immigranten und Immigrantinnen in erster Linie an den Lebensstil der Einheimischen anpassen sollten, muss aufgrund der heutigen Lebensentwürfe und der zunehmenden

<sup>38</sup> vgl.: Martin Mayer, „Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark“ in „Steirische Statistiken“, Graz 2009, 27

<sup>39</sup> Der Anteil der Immigranten und Immigrantinnen beträgt in der Steiermark: 6,3% - Einen geringeren Anteil hat lediglich das Burgenland mit 5,2%. vgl. Martin Mayer, „Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark“ in „Steirische Statistiken“, Graz 2009, 16

<sup>40</sup> vgl.: Stephen Cairns, „Drifting: Architecture and Migrancy“, London 2004, 5-6

<sup>41</sup> Martin Mayer, „Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark“ in „Steirische Statistiken“, Graz 2009, 14

Globalisierung kritisch betrachtet werden, denn Integration bedeutet nicht Assimilation.

Immigration meint nicht mehr nur die Einwanderung in ein dem Herkunftsort verschiedenes Land und ein damit verbundenes Aufgeben aller Gewohnheiten und Vertrauten. Es spannt sich mit dem Akt der Migration vielmehr ein Netzwerk von Räumen und Kontakten auf, welches Bewegungen in verschiedene Richtungen und zu unterschiedlichen Zeiten zulässt.<sup>42</sup>

Integration beruht also nicht darauf, von einem Individuum die Aufgabe seiner bisherigen Identität zu fordern, sondern bedarf der Grundlage für ein Zusammenleben mehrerer Völker, nämlich die Toleranz gegenüber Fremden und das Wissen um den gegenseitigen Profit.

### Immigration in Österreich

Wie unterschiedlich ausgeprägt die Einstellung gegenüber Zuwanderern in Österreich ist, zeigt der ebenfalls hohe Anteil der einheimischen Bevölkerung, der einen Nutzen für die österreichische Wirtschaft durch Immigranten und Immigrantinnen sieht.<sup>43</sup>

Das Bild des Ausländers und der Ausländerin in Österreich hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt.

---

<sup>42</sup> vgl.: Muslime in Deutschland, URL: [http://de.qantara.de/webcom/show\\_article.php/\\_c-469/\\_nr-340/i.html](http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-469/_nr-340/i.html) [2010-07-10]

<sup>43</sup> lt. einer Studie, die sich mit der Ablehnung von Ausländern in Österreich beschäftigte, sehen 74% der österreichischen Bevölkerung einen Nutzen für die Wirtschaft. vgl. Martin Mayer, „Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark“ in „Steirische Statistiken“, Graz 2009, 14

Zunächst war es das Bild des angeworbenen Gastarbeiters, das das Synonym für Fremde in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts prägte. Dieses Bild veränderte sich durch die rasant ansteigenden Zahlen an Migranten und Migrantinnen in den letzten Jahrzehnten.

Eine der negativsten Kategorisierungen von Immigranten und Immigrantinnen bildet die Einteilung nach ihrem Herkunftsland. So wird der meist negativ besetzte Begriff des Immigranten hauptsächlich für Zuwanderer aus Ländern mit sozial niedrigeren Standards verwendet. Menschen aus Ländern mit westlichen Standards werden eher mit neutralen Begriffen beschrieben.

Der größte Anteil der in Graz lebenden Migranten und Migrantinnen lebt in den Bezirken der ehemaligen Murvorstadt. Lend und Gries nehmen gemeinsam über 50% der in Graz lebenden Zuwanderer auf.<sup>44</sup>

Dies liegt unter anderem an der großen Anzahl von freiwilligen, selbstorganisierten Sozialeinrichtungen in diesen beiden Bezirken und an den, im gesamtstädtischen Vergleich, niedrigen Wohnungspreisen. Ein weiterer Grund ist zum Teil die große Anzahl bereits früher zugewanderter Personen unterschiedlicher Volksgruppen, welche - teils sehr gut organisierte - Netzwerke gespannt haben und so eine einfache Form der Hilfe für Neuankommende darstellen und vor allem ein Stück kultureller Identität in einer noch fremden Umgebung bieten.

---

<sup>44</sup> vgl.: Einwohnerzahlen in den Grazer Bezirken, URL: <http://www.graz.at/cms/beitrag/10022937/415557/> [2010-07-10]

## Identität und Kultur

Um die Situation der verschiedenen Bewohnergruppen der Bezirke Lend und Gries zu erfassen, bedarf es des Verständnisses um den Zusammenhang von Identität und Kultur. Erst dann kann ein Konnex zwischen dem Stadtteil, der in ihm lebenden heterogenen Einwohnerstruktur und den daraus resultierenden Spannungen und Potentialen hergestellt werden.

„Unter Kultureller Identität versteht man das Zugehörigkeitsgefühl eines Individuums oder einer sozialen Gruppe zu einem bestimmten kulturellen Kollektiv. [...]“<sup>45</sup>

Im kulturellen Kontext bedeutet Identität also die jeweilige Identifikation eines Individuums durch bestimmte gesellschaftlich und/oder geschichtlich erworbene Merkmale wie Sprache, Glaubensgrundsätze, Gebräuche und bestimmte Wertvorstellungen mit einer Gruppe.

Identität basiert auf dem Ziehen von Grenzen und definiert sich immer gegenüber eines „Anderen“. Die Identifizierung eines Individuums mit einer Gruppe bedeutet stets auch eine Wechselwirkung, denn während die Summe der teilhabenden Individuen die kollektive Identität prägt, wirkt die Identität der Gruppe auf die individuelle Identität zurück.<sup>46</sup>

---

<sup>45</sup> Kulturelle Identität, URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle\\_Identit%C3%A4t](http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle_Identit%C3%A4t) [Stand: 2009-11-27]

<sup>46</sup> vgl.: Kulturelle Identität, URL: <http://teamarbeit.factlink.net/123199.0/> [Stand: 2010-07-11]

Eine ähnliche Wirkung besteht auch zwischen dem Raum, in dem sich Identitäten entwickeln und durch welchen sie geprägt werden, und Identitäten, die wiederum den Raum beeinflussen und verändern. Identität wird also, als permanent durch innere und äußere Einflüsse in Veränderung befindlicher Begriff, durch jegliche Änderungen beeinflusst.

Migration führt in jedem Fall, durch das Zusammenreffen verschiedener Kulturen, zu einer Beeinflussung der Identität. Meist ist neben der individuellen Identität auch die kollektive Identität betroffen, denn die kollektive Identität wird im Aufnahmeland neu geprägt, durch die bereits dort lebenden Individuen einer Teilkultur ebenso wie von dem vorhandenen symbolischen und physischen Raum in dem sie sich entwickelt.

Diese Koexistenz mehrerer Kulturen wird auf der einen Seite durch die Anzahl der benutzten Deutungsmuster innerhalb unterschiedlicher Gruppen geprägt, auf der anderen Seite sind es die Anzahl und die Art der Beziehungen der Gruppen zueinander, welche die städtische Identität definieren.

Stadtkultur ist ein Produkt der, aus (kommunikativen) Interaktionen gebildeten, materiellen und immateriellen Objektivierungen.<sup>47</sup>

Eine offene, tolerante Haltung gegenüber anderen Kulturen als Basis problemloser Integration steht demnach in direkter Verbindung mit dem kreativen und wirtschaftlichen Erfolg von Stadtteilen und Städten. Es sind das Wissen um den sozialen Mehrwert,

---

<sup>47</sup> vgl.: Martina Löw, „Soziologie der Städte“, Frankfurt am Main, 2008, 90

den das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen bedeutet und die Bereitschaft sich im Integrationsprozess selbst zu verändern, die eine offene, dynamische und kreative Stadtentwicklung erst ermöglichen.<sup>48</sup>

---

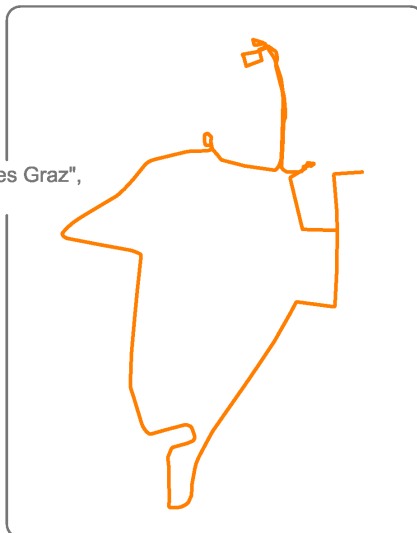
<sup>48</sup> Die „3T's“, Toleranz, Technologie, Talente sind ausschlaggebend für die kreative und wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt. vgl. Richard Florida, „The Rise of the Creative Class: And How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life“, New York 2002, 249



Weg\_01..... Route aus: "Graz: Rundgänge durch die Geschichte", Anna-Katerina Frizberg, Martin Emmersdorfer, 2008



Weg\_02..... Route aus: "SCHWARZAUFWEISS" Vom Kunsthaus zur Uni", <http://www.schwarzaufweiss.de/oesterreich/graz-reisefuehrer/tour1.htm>, Stand 10\_2009



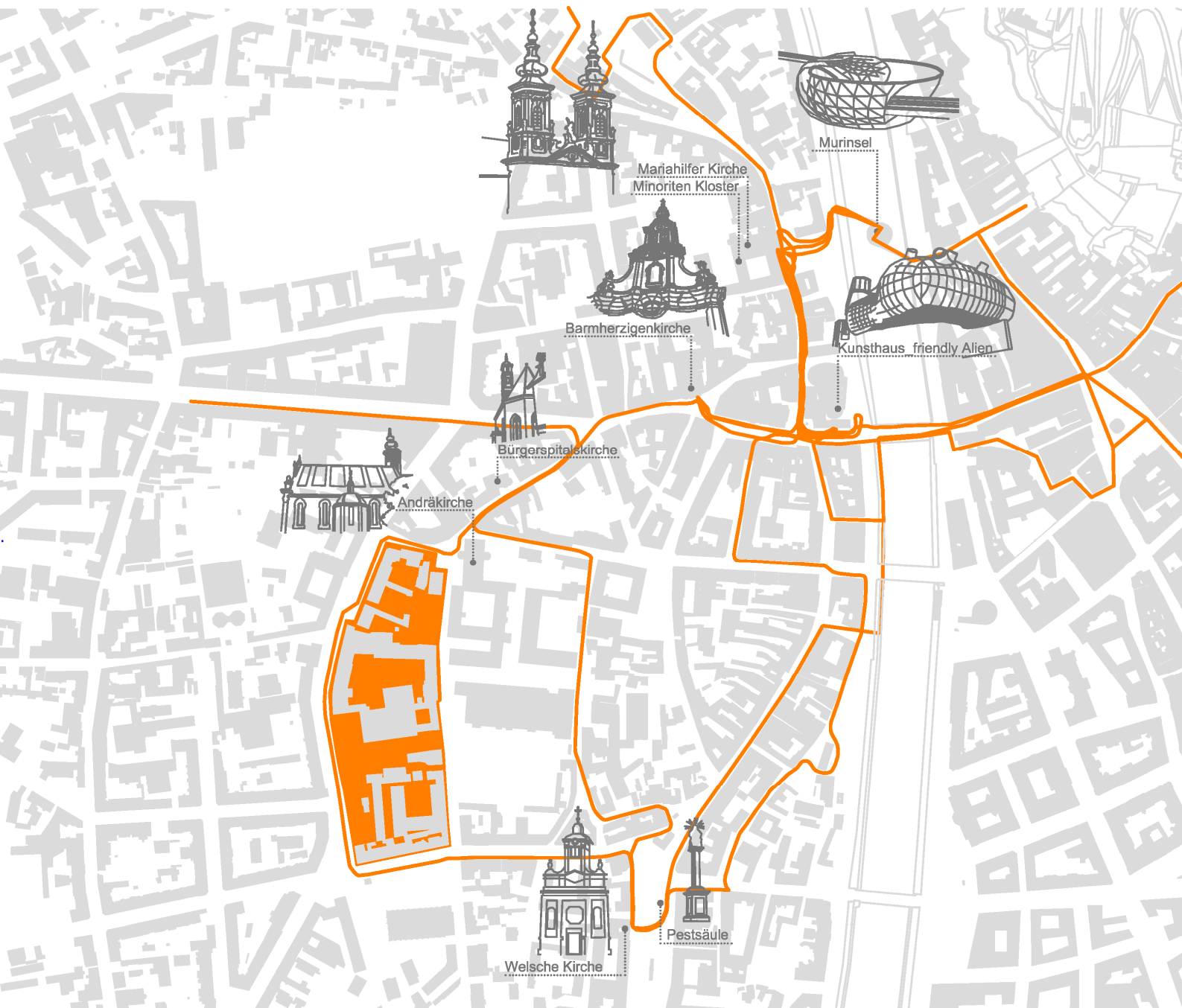
Weg\_04..... Route aus: "Unbekanntes Graz", Johannes Koren, 2002



Weg\_03..... Route aus: "City Guide Graz", Gunhild und Helmut Pierer, 2008



Weg\_05..... Route aus: "Graz: Sehenswertes, Stadtrundgänge, Informationen", KOMPASS-Karten, 2007



## Tourismus

Der Tourismus hat in Graz, wie auch in der Murvorstadt, eine lange Geschichte. Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts berichten Reiseführer über die Sehenswürdigkeiten von Graz.

Die Murvorstadt war allerdings, im Gegensatz zur befestigten Stadt, hauptsächlich durch die Lage an der Achse Wien - Triest für Reisende von Interesse. So findet auch die Erwähnung von den Bezirken Gries und Lend in einem Reiseführer von 1827 nur wenig Platz: „Das Lendviertel liegt näher an der Stadt, und zählt einen großen Platz und 9 Gassen. [...] Sie ist lebhaft, weil die Kommerzial-Hauptstraße durch dieselbe, so wie durch den größten Teil der Murvorstadt führt.“<sup>49</sup>

Es gab hier eine Vielzahl an Wirtshäusern und Hotels, in denen Reisende von oder nach Wien einkehrten und übernachteten - die Murvorstadt selbst aber bot für die Reisenden wenig Sehenswertes. Die Situation änderte sich mit dem Einzug der Eisenbahn und dem damit verbundenen Verlust der Notwendigkeit einer Straßenverbindung von Wien nach Triest.

Während weite Teile der Murvorstadt, wie Lend- und Griesplatz an Bedeutung für Reisende verloren, entstand um 1900 ein neues Zentrum in der Murvorstadt, das zum ersten Mal als Anziehungspunkt

für Touristen im klassischen Sinn zu werten ist: Die Annenstraße.

Die Annenstraße als Verbindung vom Bahnhof ins Zentrum galt als „Ort der Moderne“. Sie beherbergte zahlreiche Cafes und Hotels und war als repräsentative Stadteinfahrt der Ausgangspunkt vieler Reiseführer für Ausflüge.<sup>50</sup>

Auch der Murplatz (heute: Südtirolerplatz) wurde mit seinen modernen Bauten (vgl. Eisernes Haus) zu einem beliebten Platz für Geschäftslokale und somit auch Anziehungspunkt für viele Touristen.

Die Annenstraße und ihre Verlängerung im Murplatz waren das touristische Zentrum der Murvorstadt.

Einen tief greifenden Einschnitt brachten die Kriegsjahre und die damit einhergehende Zerstörung großer Teile von Graz. Der Wiederaufbau in den 60er und 70er Jahren veränderte das Bild der Murvorstadt enorm, und der wieder aufkeimende Tourismus konzentrierte sich nun gänzlich auf das linke Murufer.

Erst durch EU-Initiativen wie URBAN, vor allem aber durch die baulichen Maßnahmen der Stadt für das Jahr der Kulturhauptstadt GRAZ 2003 wurde das Interesse des Tourismus im Bereich des rechten Murufers wieder geweckt. Der Südtirolerplatz mit dem Kunsthaus wurde wieder Anziehungspunkt für Touristen.

<sup>49</sup> Franz Leitgeb, „Der Lendplatz in alten Beschreibungen und Reiseführern“ in Dienes/Kubinzky (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995, 52

<sup>50</sup> vgl.: Claudia Friedrich, „Die Annenstrasse - ein „Zwischenraum“? in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 52



Allerdings führen die Routen heute, folgt man den meisten aktuellen Reiseführern, nicht mehr zur Annenstraße, sondern durch die Mariahilferstraße, vorbei an der Mariahilferkirche und über die Murinsel wieder zurück auf das linke Murufer.

## Identität im städtischen Kontext

Um sich der Identitäten eines städtischen Raumes anzunähern bedarf es der bewussten Auseinandersetzung mit dem Raum und dem Gebauten, das den Raum bildet.<sup>51</sup>

Um sich Raum zu erschließen bedarf es Grenzen. Diese Grenzerfahrungen beschränken sich allerdings nicht auf die gebaute, materielle Realität, sondern implizieren auch den eigenen Körper, die eigenen Sinne sowie Gedanken und Vorstellungen.<sup>52</sup>

Raum wird jedoch auch über das wahrgenommen, was zwischen den Grenzen liegt, nämlich das Wirken des Raumes und die damit verbundene Interaktion mit dem Menschen.

In diesem Sinne hat Raum keine unveränderliche einzige Identität, sondern stellt einen Prozess dar, der durch Interaktionen, Gefühle, Erfahrungen, Bil-

der und Erinnerungen verschiedener Individuen und Gruppen ständig in Veränderung begriffen ist.<sup>53</sup>

Wir eignen uns also Raum hauptsächlich durch unseren persönlichen, verankerten Alltag an – durch unsere Beziehungen, Verbindungen und Gewohnheiten. Die Einrichtung des Stadtraumes sind wir selbst, der gebaute Raum ist eher als Statist, als Kulisse zu verstehen.

Die Qualität eines Gebäudes zeigt sich demnach im Zusammenwirken mit seinem Umfeld, sowohl dem gebauten als auch dem gelebten. Räume und Gebäude, die mit dem Umfeld in einen aktiven Dialog treten, verlangen nach Interaktion. Interagieren bedeutet sich Raum anzueignen und das wiederum sich mit Raum zu identifizieren.

Für die planerische Ausführung heißt das, sich auf den vorhandenen Raum einzulassen, seine Eigenarten zu erkennen und die Möglichkeiten der Raumaneignung zu begreifen, um darauf in entsprechender Weise zu reagieren und zu interagieren.<sup>54</sup>

---

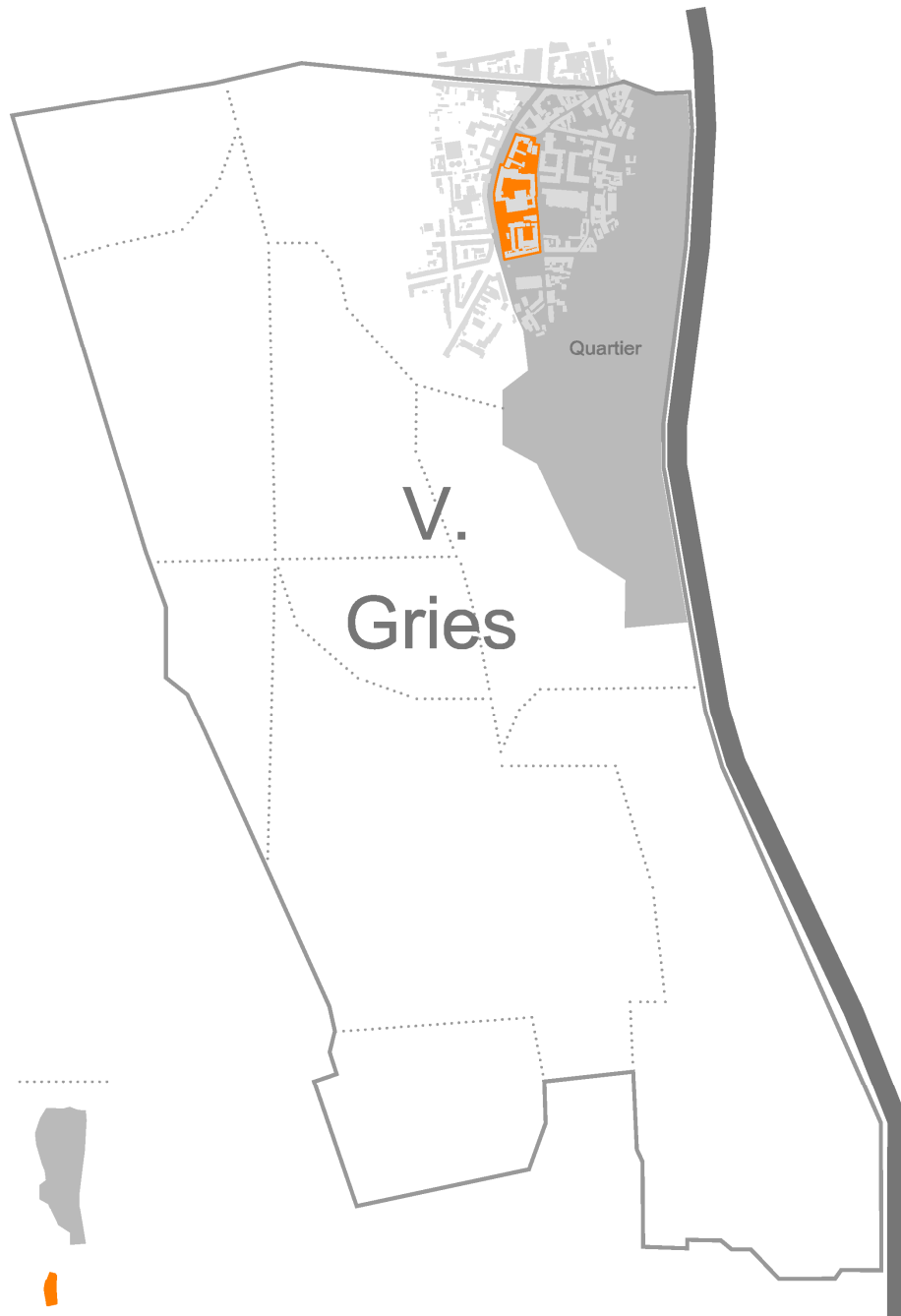
<sup>51</sup> vgl.: Franziska Klug, „Räumliche Identität“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 82

<sup>52</sup> vgl.: Martina Löw, „Raumsoziologie“, Frankfurt/Main 2001, 115-129

---

<sup>53</sup> vgl.: Mike Featherstone, „Globale Stadt. Informationstechnologie und Öffentlichkeit.“ In Rademacher/Schroer/Wichens (Hg), „Spiel ohne Grenzen? Ambivalenzen der Globalisierung“, Opladen 1999, 180-184

<sup>54</sup> vgl.: Franziska Klug, „Räumliche Identität“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 82



Quartiergrenzen

Quartier

Planungsgebiet

## Kulturquartier - Quartierkultur

Im europäischen Sprachraum hat der Begriff Quartier unterschiedliche Bedeutungen. So meint man etwa in der Schweiz und in Frankreich mit Quartier ein Stadtviertel, in Lübeck bezeichnet man die historischen Verwaltungseinheiten des Stadtgebiets als Quartiere.<sup>55</sup>

Hier wird der Begriff Quartier im Sinne eines Kulturquartiers verwendet, also eines Stadtteils mit gewachsener historischer Struktur, mit einzigartigen Eigenschaften sowohl in struktureller als auch in kultureller Hinsicht und mit eigener Charakteristik. Die Grenzen eines Kulturquartiers haben dementsprechend in den meisten Fällen einen anderen Verlauf, als die Grenzen der Verwaltungsbezirke.<sup>56</sup> Während Verwaltungsbezirke am Plan ablesbar sind, werden die Übergänge zwischen unterschiedlichen Kulturquartieren im städtischen Kontext erlebbar.

Auch die hier verwendete Bedeutung des Kulturbegriffs sei kurz erläutert.

Kultur meint nicht ausschließlich Hochkultur, sondern bezieht sich auch auf Situationen des täglichen Lebens. Der Kulturbegriff wird durch die jeweilige Zeit, die Menschen, die in ihr leben und handeln und dem Ort, an dem er verwendet wird, definiert.

Er ist dementsprechend nicht statisch feststehend, sondern ein sich ständig verändernder Begriff.

Die Definition dieses sogenannten erweiterten Kulturbegriffs von Unesco/Euoparat lautet demnach: „Kultur ist alles, was dem Individuum erlaubt, sich gegenüber der Welt, der Gesellschaft und dem kulturellen Erbe zurechtzufinden, alles was dazu führt, dass der Mensch seine Lage besser begreift, um sie unter Umständen zu verändern.“<sup>57</sup>

Quartierkultur ist also die täglich gelebte und erlebte Kultur in einem begrenzten Bereich.

Sie ist Identität stiftend für das Quartier und die Menschen, die dort wohnen, wobei hierfür die soziokulturelle Vernetzung wichtiger ist als die Qualität kultureller Darbietungen.

Um Quartiere entsprechend ihrer Quartierkultur zu fördern gilt es, tradierte Kulturformen ebenso zu beleben wie moderne einzusetzen.<sup>58</sup>

Ebenso wichtig für eine nachhaltig positive Veränderung sind das Einbeziehen der Bewohner und Bewohnerinnen sowie das Bilden von Netzwerken in und zwischen den Quartieren. Die Bildung von Netzwerken bedeutet die Entstehung aktiver Kommunikation und Diskussion, die ein Verständnis der eigenen Position innerhalb variabler Gefüge erst ermöglicht. Gleichzeitig kann durch die Eingliederung der eigenen Position in eine Gruppe ähnlicher

<sup>55</sup> vgl.: Quartier, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Quartier> [Stand:2010-07-06]

<sup>56</sup> vgl.: Robert Krasser, Markus Hoffmann, „Grundlagen und Theorie“ in IG Gries (Hg), „Quartierkultur Gries“, Graz 2001, 24

<sup>57</sup> Definition des Kulturbegriffs aus: Robert Krasser, Markus Hoffmann, „Grundlagen und Theorie“ in IG Gries (Hg), „Quartierkultur Gries“, Graz 2001, 23

<sup>58</sup> vgl.: Robert Krasser, Markus Hoffmann, „Grundlagen und Theorie“ in IG Gries (Hg), „Quartierkultur Gries“, Graz 2001, 27

Identitäten ein Wir-Gefühl entstehen, dass die Identifikation mit dem eigenen Quartier gegenüber anderen stärkt.

Um die Identifikation der Bewohner und Bewohnerinnen mit ihrem Quartier zu verstärken und gleichzeitig das Image eines Quartiers nach Außen zu verbessern, haben sich in den letzten Jahrzehnten verschiedene Ansätze entwickelt, von denen einige schon an den Bezirken der Murvorstadt angewendet wurden und auch heute noch immer angewendet werden.

### Gries im Vergleich

Allein aufgrund seiner Größe und seiner stark ausgeprägten Heterogenität wird ersichtlich, dass der Bezirk Gries nicht als ein Quartier behandelt werden kann, sondern in mehreren Kulturquartieren betrachtet werden muss.<sup>59</sup>

In weiterer Folge werden mit Gries lediglich jene Quartiere, die Teile der Murvorstadt bildeten, bezeichnet. Es sind dies auch jene Quartiere, die nach Außen hin Imagebildend für den gesamten Bezirk wirken.

Durch einige der Projekte von URBAN I wurde ein Prozess eingeleitet, der zu einer langsamen Veränderung des Bildes der ehemaligen Murvorstadt im Bewusstsein der Bewohner und Bewohnerinnen vor allem anderer Bezirke führte. Weiter aufgelöst wur-

<sup>59</sup> in der zitierten Basisstudie wurden dem Verwaltungsbezirk Gries zwölf Kulturquartiere bzw. Unterquartiere eingeschrieben. vgl.: Robert Krasser, Markus Hoffmann, "Die Quartiere im Bezirk Gries" in IG Gries (Hg), "Quartierkultur Gries", Graz 2001, 65

de die Trennung von der Innenstadt durch die Murinsel und vor allem durch die bewusste Platzierung des Kunsthauses am Südtiroler Platz, also dem rechten Murerfer.

Der dadurch ausgelöste „Bilbao Effekt“<sup>60</sup> birgt allerdings auch Gefahren, vor allem für den Bezirk Lend, der in den letzten Jahren durch die Ansiedelung von Künstlern und Kreativen, deren Netzwerke und Interventionen und durch den Zuzug neuer Geschäfte und Lokale zu einem Ort der Transformation und Dynamik wurde.

Aufgrund der rasanten kulturellen Aufwertung dieses innenstadtnahen Gebietes wird natürlich auch ein wirtschaftlich besser situiertes Klientel angesprochen, was in weiterer Folge die Gefahr einer Gentrifizierung mit sich bringt.

An diesem Punkt sind alle Beteiligten - Stadtplanung wie Kreativkollektive - gefordert, entsprechende Planungs- und Steuerungsmechanismen zu entwickeln, um einen beginnenden Segregationsprozess zu unterbinden und die, den Stadtteil prägende Heterogenität zu erhalten.<sup>61</sup>

Im Bezirk Gries ist ein derartiger Aufschwung und eine derartige Dynamik noch nicht zu spüren. Die direkt an den Wirkungsbereich des Kunsthauses

<sup>60</sup> Der Bilbao Effekt bezeichnet die touristische, wirtschaftliche und kulturelle Aufwertung von Stadtteilen und ganzen Städten durch gezielt in strukturschwächeren Zonen erbaute Solitärbauten, meist Museen, Bibliotheken oder Opern. Benannt ist dieser Effekt nach dem Imagewandel der ehemaligen Industriestadt Bilbao nach der Eröffnung des Guggenheim Museums von Architekt Frank O. Gehry.  
<sup>61</sup> vgl.: Gottfried Prasenc, „Stadtentwicklung unter Berücksichtigung von Lokaler Identität“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichte.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 87

grenzenden Straßenzüge profitieren natürlich vom Imagewandel, den Graz 2003 bewirkte. Tiefer in den Bezirk wirkt sich die positive Entwicklung allerdings noch nicht aus, obwohl Gries ähnliche Voraussetzungen wie Lend bietet: Aufgrund ihrer Geschichte ähneln sich die beiden Bezirke in ihrer historischen Struktur, der sie bewohnenden sozialen Schichten, dem hohen Anteil an Migranten und Migrantinnen und ihrer charakteristischen Heterogenität.

Es gibt jedoch unterschiedliche Faktoren, auf die die ungleiche Entwicklung zurückgeführt werden kann. Augenscheinlichster städtebaulicher Unterschied ist das Vorhandensein von Fußgängerzonen und Plätzen in Lend, an denen sich Kreativkollektive, Geschäfte und Lokale ansiedeln und Veranstaltungen initiieren konnten. Das heißt, in Lend bietet sich aus städtebaulicher Sicht Platz für Kommunikation und Interaktion, wohingegen in Gries derzeit keine urbanen Plätze vorhanden sind, die diese sozialen Interaktionen zulassen. Soziale Interaktionen, basierend auf Kommunikation, bilden die Grundlage für das Entstehen von Identitäten und sind somit die Basis der Gesellschaft.

Stadt ist also die Menge all dieser sozialen Beziehungen und zeitgleich bildet sie mit ihrer Dichte, der ihr zugrunde liegenden Heterogenität und Pluralität die Basis für Transformationen und die Produktion von Neuem.<sup>62</sup>

---

<sup>62</sup> vgl.: Mara Verlic, „Lokal Heroes 8020 – Kreative, Stadt, Entwicklung“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 158

Räume, Strukturen und Beziehungen befinden sich, so wie die in ihnen lebenden und sie gestaltenden Individuen, in einem Prozess ständiger Veränderung und dürfen nicht als statisch feststehend angenommen werden.

Diese Entwicklungen anerkennend und der gesteigerten Individualisierung entsprechend ist die Aufgabe von Architekturschaffenden sowie Stadtplanern und Stadtplanerinnen, nicht mehr lediglich die Organisation von Räumen, sondern vielmehr die Organisation von Beziehungen.<sup>63</sup>

Es gilt folglich, die bisherigen Planungs- und Entwicklungsansätze zu überdenken und sich neuartigen Möglichkeiten zuzuwenden.

„Stadträume und Beziehungsgeflechte sind Strukturen, deren Komplexität, Vielschichtigkeit und Multidimensionalität nicht geleugnet werden dürfen, sondern im Gegenteil sich im Denken über sie widerspiegeln sollen.“<sup>64</sup>

Die unterschiedlichen Identitäten berücksichtigend und die vorhandenen Potentiale fördernd gilt es demnach, in Gries multiple (Zwischen-) Räume, Ebenen und Plätze zu schaffen, die Möglichkeitsräume für Eigenentwicklungen bieten. Denn erst durch die Empfindungen, Sehnsüchte, Geschichten

---

<sup>63</sup> vgl.: Bart Lootsma, „Individualisierung“ in Döllmann/Temel (Hg), „Lebenslandschaften, zukünftiges Wohnen im Schnittpunkt zwischen privat und öffentlich“, Frankfurt am Main 2002, 89

<sup>64</sup> Mara Verlic, „Lokal Heroes 8020 – Kreative, Stadt, Entwicklung“ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitäten“, Graz 2009, 160

und Erinnerungen des den Raum nutzenden Menschen wird dieser letztlich generiert.

„Der geplante Raum emanzipiert sich sukzessive von den architektonischen Absichten und beginnt ein Eigenleben. Architektur realisiert sich – in welcher Art auch immer – erst in der Aneignung.“<sup>65</sup>

Der gebaute Raum bildet demgemäß die Basis und den Rahmen für die ihn belebenden Individuen und wird durch jegliche Aktion und Interaktion zum Spiegel ihrer jeweiligen Charakteristika, Grenzen und Identitäten.

### **Die Murvorstadt aus Sicht ihrer Bewohner**

In den vergangenen Jahren wurden in Graz mehrere Umfragen zur subjektiven Empfindung der Bewohner und Bewohnerinnen zu ihrer subjektiven Lebensqualität durchgeführt (LQI - Lebensqualität Index-Bevölkerungsbefragung, 2006 und 2009). Außerdem wurde im Jahr 2007 das Bürger- und Bürgerinnenbeteiligungsprojekt „Zeit für Graz“ durchgeführt, welches sich grundlegenden Fragestellungen zur Erhöhung der Lebensqualität in sämtlichen Grazer Bezirken widmete.

Zwar handelt es sich bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen an diesen Projekten um einen Bevölkerungsausschnitt, dennoch bieten die Ergebnisse einen Einblick in die subjektive Wahrnehmung der

Bewohner und Bewohnerinnen in Bezug auf ihre Bezirke und lassen allgemeine Tendenzen erkennen.

Bei dem Bürger- und Bürgerinnenbeteiligungsprojekt „Zeit für Graz“, das in Folge der ersten LQI-Bevölkerungsbefragung durchgeführt wurde, wurden Arbeitsgruppen zu jenen vier Themen gebildet, welche für die meisten Bewohner und Bewohnerinnen am wichtigsten waren. In Gries waren dies folgende Themen: Verkehr - Soziales/Bezirksidentität - Grünraum/Umwelt - Stadtgestaltung.<sup>66</sup>

Als großer Mangel wird die Verkehrssituation und die damit verbundene Abgas- und Lärmbelastung, vor allem entlang der Achse Griesplatz-Rösselmühlgasse-Eggenberger Gürtel, empfunden. Diese Wahrnehmung der Bevölkerung ist auch in der aktuellen LQI-Befragung feststellbar.

Auch die vorhandenen Naturräume betreffend sind klare Tendenzen erkennbar. So wird dem Naturraum ein relativ hoher Erwartungswert zugesprochen, die Zufriedenheit der Bewohner und Bewohnerinnen betreffend der Erreichbarkeit ist mittelmäßig.<sup>67</sup>

---

<sup>66</sup> vgl.: BürgerInnenbeteiligungsprojekt, „Zeit für Graz“, URL: <http://www.zeit-fuer-graz.at/stadt/Article/ID/106/Session/1-RYU9FZbv-0-IP/Gries.htm> [Stand: 2009-10-29]

<sup>67</sup> Im Zeitraum Oktober 2008 bis Juni 2009 wurden nach demografischen Kriterien ausgewählte Grazer BürgerInnen anonym zur Lebensqualität befragt. Das Grazer Stadtgebiet war dazu in 46 Befragungszonen, die sich an den Bezirksgrenzen orientierten, unterteilt. Der Bezirk Gries war in 5 Zonen unterteilt. Vgl. Magistrat Graz - Präsidentsamt Referat für Statistik (Hg), „LQI Bevölkerungsbefragung 2009 Ergebnisse Gries“, Graz 2009, 6

---

<sup>65</sup> Ernst Hubeli, „Unvorhersehbare Freiheiten“ in Archplus 183, „Situativer Urbanismus - Zu einer beiläufigen Sicht des sozialen“, Aachen 2007, 128

In dem Murnahen Teilbereich von Gries wird die Aufenthaltsqualität von öffentlichem Raum als wichtiger empfunden als im restlichen Bezirk. Das Fehlen einer solchen wird dementsprechend scharf kritisiert.

Ein weiterer Kritikpunkt der Bevölkerung ist der Mangel an Möglichkeiten, die Stadt gehend zu erleben. Als Fußgänger und Fußgängerin erlebt man sich gleichsam auf der Flucht, man geht nicht auf Wegen, die spannende Abwechslungen von Bewegung und Verweilen bieten, sondern fühlt sich auf Restflächen, die ein Gefühl der Unsicherheit erzeugen, abgedrängt.

Durch diese Empfindung wird eine, vor allem im städtischen Kontext sehr wichtige Form der Möglichkeit, sich Raum anzueignen, eingeschränkt: das Erleben von Raum in unterschiedlichen Geschwindigkeiten.

Eine grundlegende Rolle für die Bewohner und Bewohnerinnen von Gries spielt die Frage „Was für ein Bezirk sind wir?“

Es sind teilweise die gleichen Faktoren, die in unterschiedlichem Ausmaß als Stärke und als Mangel wahrgenommen werden. Auch wenn einige das uneinheitliche Erscheinungsbild als negativ erachten, birgt der heterogene Charakter des Bezirkes großes Potential. So soll den Wünschen anderer Bewohner und Bewohnerinnen entsprechend die Kleinteiligkeit von Gries erhalten und weiter betont werden, trotzdem soll der Bezirk durch übergreifende, gleichsam verbindende Elemente in sich gefasst werden.

Ebenso wird die vorhandene Vielfalt der Kulturen zum einen als Potential gesehen, um sich als Bezirk zu positionieren, gleichzeitig wird aber ebendiese Realität für viele Probleme verantwortlich gemacht. Aus der aktuellen LQI - Bevölkerungsbefragung geht hervor, dass die Integrationsmaßnahmen fremdsprachiger Mitbürger als wenig zufrieden stellend empfunden werden, allerdings ist hierbei festzustellen, dass auch das Bedürfnis nach Integration in Gries geringer ist als in anderen Bezirken der Stadt.

Im öffentlichen Diskurs unbeantwortet bleibt bisher die Frage, ob das übergeordnete Ziel Integration im Sinne einer Angleichung sein soll, oder ob Formen der kulturellen Koexistenz anzustreben sind.<sup>68</sup>

Im Rahmen dieser Arbeit wurden in persönlichen Gesprächen elf Bewohner und Bewohnerinnen im Raum Griesplatz - Lendplatz zu ihren täglichen Wegen und Erlebnissen in ihrem Wohnumfeld interviewt. Diesen Gesprächen zufolge scheint größtenteils eine kulturelle Koexistenz gelebt zu werden. Die Gesprächspartner und -partnerinnen beschreiben ein entspanntes Wohn- und Lebensumfeld, in dem die kulturelle Vielfalt wahrgenommen, respektiert und als positiv empfunden wird, jedoch bisher keine besonderen Integrationsbemühungen gezeigt werden.<sup>69</sup>

---

<sup>68</sup> vgl.: Hansjörg Luser, „Ein „diskursiver Kommentar“ im Kontext des BürgerInnenbeteiligungsprojekts „Zeit für Graz““ in Murlasits/Prasenc/Reisinger (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identityen“, Graz 2009, 173

<sup>69</sup> Es handelt sich hierbei um eine stichprobenartige Einschätzung und nicht um einen repräsentativen Querschnitt

## Wege im Planungsgebiet

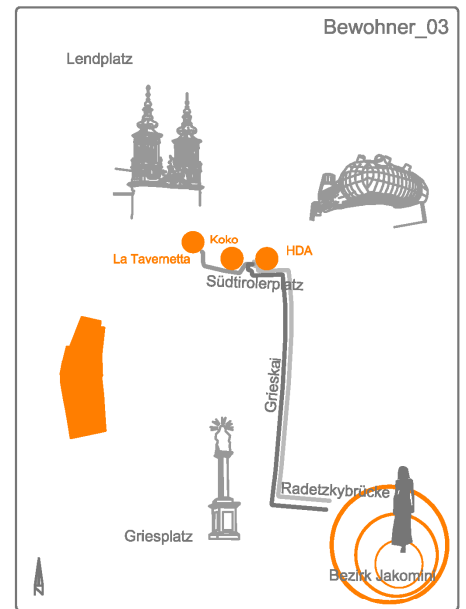
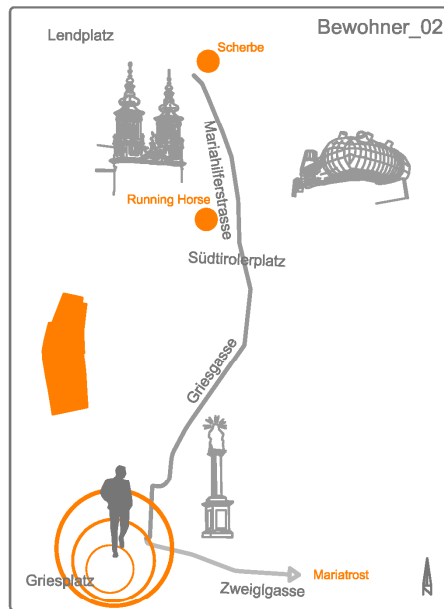
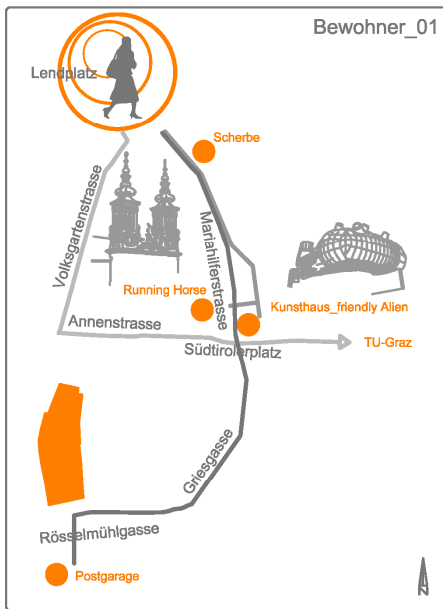
Mittels eines narrativen Interviews wurden stichprobenartig Bewohner und Bewohnerinnen des rechten Murufers zu ihren täglichen Wegen in ihrem Wohnumfeld befragt, um einen Einblick in deren Nutzerverhalten zu bekommen.

Um eine möglichst heterogene Darstellung der persönlichen Bewegungsrouten der dort wohnhaften Personen zu erhalten, wurden Interviewpartner und Interviewpartnerinnen aus verschiedenen Altersgruppen vom Schüler über Studierende und Berufstätige bis hin zum Pensionisten ausgewählt und zu ihrer Person, ihrer Wohnadresse und ihrem Aktionsraum befragt. Die daraus gewonnenen Daten wurden graphisch aufbereitet und verglichen.

Bei näherer Betrachtung der Ergebnisse ist eine höhere Personenfrequenz entlang der Nord-Süd Achsen erkennbar. Beinahe alle im Bezirk Gries lebenden Befragten zieht es regelmäßig in den angrenzenden Bezirk Lend, der für seine „hippe“ Kunst-, Kultur- und Lokalszene bekannt ist und mit seiner Fußgängerzone entlang der Mariahilferstrasse, beginnend vom Südtirolerplatz bis hin zum Lendplatz, unterschiedliche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung eröffnet.

Im Gegensatz dazu wird der Bereich des Planungsgebietes von den befragten Personen nicht sehr stark frequentiert. Die fehlende Durchlässigkeit, die nicht vorhandenen Verweilmöglichkeiten und der Mangel an erlebbarem Stadtraum tragen ihren Teil dazu bei.





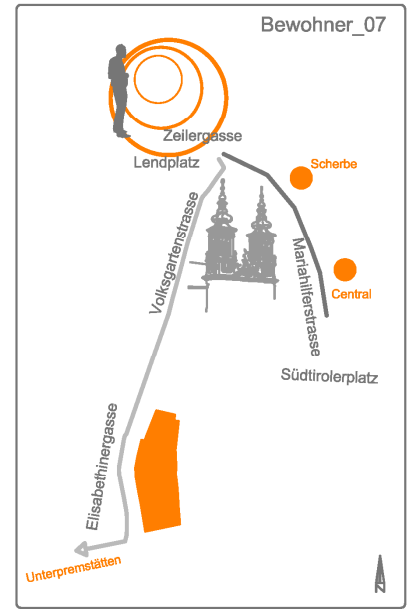
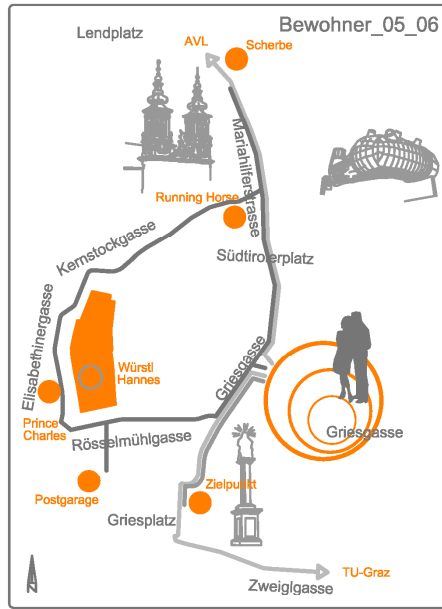
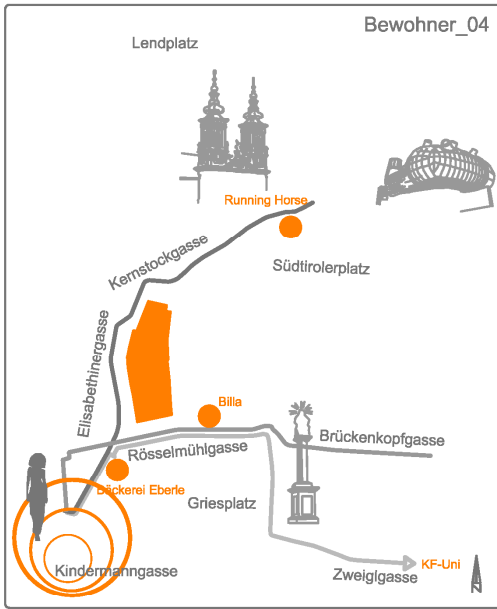
Bewohner\_01, Wohnhaft Lendplatz, Alter 21, weiblich,  
Studentin, TU-Graz;  
Wege um 08:00, 20:00, 23:00



Bewohner\_02, Wohnhaft Griesplatz, Alter 40, männlich,  
Angestellter, Arbeitsplatz: Mariatrost;  
Wege um 07:00, 18:00



Bewohner\_03, Wohnhaft Jakomini, Alter 30, weiblich,  
Angestellte, Arbeitsplatz: HDA;  
Wege um 09:45, 12:30, 18:00



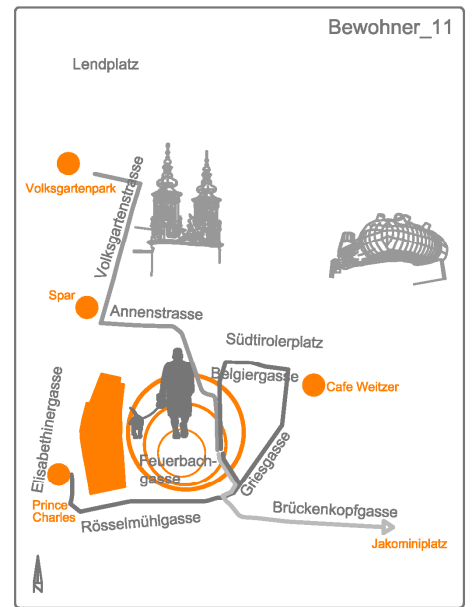
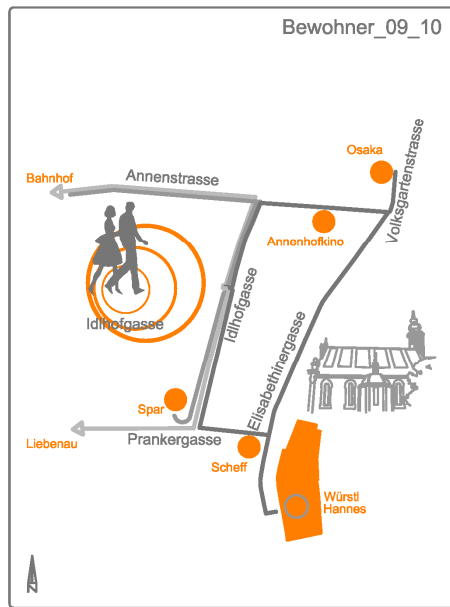
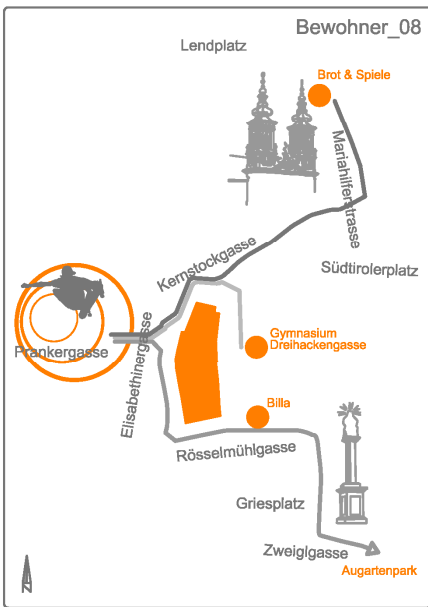
Bewohner\_04, Wohnhaft Kindermannngasse, Alter 26, weiblich,  
Studentin, KF-Uni;  
Wege um 09:00, 15:00, 21:00



Bewohner\_05\_06, Wohnhaft Griesgasse, Alter 24\_28, weiblich\_männlich,  
Studentin, TU-Graz\_Angestellter, Arbeitsplatz: Lend;  
Wege um 08:45\_07:15, 14:45, 22:00\_22:00



Bewohner\_07, Wohnhaft Zeilergasse, Alter 45, männlich,  
Angestellter, Arbeitsplatz: Unterprennstätten;  
Wege um 08:30, 21:00



Bewohner\_08, Wohnhaft Prankergasse, Alter 16, männlich,  
Schüler, Gymnasium Dreihackengasse;  
Wege um 07:45, 15:00, 19:30



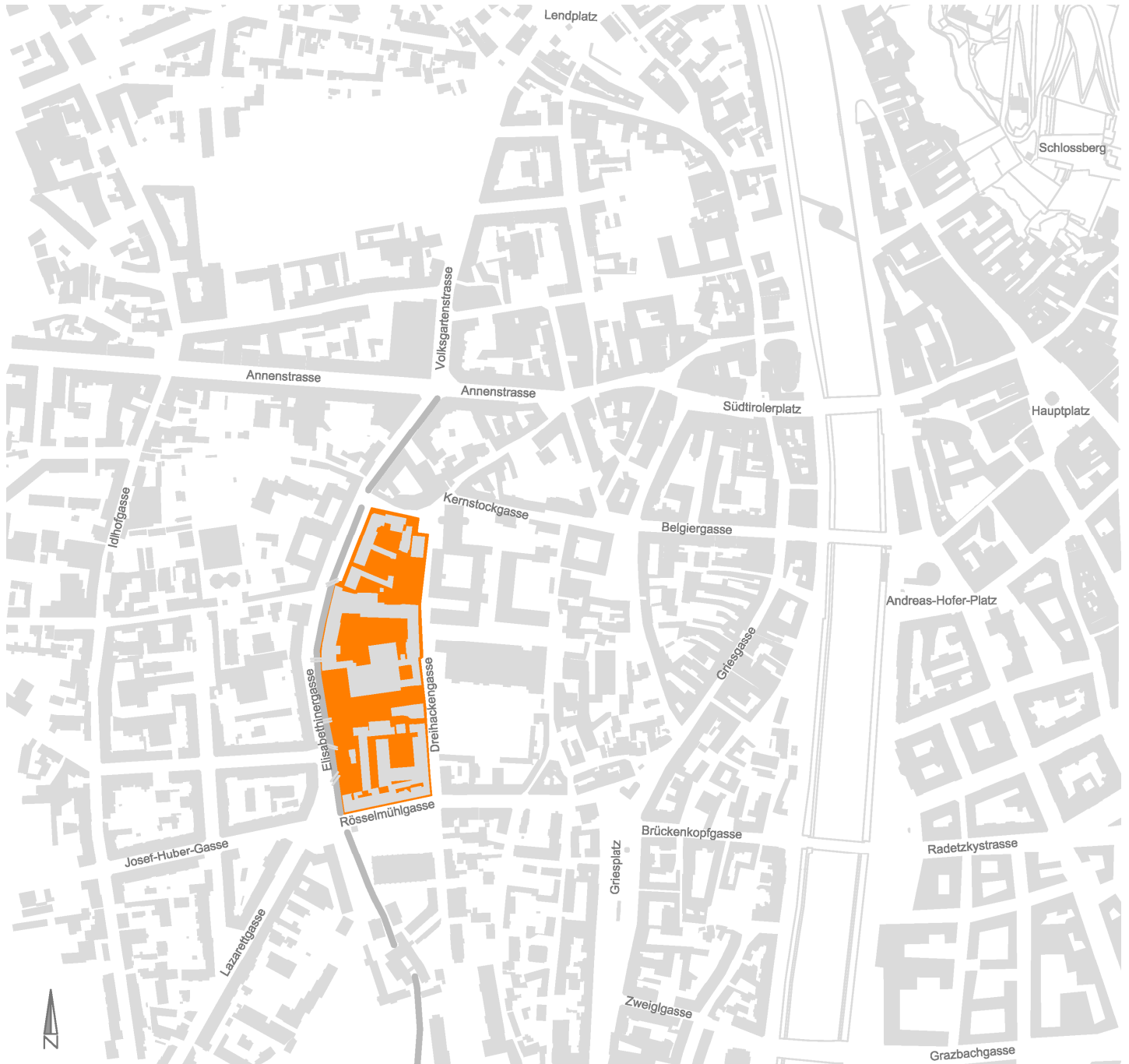
Bewohner\_09\_10, Wohnhaft Idhofgasse, Alter 29\_32, weiblich\_männlich,  
Studentin, FH-Kapfenberg\_Angestellter, Arbeitsplatz: Liebenau;  
Wege um 07:00\_7:15, 17:30, 20:00\_20:00



Bewohner\_11, Wohnhaft Feuerbachgasse, Alter 68, männlich,  
Pensionist;  
Wege um 08:45, 14:00, 18:00



# III Städtebauliche Analyse



## Planungsgebiet

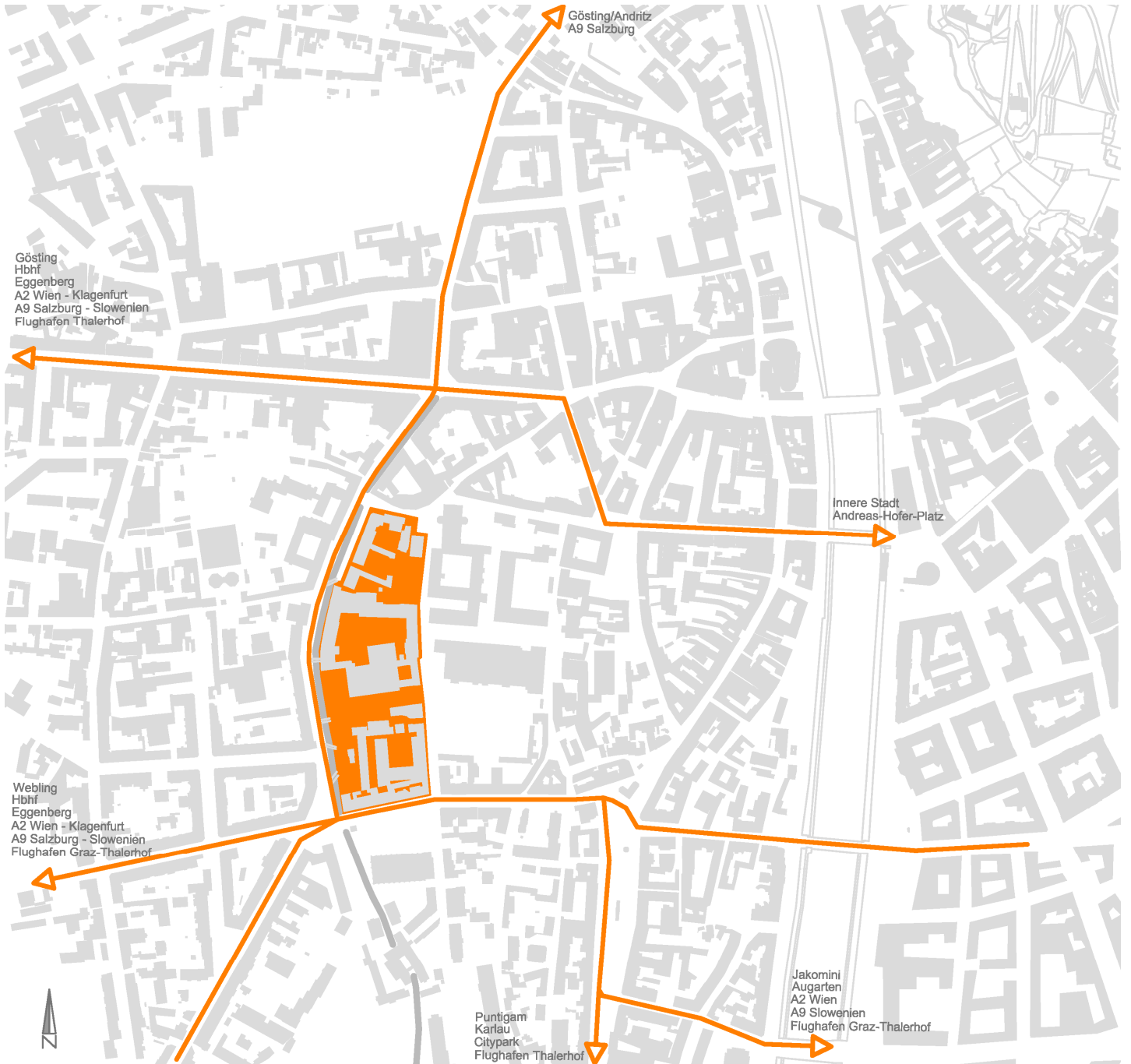
Das Planungsgebiet befindet sich in Gries, dem V. Grazer Bezirk, welcher westlich der Mur liegend mit 5,05 km<sup>2</sup> circa 5% der Gesamtfläche von Graz einnimmt und mit seinen rund 25.500 Einwohnern ein Zehntel der Grazer Bevölkerung stellt.<sup>70</sup>

Das Grundstück erstreckt sich von der Kernstockgasse im Norden bis hin zur im Süden gelegenen Rösselmühlgasse, wird im Westen vom Mühlgang begleitet und der Elisabethinergasse begrenzt. Den Abschluss bildet die Dreihackengasse im Osten. Gründerzeitbauten reihen sich an Gewerbebrachen, Wohnbauten konkurrieren mit Produktionshallen – ein Gebiet, nur ein paar Gehminuten von der historischen „Altstadt“ entfernt, welches mit seinem „Vorstadtcharakter“ ein enormes Potenzial birgt, Nutzungen neu zu definieren und Urbanität neu zu gestalten.



---

<sup>70</sup> vgl.: Stadtportal der Landeshauptstadt Graz, „17 Bezirke“, URL: <http://www.graz.at/cms/beitrag/10034856/606791/> [Stand: 2010-07-04]

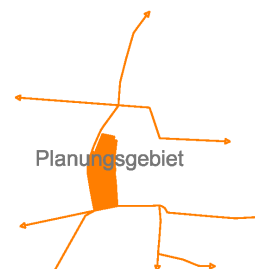


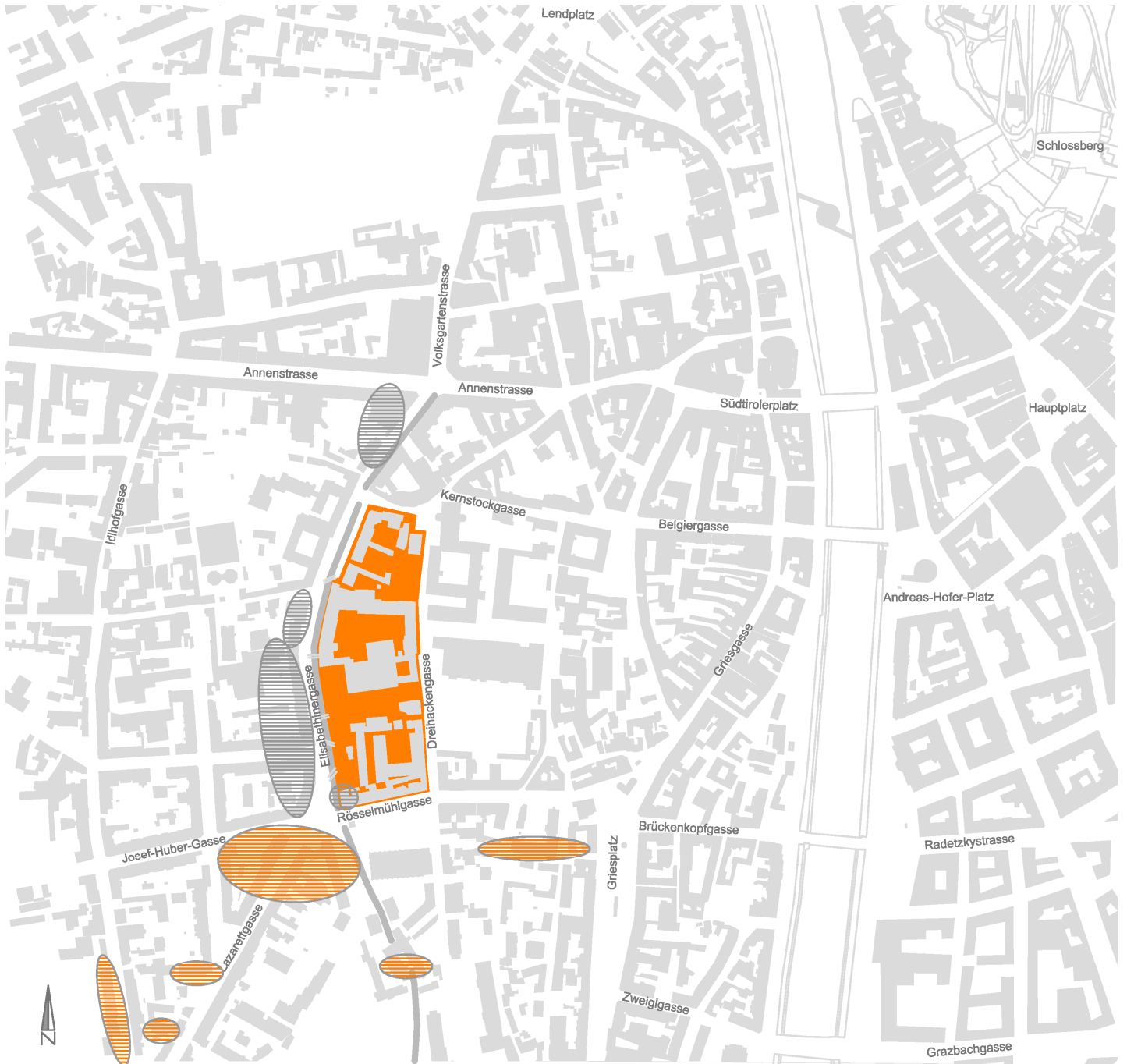


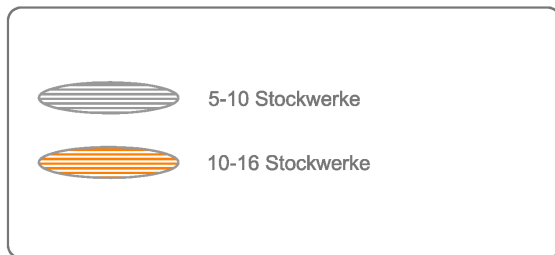


## Hauptverkehrsadern

Das Straßennetz um das Planungsgebiet ermöglicht eine optimale Erreichbarkeit für den motorisierten Individualverkehr. Als Hauptzubringer fungieren die im Westen des Planungsgebietes liegende Elisabethnergasse als wichtige Nord-Süd Verbindung und die das Grundstück südlich begrenzende Rösselmühlgasse als nicht unwesentlichere Ost-West Verbindung. Somit ist auch eine problemlose Erreichbarkeit der Autobahnanschlussstellen am Stadtrand, sowie eine schnelle Verbindung in die Innere Stadt gegeben. Die nördlich gelegene Kernstockgasse und die im Osten liegende Dreihackengasse sind verkehrsberuhigter, jedoch sind die durch die gute Anbindung stark frequentierten Straßenzüge im Westen und Osten des Planungsgebietes hinsichtlich des dadurch entstehenden Verkehrslärms sehr hoch belastet. Da die Lärmbelastung ein großes Problem darstellt, muss die Lärm-situation bei der Planung entsprechend berücksichtigt werden.





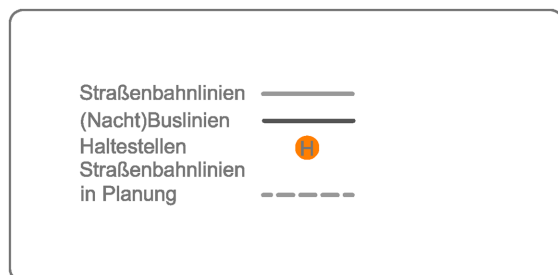


## Höhenentwicklung

Nicht nur die Verkehrsbelastung und die daraus resultierende Lärmentwicklung entlang der Elisabethnergasse in Richtung Rösselmühlgasse nimmt zu, es ist ebenso ein Anstieg der Bebauung von Nord nach Süd entlang dieser beiden Straßenzüge klar erkennbar. Südlich der an das Planungsgebiet angrenzenden Rösselmühlgasse befinden sich mehrere 10-16 stöckige Geschäfts- und Wohnhochhäuser. In einem großen Bereich östlich der Dreihackengasse herrscht eine sehr geringe Höhenentwicklung vor – bedingt durch ein Schulgebäude des Gymnasiums Dreihackengasse mit dazugehörigem Sportplatz.



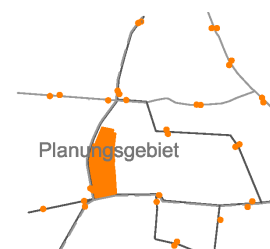




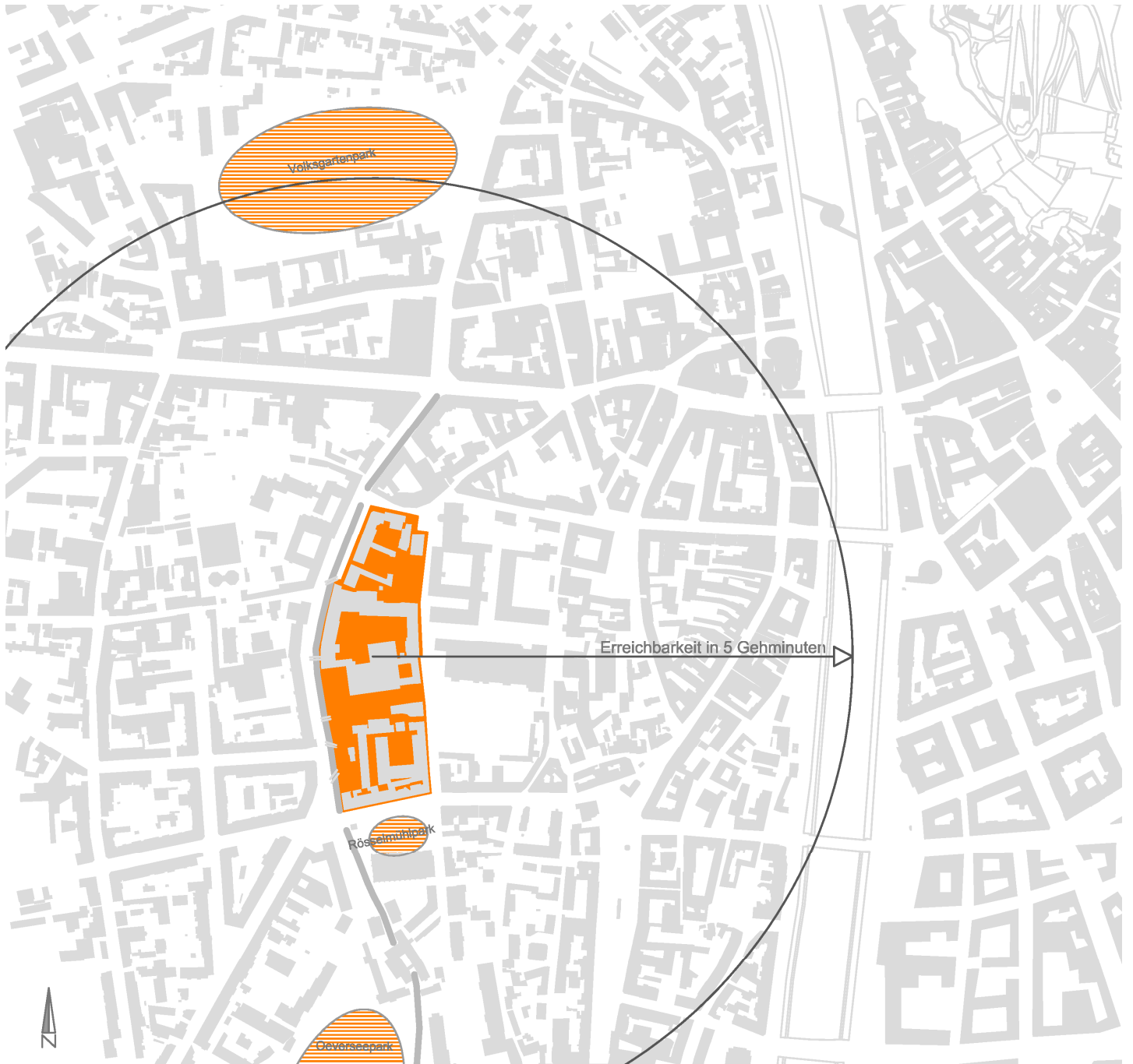
|                   |                                   |
|-------------------|-----------------------------------|
| Straßenbahnlinien |                                   |
| Linie 1           | Eggenberg/UKH - Mariatrost        |
| Linie 3           | Hbhf - Krenngasse/Waltendorf      |
| Linie 6           | Hbhf - St. Peter                  |
| Linie 7           | Wetzelsdorf - St. Leonhard/LKH    |
| Buslinien         |                                   |
| Linie 31          | Webling - Wirtschaftskammer       |
| Linie 32          | Jakominiplatz - Seiersberg        |
| Linie 33          | Jakominiplatz - Eggenberger Allee |
| Linie 40          | Wetzelsdorf - St. Leonhard/LKH    |
| Linie 67          | Zentralfriedhof - Zanklstrasse    |
| Nachtbuslinien    |                                   |
| Linie N1          | Gösting - Mariatrost              |
| Linie N2          | Wirtschaftskammer - Webling       |
| Linie N3          | Gösting - Raaba                   |
| Linie N6          | Unterpremstätten - St. Peter      |
| Linie N7          | Ragnitz - Karl-Etzel-Weg          |

## Öffentlicher Verkehr

Mehrere Haltestellen diverser Straßenbahn-, Bus- und Nachtbuslinien liegen im direkten Umfeld des Grundstücks und gewährleisten eine gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz. 2007 wurde im Grazer Gemeinderat die Planung von drei neuen Straßenbahnlinien beschlossen, wovon zwei der geplanten Streckenführungen für das Planungsgebiet relevant sind. Die Linie 8, als Süd-West Linie vom Jakominiplatz über den Griesplatz, die Rösselmühlgasse, Richtung Don Bosco und weiter nach Webling, kombiniert mit einer „Entlastungsstrecke“ (alternative Route zur Herrengasse) ab der Rösselmühlgasse über die Elisabethnergasse zum Roseggerhaus. Weiters die Nord-West Linie 9 ab der Keplerbrücke über den Lendplatz nach Gösting mit einer Stichstrecke vom Lendplatz über die Volksgartenstraße bis hin zum Roseggerhaus. Um den Parallelverkehr mit anderen Linien zu verringern und die Intervallverdichtung dieser zu erhöhen, ist das Umlegen einer bestehenden Linie (z.B. Linie 3) über diese Stichstrecken / „Entlastungsstrecken“ geplant.<sup>71</sup>



<sup>71</sup> vgl.: ÖPNV Graz, „Straßenbahn Graz“, URL: <http://www.public-transport.at/linie8-graz.htm> [Stand: 2010-07-05]



öffentl. Grünflächen



## Öffentliche Grünflächen

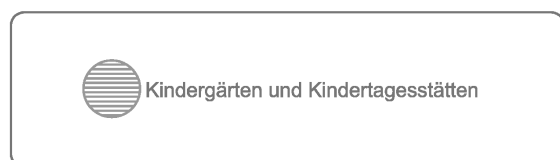
Alle umliegenden Parkanlagen sind vom Planungsgebiet in ca. fünf Gehminuten erreichbar. Der Volksgartenpark des Bezirkes Lend im Norden, der Rösselmühl- und der Oeverseepark im Süden, wie auch der südöstlich am linken Murofer im Bezirk Jakomini gelegene Augartenpark. Öffentlicher Grünraum ist in näherer Umgebung somit ausreichend vorhanden. Problematisch ist jedoch die aktuelle Situation für den nicht motorisierten Individualverkehr. Das bestehende Fußwegenetz ist vorwiegend Straßenraum begleitend, bietet weder Aufenthalts- noch Verweilmöglichkeiten und lädt somit nicht zum gemühtlichen Spaziergang. Unvernetzte Fahrradwegfragmente ohne bauliche Trennung vom Kfz-Verkehr bieten weder eine Alternative noch einen großen Anreiz.

Planungsgebiet









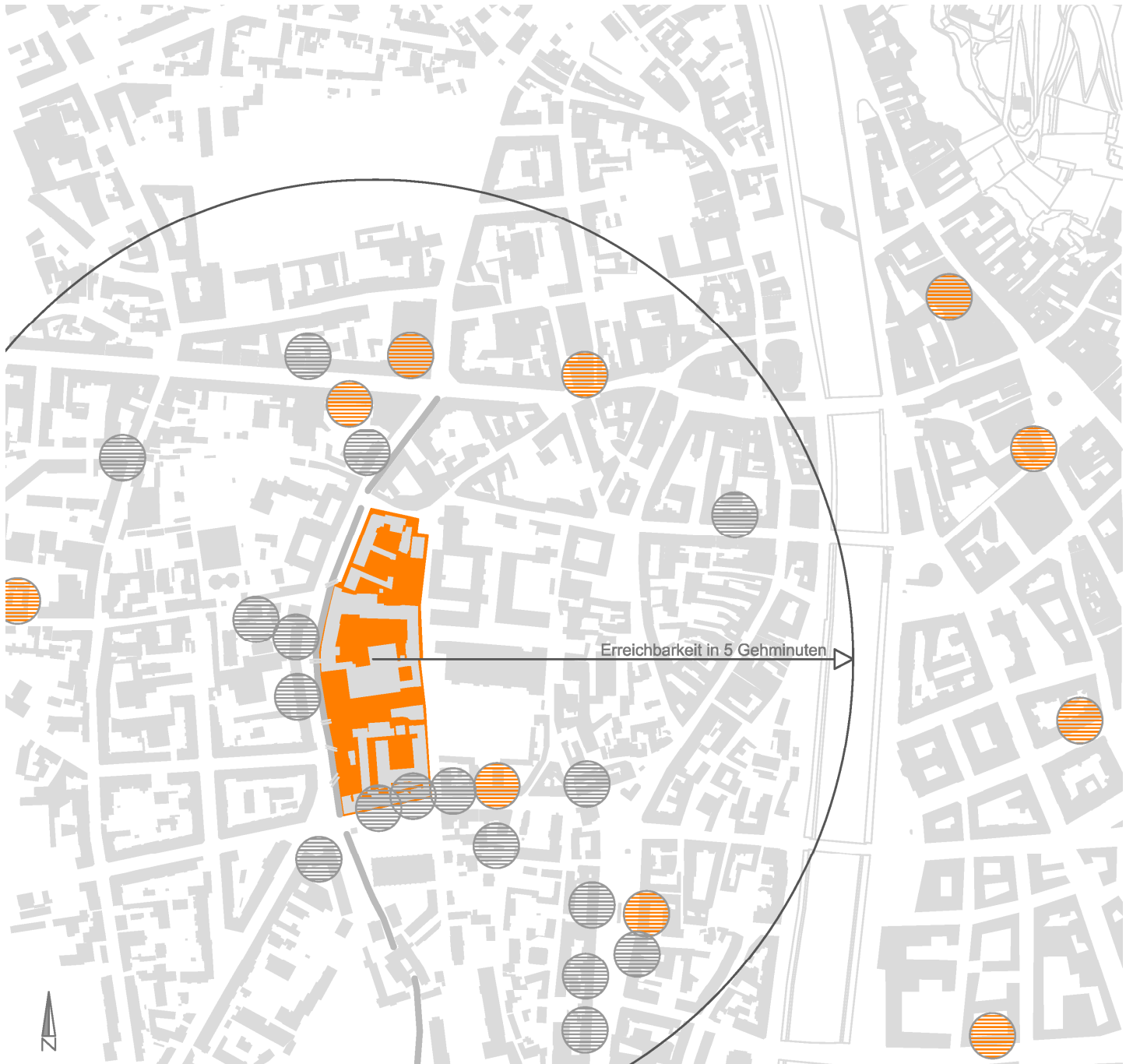
## Bildungseinrichtungen

Die Auswahl der Bildungseinrichtung im Umfeld des Planungsgebiets reicht von Kindergärten, Grund-, Mittelschulen und Gymnasien bis hin zur Erwachsenenbildung (z.B. ISOP)

1999 hatte der Bezirk Gries mit der Anzahl an Volks- und Hauptschulen einen wichtigen Anteil im Bildungswesen der Stadt Graz. Da sich die Grazer Hochschulen am linken Murufer befinden, war die Fachhochschule Joanneum mit ihrem Standort im Westen des Bezirks ein erster wichtiger Schritt in der Entwicklung des Stadtteils Gries.<sup>72</sup>



<sup>72</sup> vgl.: Gries 2010 – ein Bezirk denkt weiter, „Quartierkultur Gries“, URL: <http://cultureplan.at/Dokumente/Studie%20CP-Gries%20klein.pdf> [Stand: 2010-07-05]



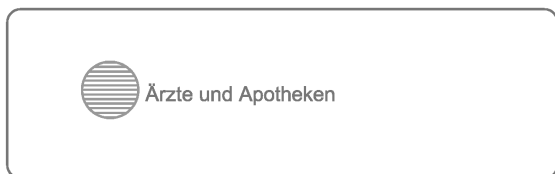


## Nahversorger

Einige große Supermarktketten haben Filialen rund um das Planungsgebiet, aber auch unzählige Läden mit Waren aus verschiedensten Regionen der Welt können in diesem multikulturellen Stadtteil gefunden werden. Läden und Märkte sind vor allem um den Griesplatz, entlang der Annenstrasse, Elisabethnergasse und Rösselmühlgasse zu finden.





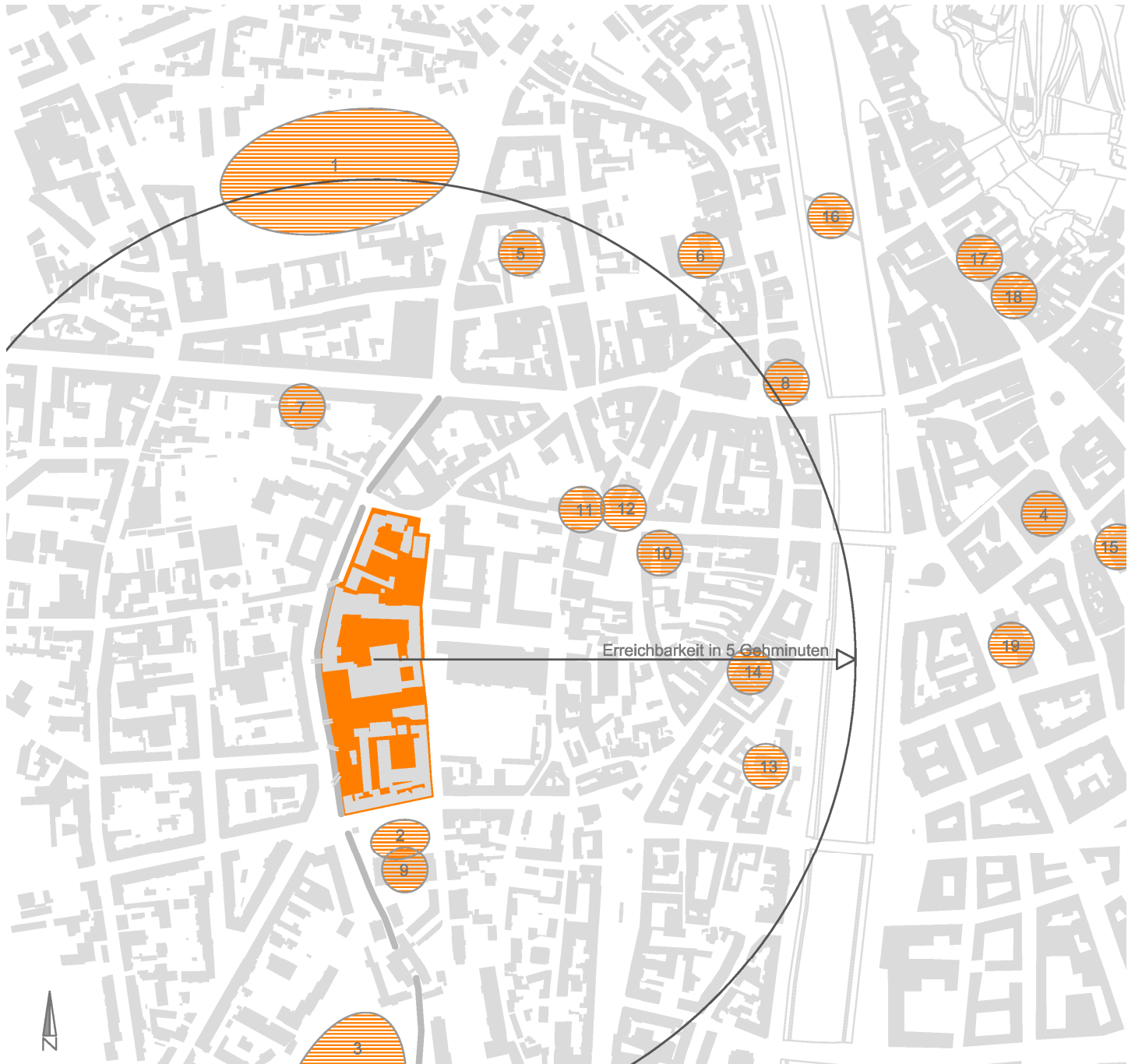


## Gesundheitsversorgung

Zu den großen medizinischen Einrichtungen in der Umgebung zählen das Krankenhaus der Elisabethinen und das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Weiters sind die Albert Schweitzer Klinik (auf medizinische Geriatrie spezialisiert) und die Gebietskrankenkasse zu erwähnen. Rund um das Planungsgebiet befinden sich zahlreiche Apotheken und Ärzte. Der Bezirk ist aber mit 1,9 ärztlichen Niederlassungen pro 1000 Einwohner im unteren Drittel des Bezirksvergleichs.<sup>73</sup>



<sup>73</sup> vgl.: Gries 2010 – ein Bezirk denkt weiter, „Quartierkultur Gries“, URL: <http://cultureplan.at/Dokumente/Studie%20CP-Gries%20klein.pdf> [Stand: 2010-07-05]



- |    |                                   |
|----|-----------------------------------|
| 1  | Volksgartenpark                   |
| 2  | Rösselmühlpark                    |
| 3  | Oeverseepark                      |
| 4  | Casino Graz                       |
| 5  | Orpheum                           |
| 6  | Minoritensäle                     |
| 7  | Annenhofkino                      |
| 8  | Kunsthhaus/HDA/<br>Camera Austria |
| 9  | Postgarage                        |
| 10 | Bad zur Sonne                     |
| 11 | Mediathek                         |
| 12 | Stadtbibliothek                   |
| 13 | Stadtarchiv                       |
| 14 | Loft                              |
| 15 | Landeszeughaus                    |
| 16 | Murinsel                          |
| 17 | Stadtmuseum Graz                  |
| 18 | Neue Galerie                      |
| 19 | Joanneum                          |

## Kultur- und Freizeiteinrichtungen

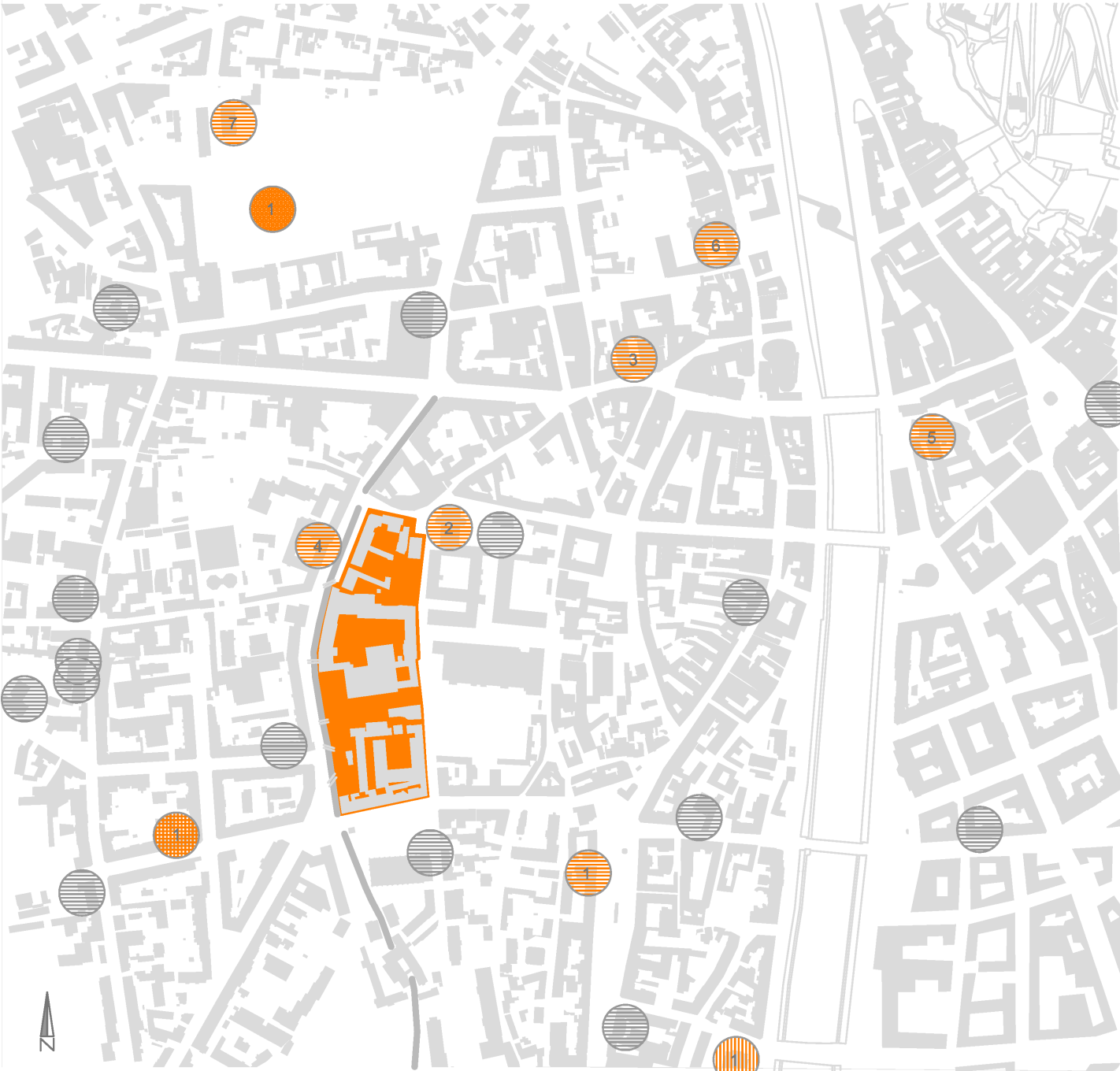
Den Grazer Bewohnern und Bewohnerinnen steht ein sehr vielfältiges kulturelles Angebot zur Verfügung, jedoch befinden sich circa 70 Prozent der Kultureinrichtungen auf der linken Murseite.<sup>74</sup>

Mit dem Bau des Kunsthauses am Lendkai wuchs auch die Kunst-, Kultur- und Lokalszene am rechten Murufer, wovon in weiterer Folge der in diesem Bereich an den Bezirk Lend angrenzende Teil von Gries profitierte.

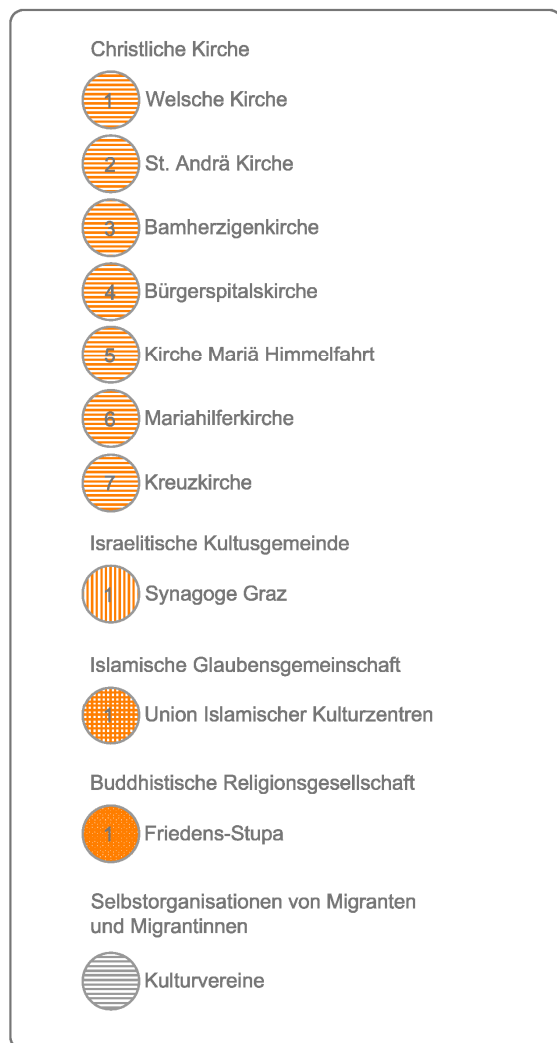
Indoor-Freizeiteinrichtungen (wie z.B. Kino, Hallenbad,...) sind in der Umgebung des Planungsgebietes vorhanden, die Freizeitgestaltung unter freiem Himmel ist jedoch auf die umliegenden Parkanlagen (Grünraum) beschränkt. Es fehlt die Möglichkeit, den öffentlichen Stadtraum zu erleben und für soziale Kontakte und Aktivitäten zu nutzen.



<sup>74</sup> vgl.: Österreichische Kulturdocumentation, „Das kulturelle Profil der Stadt Graz“, URL: [http://www.kulturdocumentation.org/download/Kulturelles\\_Profil\\_Graz.pdf](http://www.kulturdocumentation.org/download/Kulturelles_Profil_Graz.pdf) [Stand: 2010-07-06]

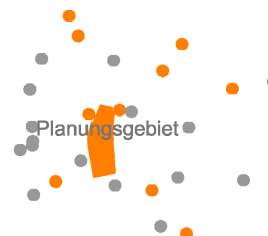


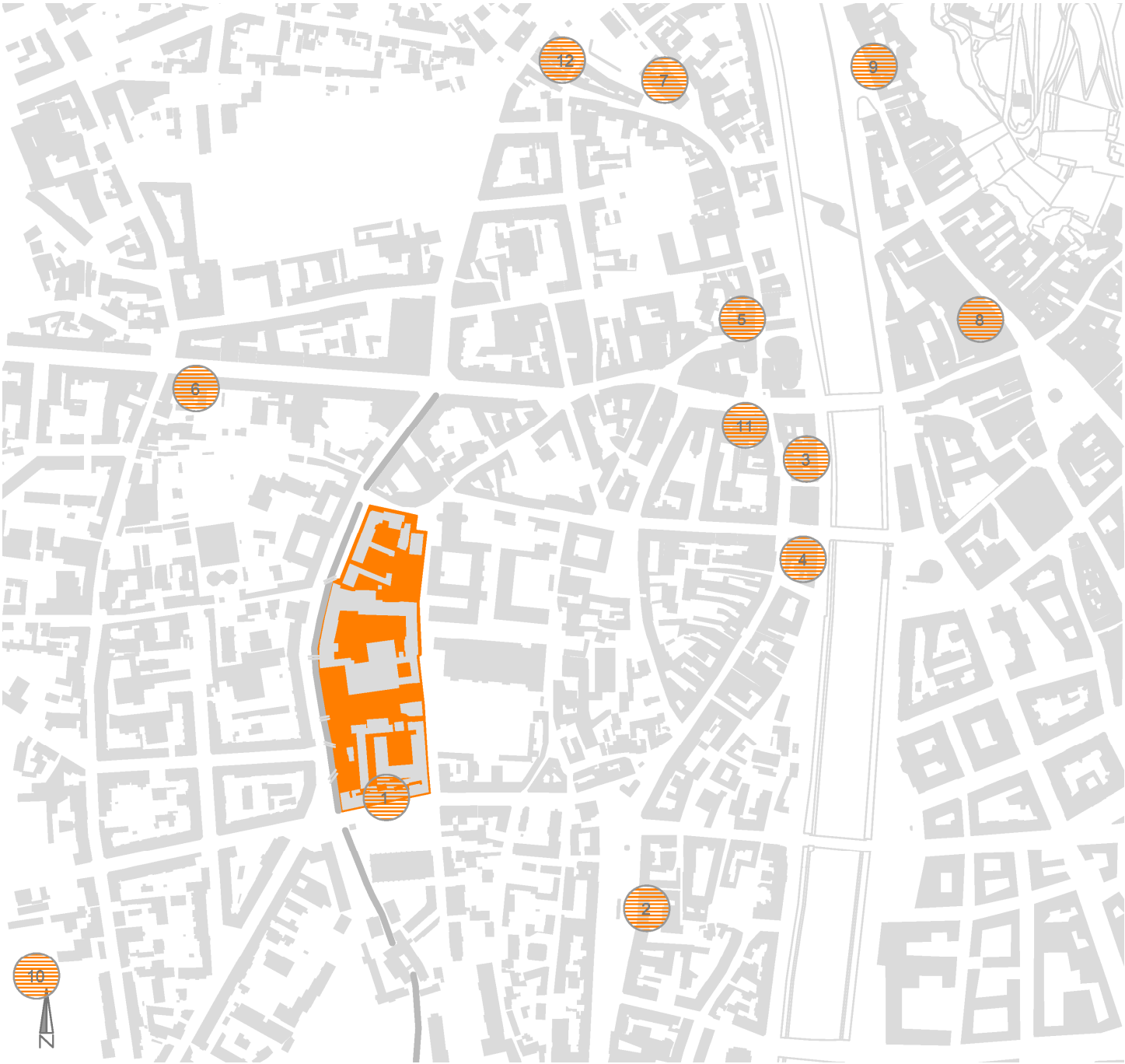




## Glaubenseinrichtungen und Kulturvereine

Abgesehen von den anerkannten Religionsgemeinschaften und Kirchen (christliche, islamische, jüdische, buddhistische) gibt es aber auch eine Vielzahl an, von Migranten und Migrantinnen unterschiedlichster Nationalität selbstorganisierten Kulturzentren und –vereinen, die sich im Umfeld des Planungsgebietes angesiedelt haben.





|    |                               |
|----|-------------------------------|
| 1  | Diagonal Appartements         |
| 2  | Hotel zu den 5 Lärchen **     |
| 3  | Wiesler                       |
| 4  | Hotel Das Weitzer ****        |
| 5  | Hotel Mariahilf ***           |
| 6  | Hotel 3 Raben ***             |
| 7  | Hotel Feichtinger ***         |
| 8  | Hotel Erzherzog Johann ****   |
| 9  | Hotel Schloßberg ****         |
| 10 | JUFA Gästehaus Graz           |
| 11 | Sixties Appartement           |
| 12 | Pension Zur Steirerstub´n *** |

## Unterkünfte

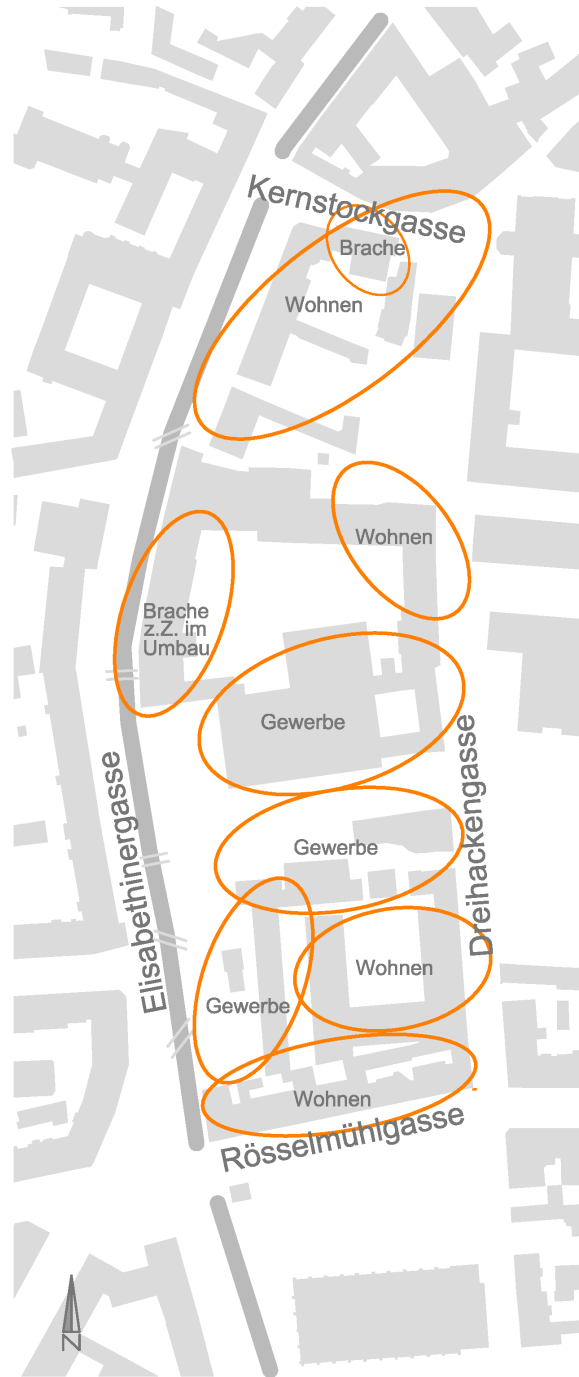
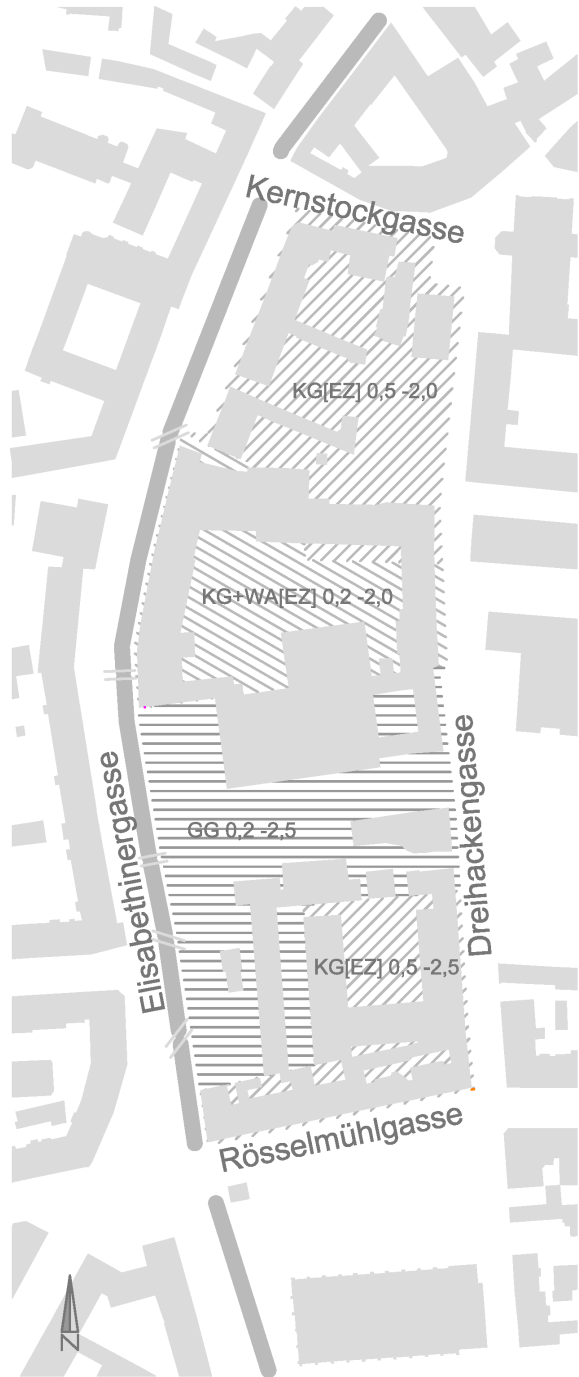
Die Nächtigungsmöglichkeiten im Bezirk Gries reichen vom Jugendgästehaus bis hin zum 4 Sterne Hotel. Da Rund 55 % aller Nächtigungen in Graz dem Segment der Geschäftsreisenden zuzurechnen sind,<sup>75</sup> mitunter bedingt durch zahlreiche Großbetriebe im Raum Graz (wie z.B. AVL, Magna Steyr, Andritz AG, Siemens AG,...), wächst die Nachfrage nach „hometels“ (Wohnhotels), welche eine Unterbringung auch für einen längeren Zeitraum ermöglichen und Zusatzdienstleistungen wie Verpflegung und Zimmerservice anbieten.



<sup>75</sup> vgl.: academic.ru, „Altstadt Graz“, URL: <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/64717#Tourismus> [Stand: 2010-07-06]



# IV Der Entwurf



## Bestandsanalyse

Das 33.000m<sup>2</sup> große Grundstück, zurzeit auf mehrere Eigentümer aufgeteilt, ist laut Flächenwidmungsplan (Stand: 2008) folgend zoniert:

als Kern-, Büro- und Geschäftsgebiet, ausgenommen Einkaufszentren (KG[EZ]), einer vorgegebenen Bebauungsdichte von 0,5-2,0 im nördlichen und einer Bebauungsdichte von 0,5-2,5 im südlichen Teil des Grundstücks.

Der mittlere Teil des Gebiets gliedert sich in Gewerbegebiet (GG) mit einer vorgegebenen Bebauungsdichte von 0,2-2,5 und in Kern-, Büro- und Geschäftsgebiet mit allgemeinem Wohngebiet (Nutzungsüberlagerung), ausgenommen Einkaufszentren (KG+WA[EZ]) einer Bebauungsdichte von 0,2-2,0.<sup>76</sup>

Die Sockelzonen der bestehenden Wohngebäude entlang der, das Grundstück umschließenden, Straßenzüge werden meist für Gastro-, Geschäfts- und Büroflächen genutzt (Nutzungsüberlagerung). Ein großer Teil der Bestandsgebäude beherbergt diverse Gewerbebetriebe, andere liegen brach.

Die Restflächen werden vorwiegend als Erschließungs- und PKW-Abstellflächen genutzt und sind, wie auch die Grünbereiche, den Einzelgrundstücken zugeordnet und größtenteils mit Zäunen, Toren oder

Mauern eingefriedet, sodass die Durchlässigkeit am gesamten Grundstück nicht gegeben ist.

---

<sup>76</sup> vgl.: Stadtportal der Landeshauptstadt Graz, „Fläwi 3.0“, URL: [http://geodaten1.graz.at/WebOffice/synserver?project=flaewi\\_3](http://geodaten1.graz.at/WebOffice/synserver?project=flaewi_3), [Stand: 2010-02-12]





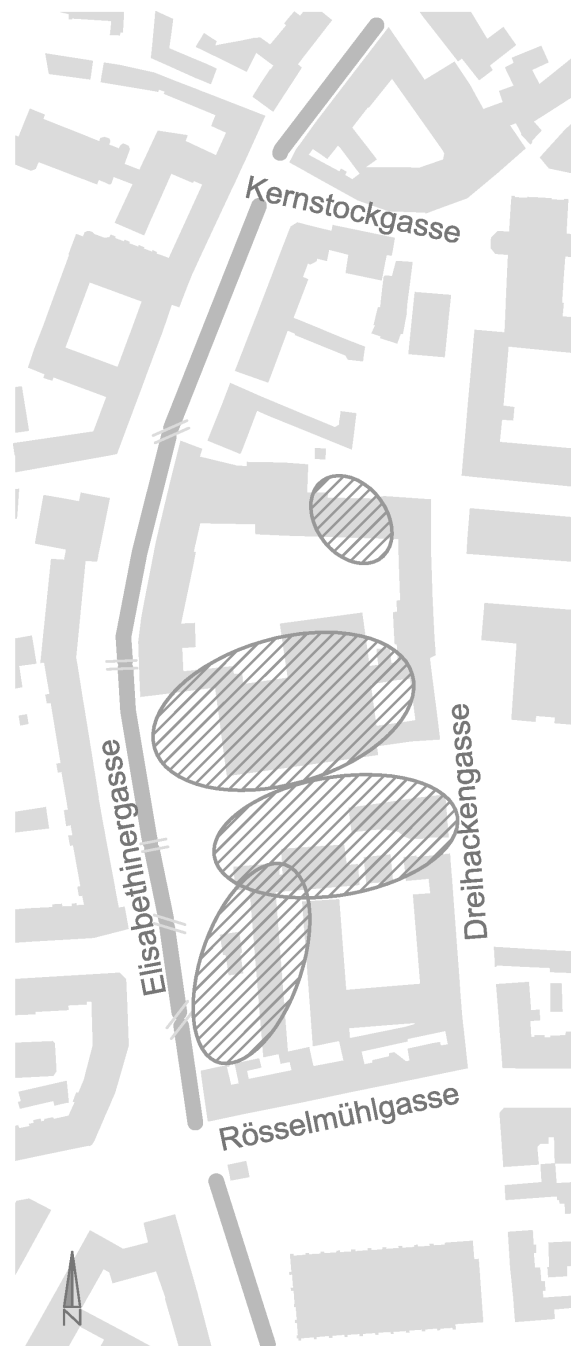
## Städtebauliches Grundkonzept

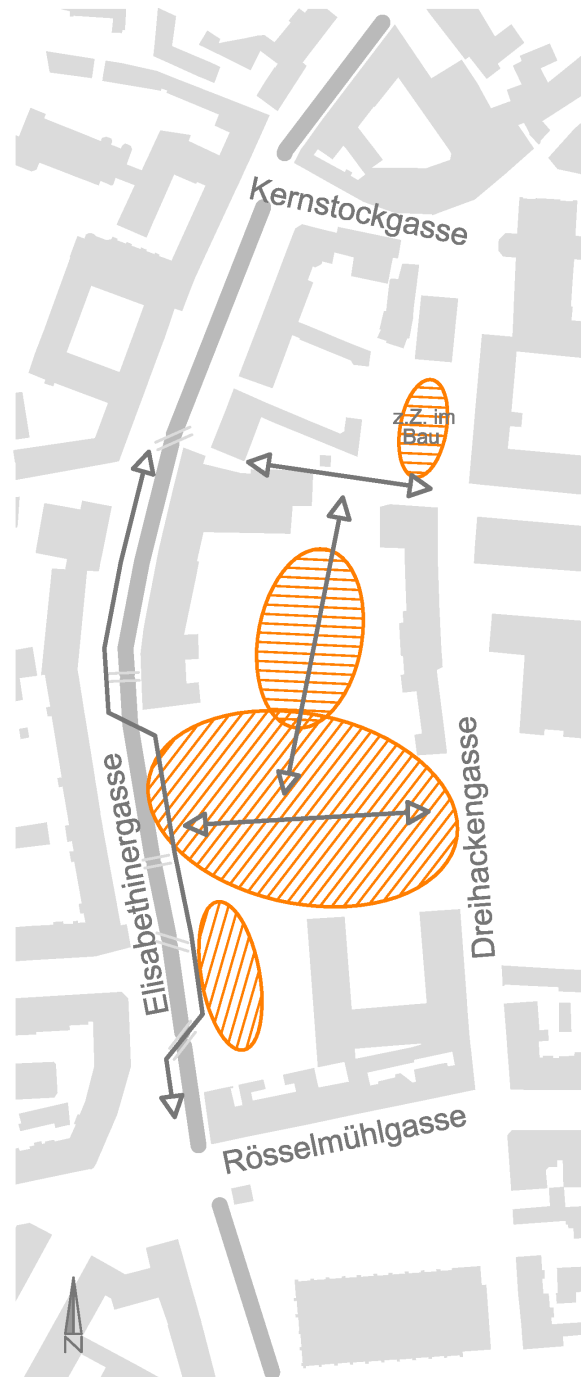
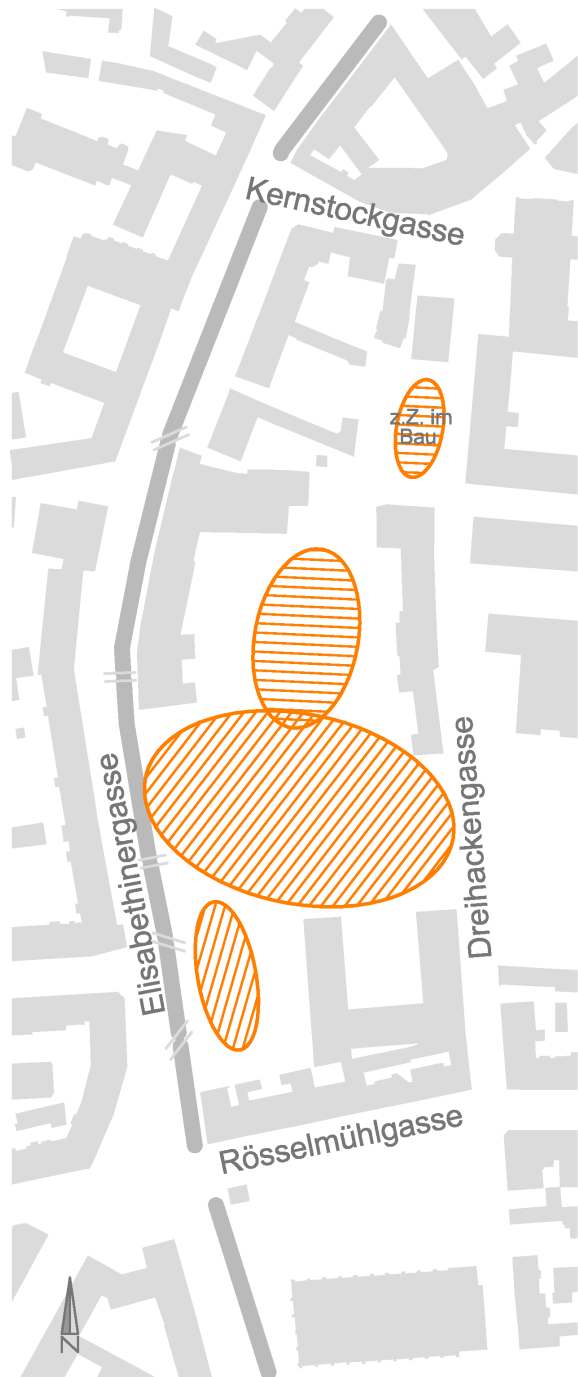
Um den Bewohnern und Bewohnerinnen in diesem Stadtteil eine höhere Lebensqualität zu ermöglichen und den öffentlichen Stadtraum erlebbar zu machen, ist es von Nöten, die ansässigen Gewerbebetriebe auszulagern und den dadurch gewonnen Platz mit neuen Funktionen zu belegen und für soziale Kontakte und Aktivitäten nutzbar zu machen.

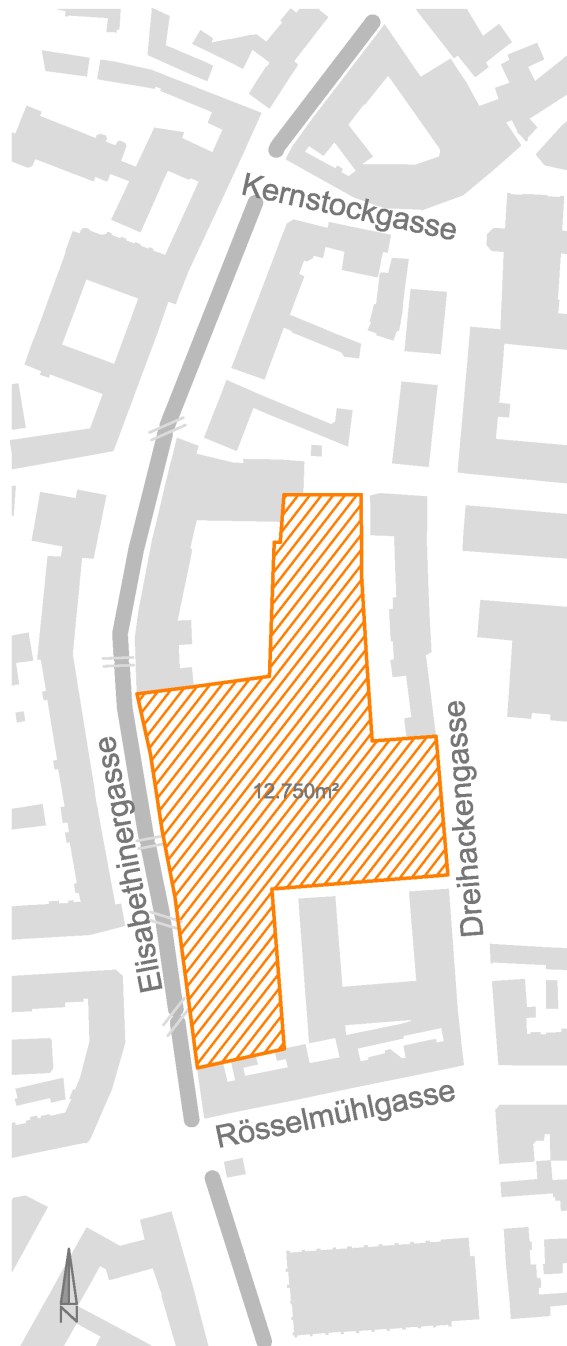
Aus städtebaulicher Sicht ist es notwendig, bestehende Baulücken zu schließen, den Straßenraum zu fassen und die Bebauungsdichte zu erhöhen. Da die Durchlässigkeit im Bestand nicht gegeben ist, ist die Planung eines funktionierenden Wegenetzes am Grundstück und entlang des Mühlgangs für den nicht motorisierten Individualverkehr unerlässlich.

Die bestehende Bebauung im nördlichen und südlichen Teil des Planungsgebiets mit ihrer - für den Bezirk charakteristischen - Kleinteiligkeit, fügt sich optimal in die Umgebung ein. Da diese Struktur ein für dieses Quartier und seine Bewohner und Bewohnerinnen identitätsstiftendes Merkmal darstellt, bleibt sie in ihrer bestehenden Form erhalten.

Das Hauptaugenmerk liegt somit auf dem restlichen, vorwiegend gewerblich genutzten Teil des Gebiets. Das nun 12.750m<sup>2</sup> große Grundstück bildet die neue Planungsgrundlage des Entwurfs, welcher in weiterer Folge näher behandelt wird.







Sisters of mercy

theatre of tragedy

trunk he lto mikro

Stairway to heaven

Home sweet home

Beth Ford

Hannes

Dirty Diana

mind the gap

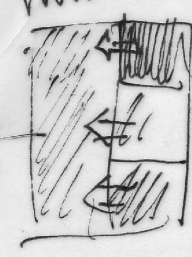
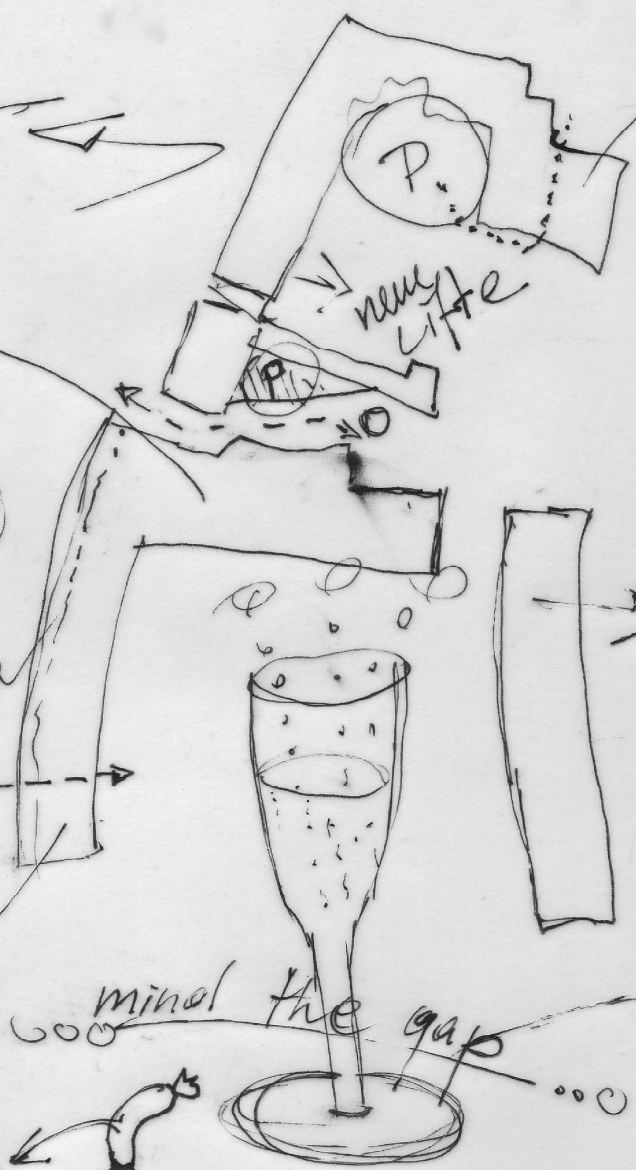
Let's dance! put on your red

das aller was war nie passiert

some Prosecco

road to music hall

DÖNER MACHT SCHÖNER



## Entwurfserklärung

Das Planungsgebiet ist ein Abbild der den Bezirk prägenden Heterogenität und bildet in dem Quartier in dem es eingebettet ist, doch eine Ausnahme. Der durch die unterschiedlichen Nutzungen stark uneinheitliche Charakter des Gebietes in einer derartig zentralen Lage, die Möglichkeiten, die sich dadurch für Neustrukturierungen bieten, sowie die Lage am Mühlgang sind einige der städtebaulichen Merkmale, die sowohl die Notwendigkeit einer Intervention als auch das vorhandene Potential dieses Standortes aufzeigen.

Eingehend auf die Potentiale des Quartiers ist es für uns vor allem der Vorstadtcharakter, der das Planungsgebiet kennzeichnet. Um das Gebiet städtischer zu gestalten und gleichzeitig die Wünsche der Bewohner und Bewohnerinnen aufzugreifen ist es das Anliegen unserer Planung, eben diese urbanen Räume zu schaffen. Weil es letztlich die Nutzer sind, die sich Architektur aneignen und beleben, versteht sich unser Entwurf durch die, auf unterschiedlichen Ebenen angeordneten, flexiblen Nutzungsmöglichkeiten als Basis für vielfältige Aktionen und Interaktionen der den Raum nutzenden Personen. Da eine Form der menschlichen Interaktionen, das „sehen und gesehen werden“ ein wesentlicher Bestandteil des urbanen (Er-)Lebens ist, ist dies auch in unserem Entwurf ein zentrales Thema. Sitzstufen, die sich Tribünenartig auf verschiedene Ebenen orientieren und gleichzeitig diese miteinander verbinden, Grünoasen, die schattige Plätze zum

Verweilen bieten und Cafes/Restaurants, die den Übergang von Außen- und Innenraum ineinanderfließen lassen, ermöglichen auf unterschiedliche Weisen, dieser Anforderung gerecht zu werden.

Bildung, einer der wichtigsten Leitgedanken der Stadt Graz in Bezug auf ihre Wirkung, sowohl nach Innen als auch nach Außen, ist auch als Potential für diesen Standort von großer Bedeutung. Eine sich öffnende, den Stadtraum einbeziehende Universität wirkt nicht nur als Anziehungspunkt für junge Menschen aus unterschiedlichen kulturellen und sozialen Umfeldern, sie bezieht auch die Bewohner und Bewohnerinnen des sie umgebenden städtischen Gefüges mit ein. Eine Hochschule bietet nicht ausschließlich die Möglichkeit für Aus- und Weiterbildung, sie kann auch ein Ort des Austausches, der Anregungen und der Abwechslung sein, der belebend und sogar identitätsbildend auf das Umfeld wirkt in dem sie sich befindet.

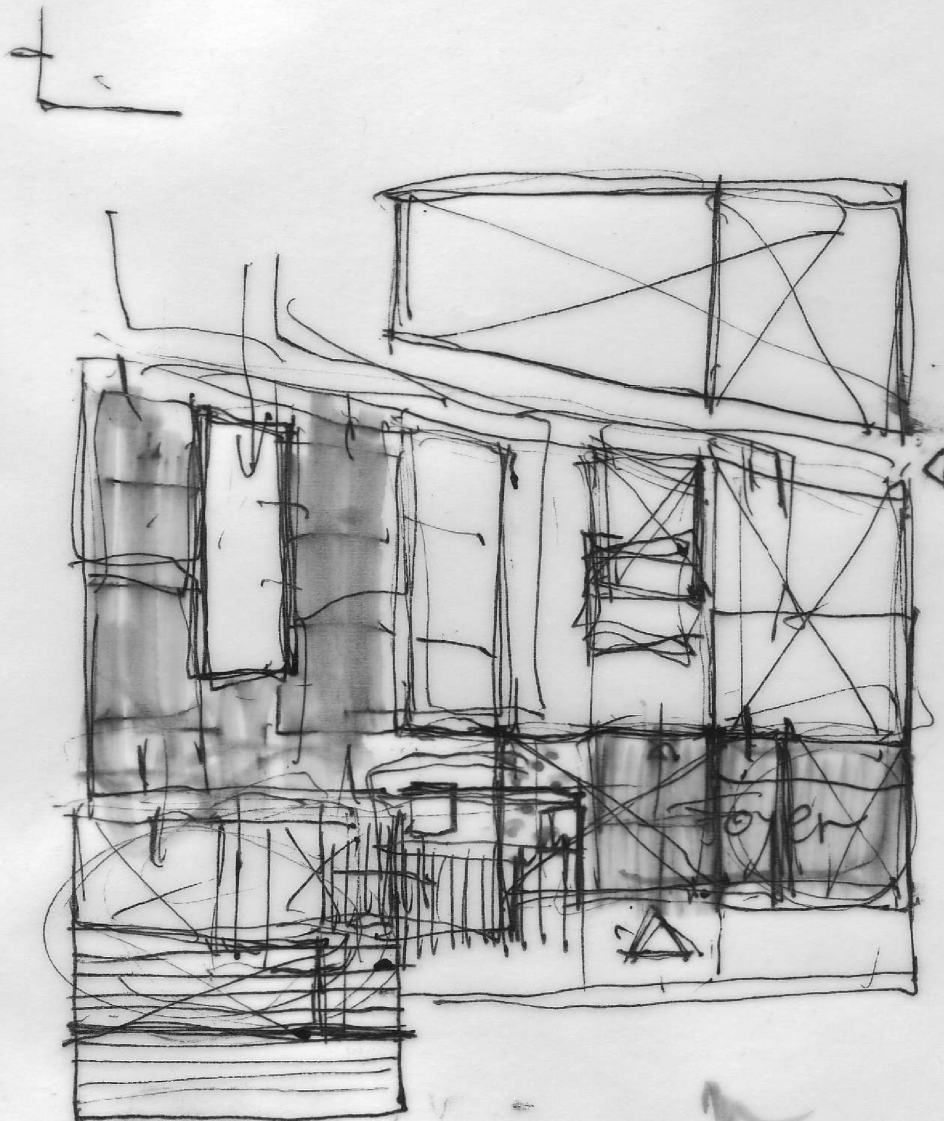
Ein im Jahr 2009 ausgeschriebener Ideenwettbewerb für den Bau einer Kunstiniversität am Standort Ecke Leonhardstraße/Merangasse, in dem vier Institute für die, in Graz bisher nicht angebotenen, bildenden Künste untergebracht werden sollten, lieferte uns die Nutzungsvorgaben für das Raumprogramm.

Als weitere Bauten dieses urbanen Gefüges gliedern sich ein Büro- bzw. Wohnbau, dessen Nutzung aufgrund der flexiblen Grundrissgestaltung variabel bleibt, und ein Hotel/Hometel um den Platz. Diese

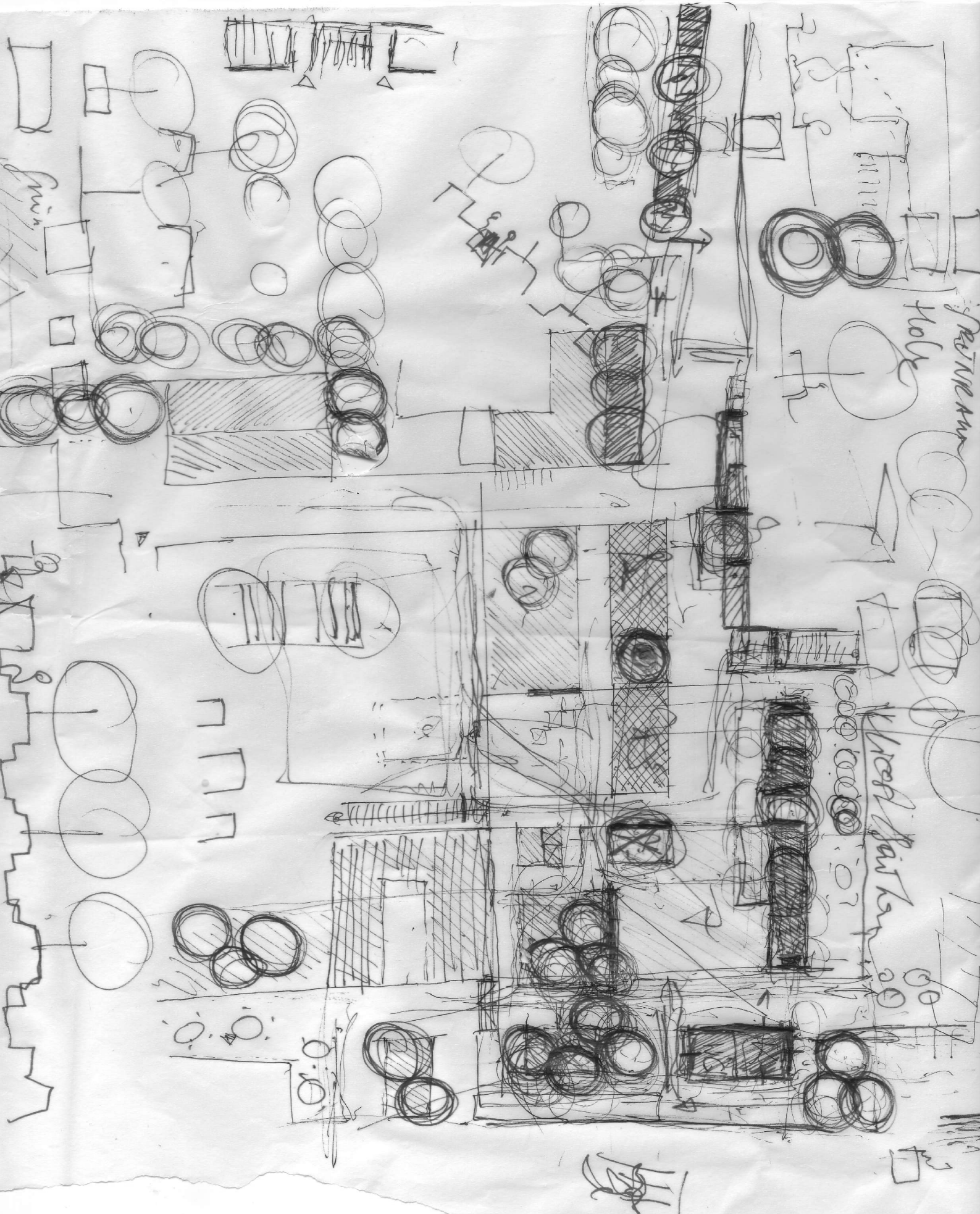


Gebäude sind für uns vor allem aufgrund der städtebaulichen Analyse notwendig, da sie sowohl durch Form und Größe der Baukörper als auch durch die

vorgesehenen Nutzungen auf derzeitige Defizite des Planungsgebietes reagieren.



ERSENE ©



PAIN  
hole

Kesh  
Kesh

PAIN

min

0.0

0.0

0.0

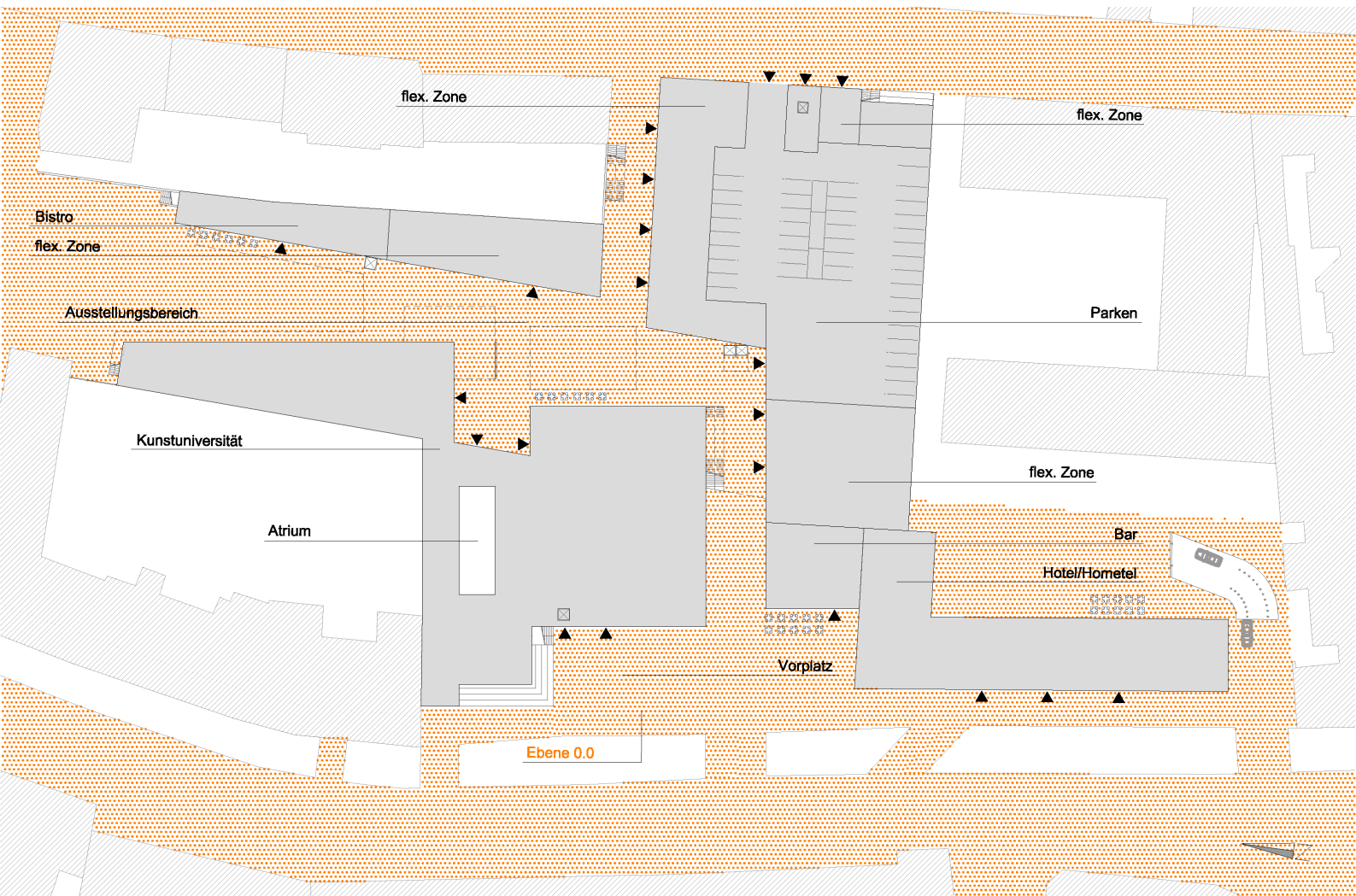
0.0

## Die Außenräume

### Ebene 0.0

Auf dieser Ebene ist die ebenerdige Durchwegung des Raumes zwischen Elisabethnergasse und Dreihackengasse gegeben. Die Wegeführung formiert sich kontinuierlich zu divergenten Räumen und Zwischenräumen und dient nicht nur der Vernetzung des Gebietes, sondern ist gleichzeitig auch Interaktions- und Ausstellungsfläche. Es ordnen sich auf der Ebene Zugänge zur Universität, zum

Hotel bzw. Hometel, zu unterschiedlichen Gastronomiebetrieben, sowie zur Garage und zur Tiefgarage an. Auch die Erschließung der Büros bzw. Wohnungen ist von dieser Ebene aus zugänglich. An relevanten Positionen befinden sich außerdem die Erschließungen zu den darüberliegenden Ebenen, welche so eine vertikale Verbindung zwischen den Bereichen herstellen.

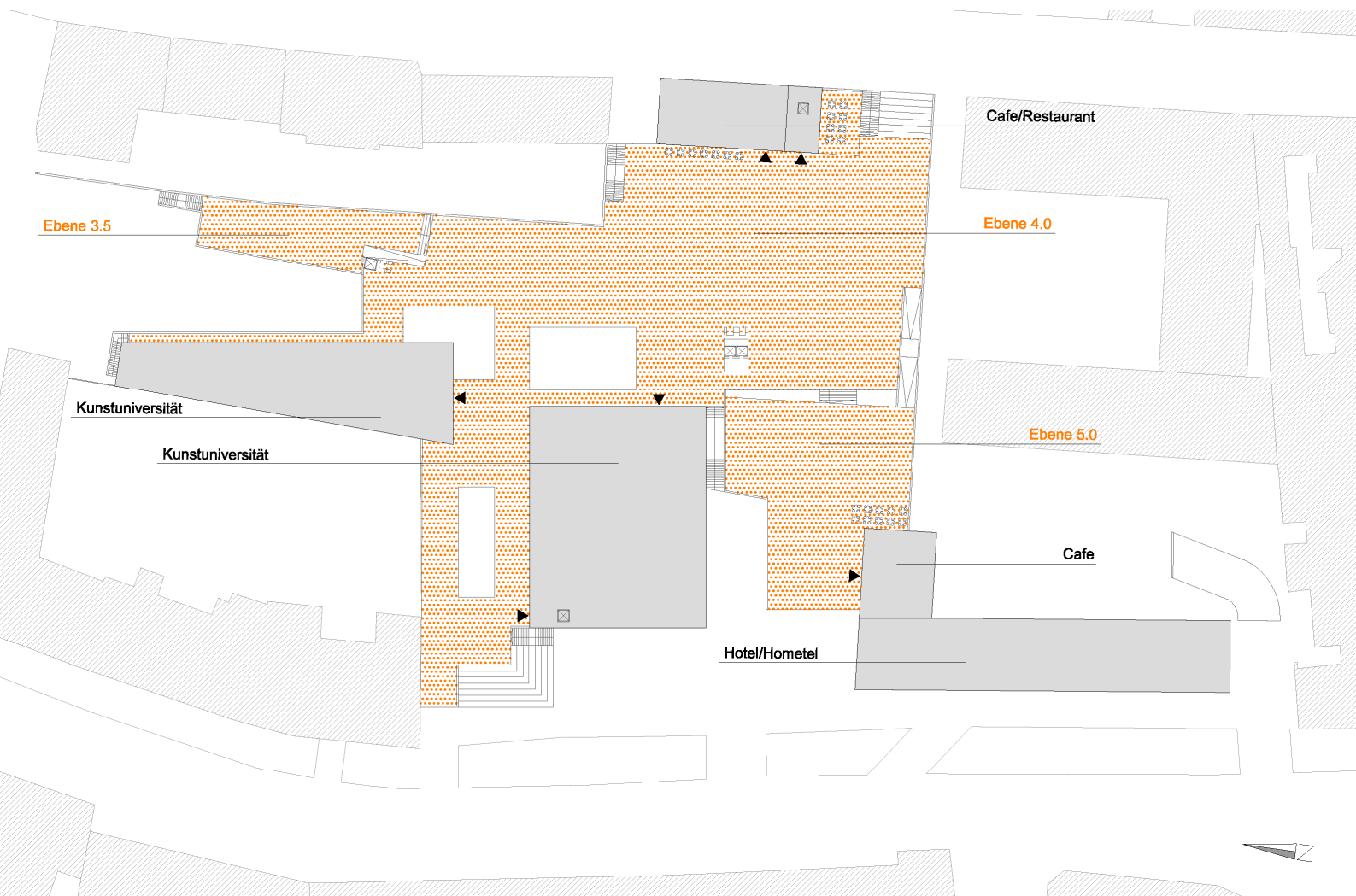




### Ebene 3.5\_4.0\_5.0

Der öffentliche Platz wird durch die Vernetzung mehrerer Ebenen gebildet. Die dadurch geschaffene Zonierung bietet Raum für verschiedene Nutzungen und Bedürfnisse, für mannigfaltige Arten von Kommunikation und Interaktion. Auf den unterschiedlichen Niveaus der Ebenen bilden sich Durchgänge und Freiräume, sich ändernde Blickbeziehungen schaffen einen ständigen Wechsel von Einblicken und Ausblicken. Die Universität gestattet

den Besuchern durch großflächige Öffnungen Einblicke in das Gebäudeinnere und auch die Zugänge zu einigen Instituten befinden sich auf diesen Ebenen. Ein Cafe und ein Restaurant, ebenfalls auf unterschiedlichen Ebenen des Platzes angeordnet, verbinden Innen- und Außenräume miteinander und definieren den Übergang zu halböffentlichen Bereichen. Auch auf diesen Ebenen befinden sich Zugänge zu den Erschließungen der höher gelegenen Stockwerke des Hotels sowie der Büros bzw. Wohnungen.

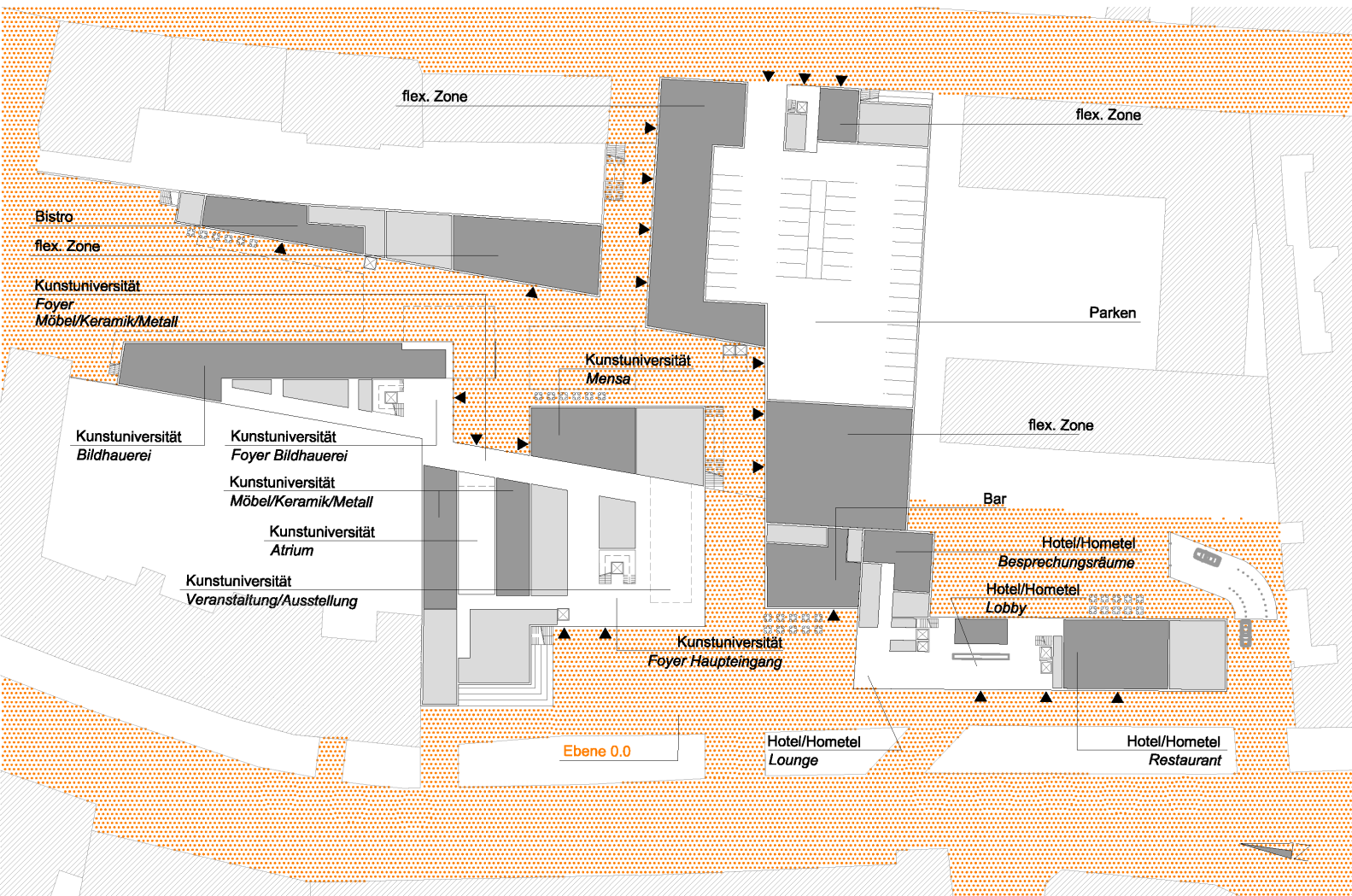


## Die Innenräume

### Ebene 0.0

In den Baukörpern der Universität sind auf dieser Ebene die Institute für Möbel/Keramik/Metall und für Bildhauerei untergebracht. Gerade diese beiden Institute auf der Ebene 0.0 anzuordnen entspricht der Nutzungsanalyse, da es vor allem diese Kunstrichtungen sind, die oftmals schwere Materialien und großformatige Arbeitsgeräte benötigen. Außerdem befindet sich auf dieser Ebene die Mensa, die sich

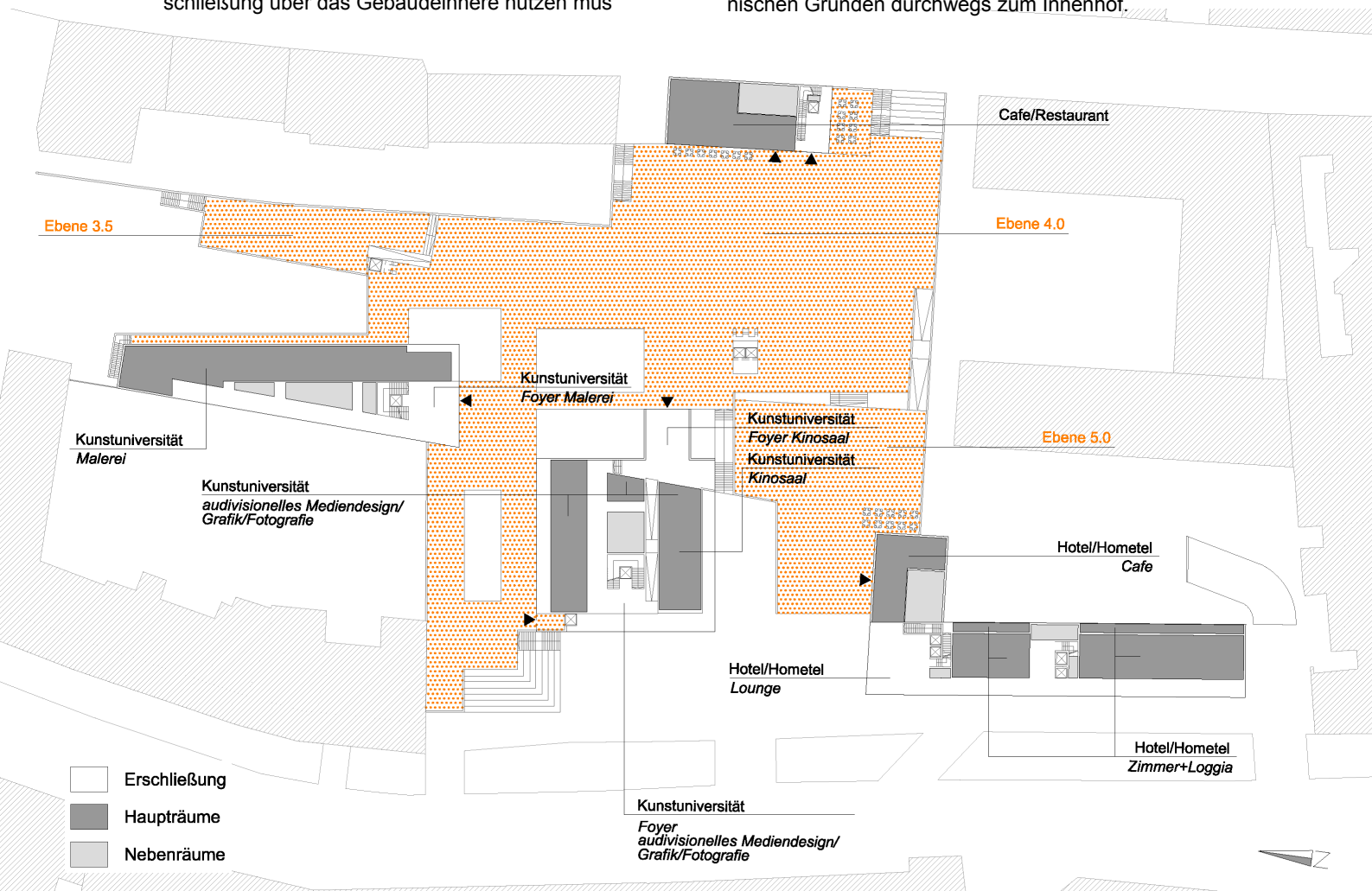
zum Kreuzungspunkt der Wegeführungen hin öffnet und damit den überdachten Außenraum in das Gebäudeinnere einbezieht. Entlang der Wege gliedern sich variabel unterteilbare Nutzflächen, deren großflächige Glasfassaden den Passanten vielfältige Einblicke ermöglichen. Im Hotel sind auf dieser Ebene die Lobby, ein öffentlich zugängliches Restaurant und Besprechungsräume untergebracht, wobei sich die Lobby zum Mühlgang hin öffnet, die Besprechungsräume jedoch in den ruhigeren Innenhof gerichtet sind.



### Ebene 4.0\_5.0

Auf dieser Ebene sind in den Baukörpern der Universität das Institut für Malerei, sowie das Institut für audiovisuelles Mediendesign/Grafik/Fotografie untergebracht. Der dem Institut für audiovisuelles Mediendesign zugeordnete, auskragende Kinosaal erschließt sich vom Gebäudeinneren, ist aber auch von den Ebenen her zugänglich, sodass die Zuschauer einer Vorführung direkt vom Platz das Foyer betreten können und nicht ausschließlich die Erschließung über das Gebäudeinnere nutzen müs-

sen. Da diffuse Lichtverhältnisse ohne Blendung und Schatten für Ateliers wichtig, jedoch nicht alle Ateliers nach Norden orientiert sind, werden hierfür Gläser mit variabler Lichtlenkung und integriertem Sonnenschutz eingesetzt. Diese bieten die Möglichkeit, je nach Sonnenstand, unterschiedliche Lichtverhältnisse zu schaffen und so auch das Verhältnis zwischen Einsehbarkeit und Abgeschlossenheit zu variieren. Die Zimmer, die neben einem zum Platz orientierten Cafe, im Hotel/Hometel ab dieser Ebene angeordnet sind, orientieren sich aus Verkehrstechnischen Gründen durchwegs zum Innenhof.



### Ebene 7.5\_8.5

Auf dieser Ebene befinden sich das Dekanat sowie die Bibliothek der Universität. Die Anordnung in den oberen Geschossen entspricht der Tatsache, dass diese Funktionen im Alltag der Studierenden üblicherweise seltener genutzt werden als die Instituts-räumlichkeiten. Deshalb verfügen diese Räumlichkeiten auch über keine direkten Zugänge von den Ebenen, sondern sind über die innen liegende Erschließung zugänglich. Von der Bibliothek besteht

eine Verbindung zu der am Dach angeordneten Grün- bzw. Freifläche, welche der Nutzung durch Studierende vorbehalten ist. Diese Fläche bietet somit, abgesehen von den öffentlichen Ebenen, eine universitätsinterne Aufenthaltsmöglichkeit. Das Hotel verfügt in dieser Ebene neben den zum Innenhof orientierten Zimmern auch über einen Wellnessbereich, welcher sich zum Platz orientiert.



### Ebene 11.0+ \_12.0+

Ab dieser Ebene sind lediglich im Hotel/Hometel sowie im Büro- bzw. Wohngebäude Nutzungen angeordnet.

Das Hotel/Hometel verfügt ab dieser Ebene bis zur obersten Etage über Zimmer für unterschiedlich lange Aufenthaltsdauern. Wie auch in den darunterliegenden Ebenen orientieren sich alle Zimmer zum Innenhof, während sich die Erschließungen wiederum zur Elisabethnergasse sowie zum Platz orientie-

ren. Im Büro- bzw. Wohnbau gliedern sich auf Ebene 7.5 und auf Ebene 11.0 flexibel unterteilbare Büroflächen, während sich auf den darüberliegenden Ebenen auch die Möglichkeit bietet, attraktive Wohnflächen in unterschiedlichen Größen zu situieren.

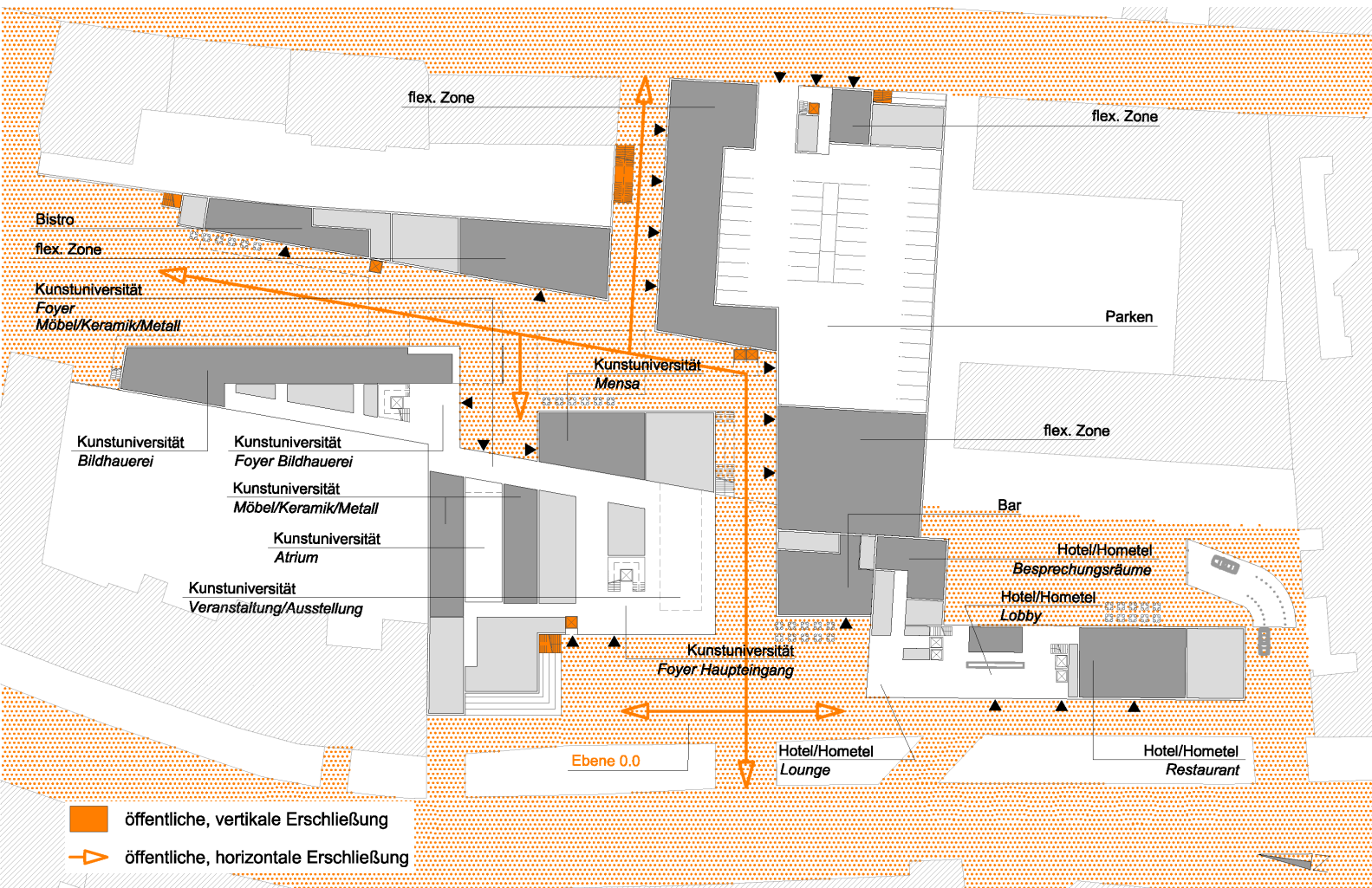




## Wege und Verbindungen

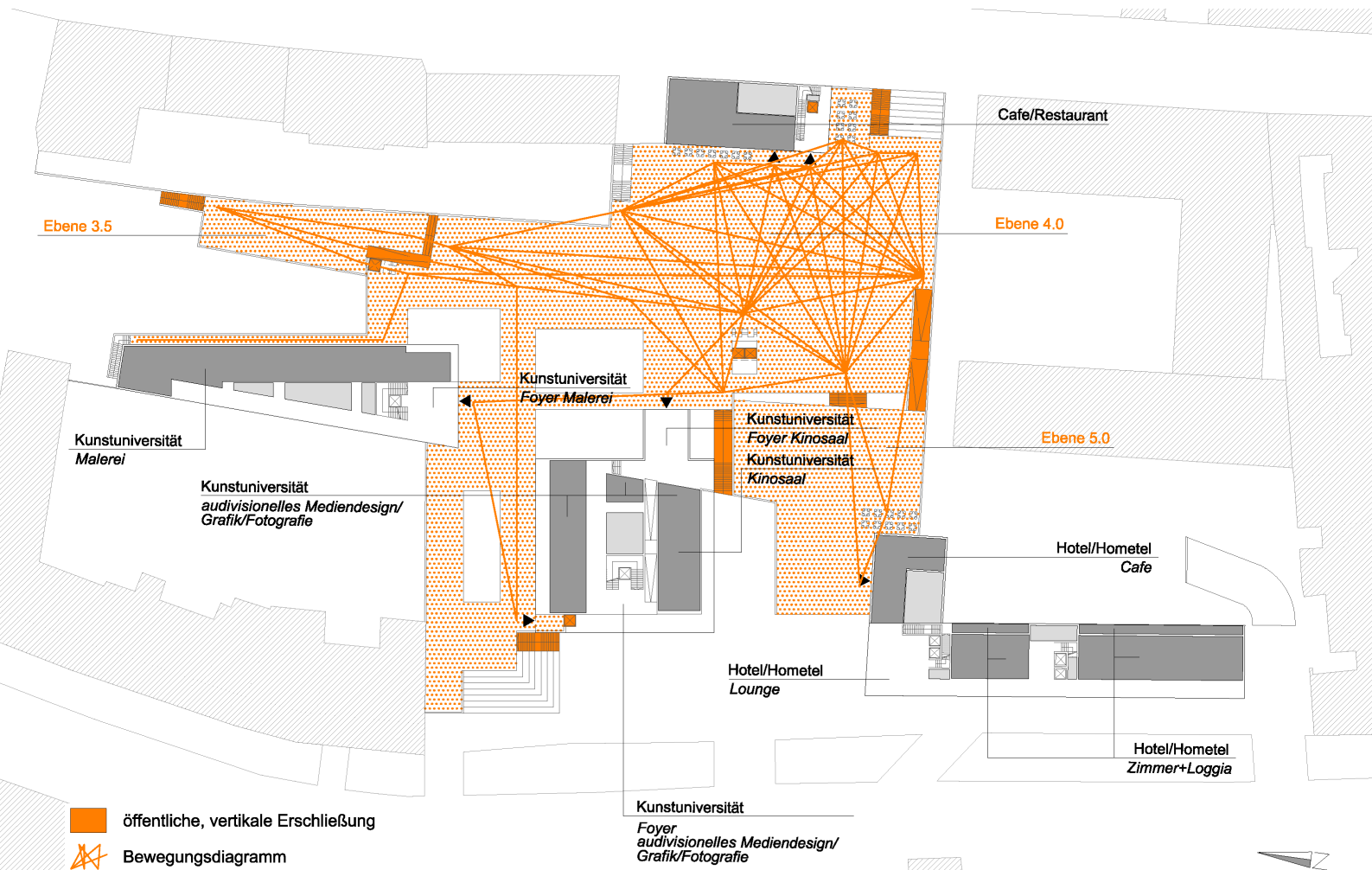
### Ebene 0.0

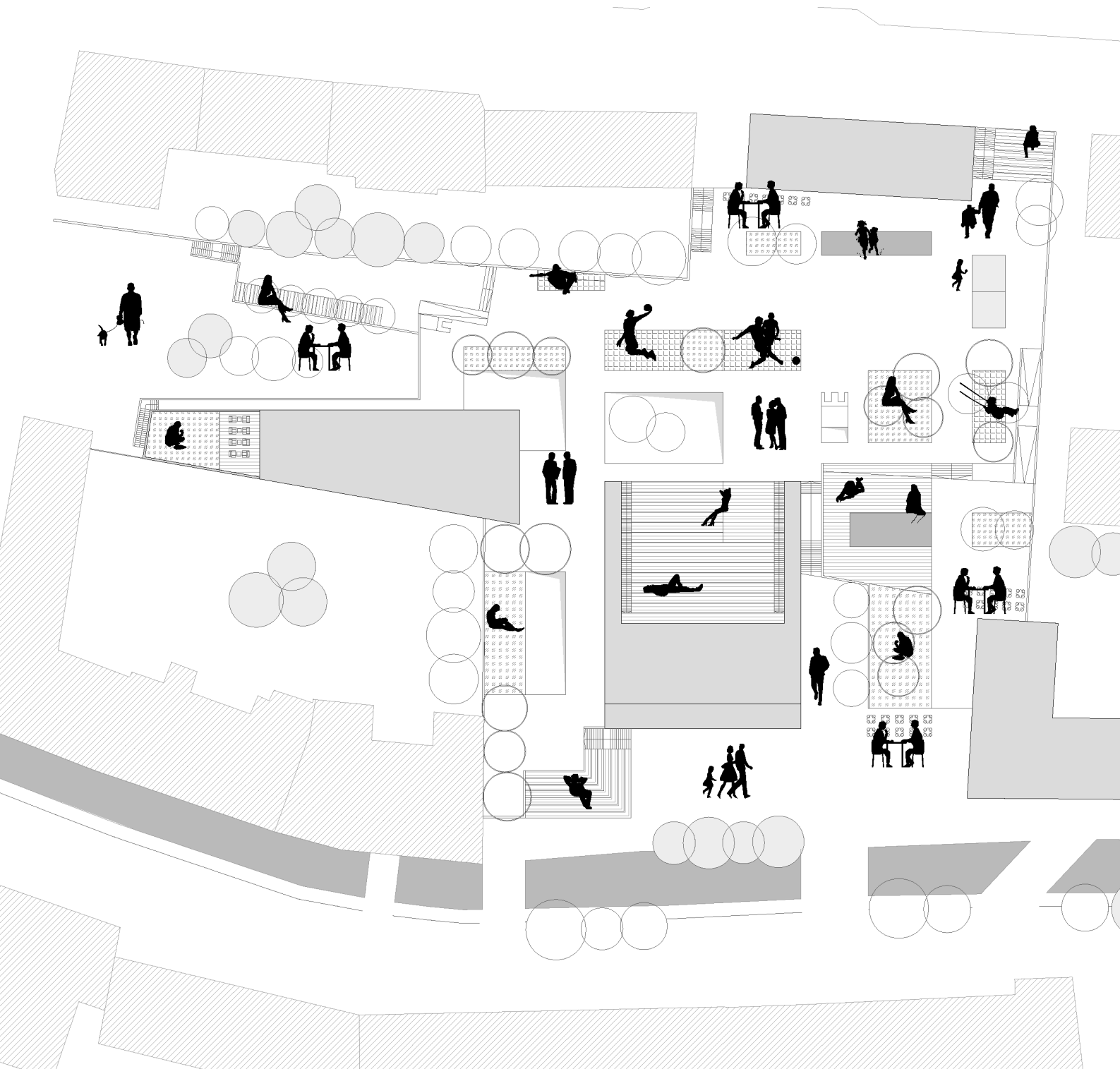
Auf der Ebene 0.0 ist die Wegeführung ebenerdig angelegt und ermöglicht so eine barrierefreie Verbindung von Elisabethnergasse und Dreihackengasse. Durch die Lage der Baukörper sind die Wege klar definiert. An den Zugängen und im zentralen, überdachten Bereich sind Treppen bzw. Lift angeordnet, um auch die vertikale Erschließung der darüberliegenden Ebenen zu gewährleisten.



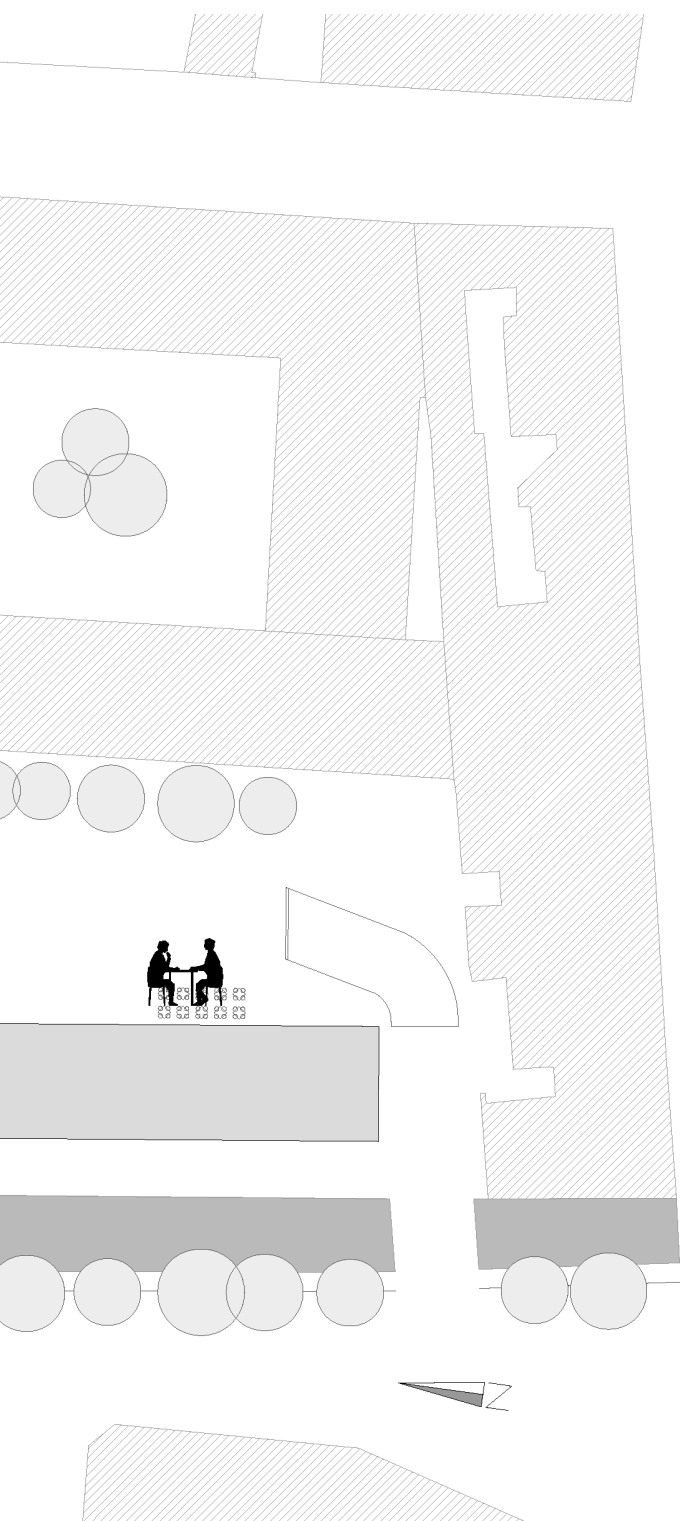
### Ebene 3.5\_4.0\_5.0

Im Gegensatz zur Ebene 0.0 sind die Wege auf diesen Ebenen baulich kaum vorgegeben und somit von den Besucherinnen und Besuchern frei wählbar. Um die Ebenen 3.5, 4.0 und 5.0 im Zuge der Freiraumgestaltung in belebte und beruhigte Zonen unterteilen und mit den passenden Nutzungen belegen zu können, ohne dabei die Durchlässigkeit zu beeinträchtigen, war das Erstellen eines Bewegungsdiagramms unabdingbar.









## Freiraumgestaltung

Die Zonierung des Platzes durch unterschiedliche Ebenen wird wiederum durch die Gliederung in Grünbereiche, Frei- und Funktionsflächen strukturiert. Auf der größten Ebene, der Ebene 4.0 ordnen sich, neben Freibereichen, einem Brunnen und einem Restaurant, mehrere Sportmöglichkeiten, eine Spielfläche, Liegewiesen und punktuelle Grünoasen sowie Kiosk- und Sanitärboxen zu einem städtischen Freiraum mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten. Dieses Gefüge wird durch den Cafebereich, die Grün- und Liegeflächen, das Wasserbecken der Ebene 5.0 sowie durch die Freiflächen und den Sitzbereich aus Holz der Ebene 3.5 vervollständigt. In das Dach der Kunstuniversität sind Sitzstufen integriert, die sich in Richtung der Sportbereiche orientieren. Sie bilden eine Art Tribüne, die nicht nur für verschiedene Veranstaltungen herangezogen werden kann, sondern dem Nutzer jederzeit die Möglichkeit bietet, sich noch eine Ebene höher zu stellen und die Aktionen und Interaktionen am Platz aus anderer Perspektive zu sehen. Diese Anordnung von Sitzstufen bzw. einer Tribüne wird auch in Richtung Dreihackengasse zum bestehenden Sportplatz der Schule angewandt. Dadurch, und durch die Öffnung von Teilbereichen des Restaurants zum Sportplatz wird die umgebende Struktur Teil des Platzgefüges. In Richtung Mühlgang wird, durch das Einsetzen von Sitzstufen sowie durch die Schaffung von Vorbereichen, der Mühlgang ebenfalls zum Teil des Ensembles und verbindet so fließend Bestand und Neubau.

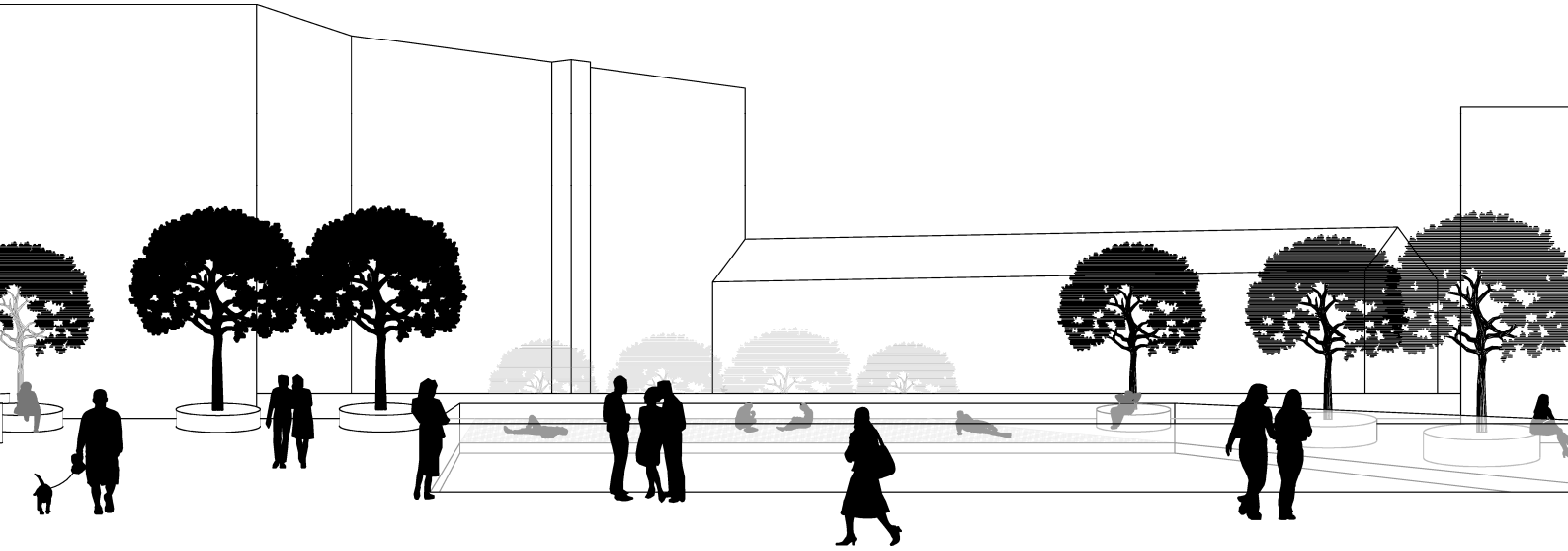
## Materialien

### Grünbereiche

Gerade im städtischen Gebiet stellen Grünbereiche eine wichtige Unterbrechung des bebauten Raumes dar. Sie sind Oasen für das menschliche Wohlbefinden und somit unbedingt notwendig, will man einen Ort für diese schaffen. Deshalb wird besonderes Augenmerk darauf gerichtet, von jedem Standort des Platzes auf Grünbereiche sehen zu können. Zwei Arten der Begrünung werden auf verschiedenen Ebenen eingesetzt, flächiges Grün in Form von Rasen und punktuell Grün in Form von fixen so-

wie variablen Baumoasen. Beide Arten dienen als Verweilmöglichkeit, die Bäume dienen zusätzlich auch als natürlicher Sichtschutz und Schattenspendender.

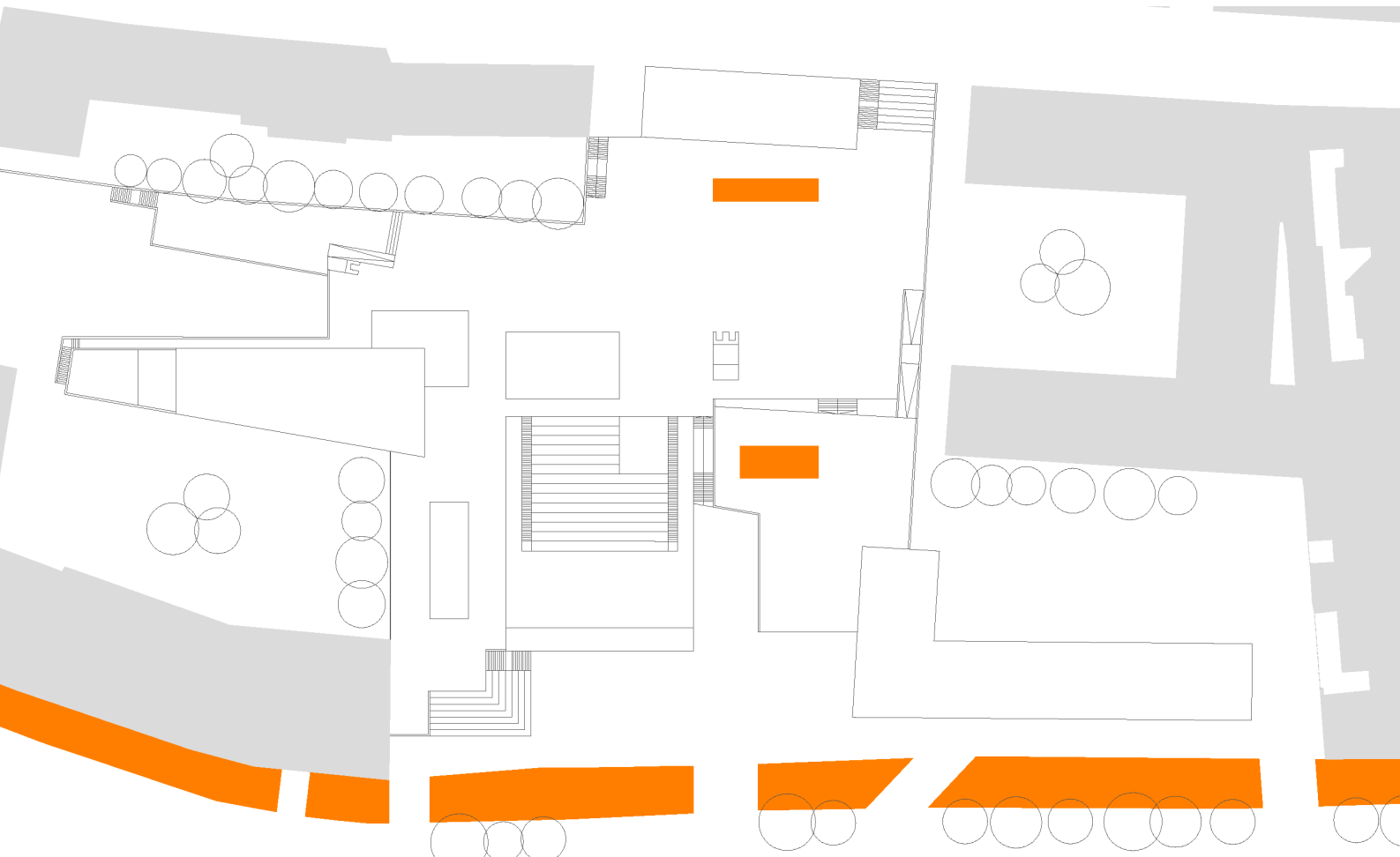




## Wasser

Wasser ist bei Platzgestaltungen von jeher ein wesentliches Gestaltungselement. Es wirkt belebend und kühlend und trägt wesentlich zu einem angenehmen Raumempfinden bei. Das Element Wasser wird hier auf verschiedenen Ebenen eingesetzt: Am Hauptplatz vor dem Restaurant sorgt ein Brunnen mit zerstäubendem Wasser von Wasserfontänen für Kühlung im Sommer. Eine Ebene darüber wird Wasser als seichtes Becken zum durchwaten und abkühlen in der Kombination mit Holzliegeflächen

angewandt. So wird die Wasserfläche zum Ort der Erholung und bietet die Möglichkeit zu verweilen.

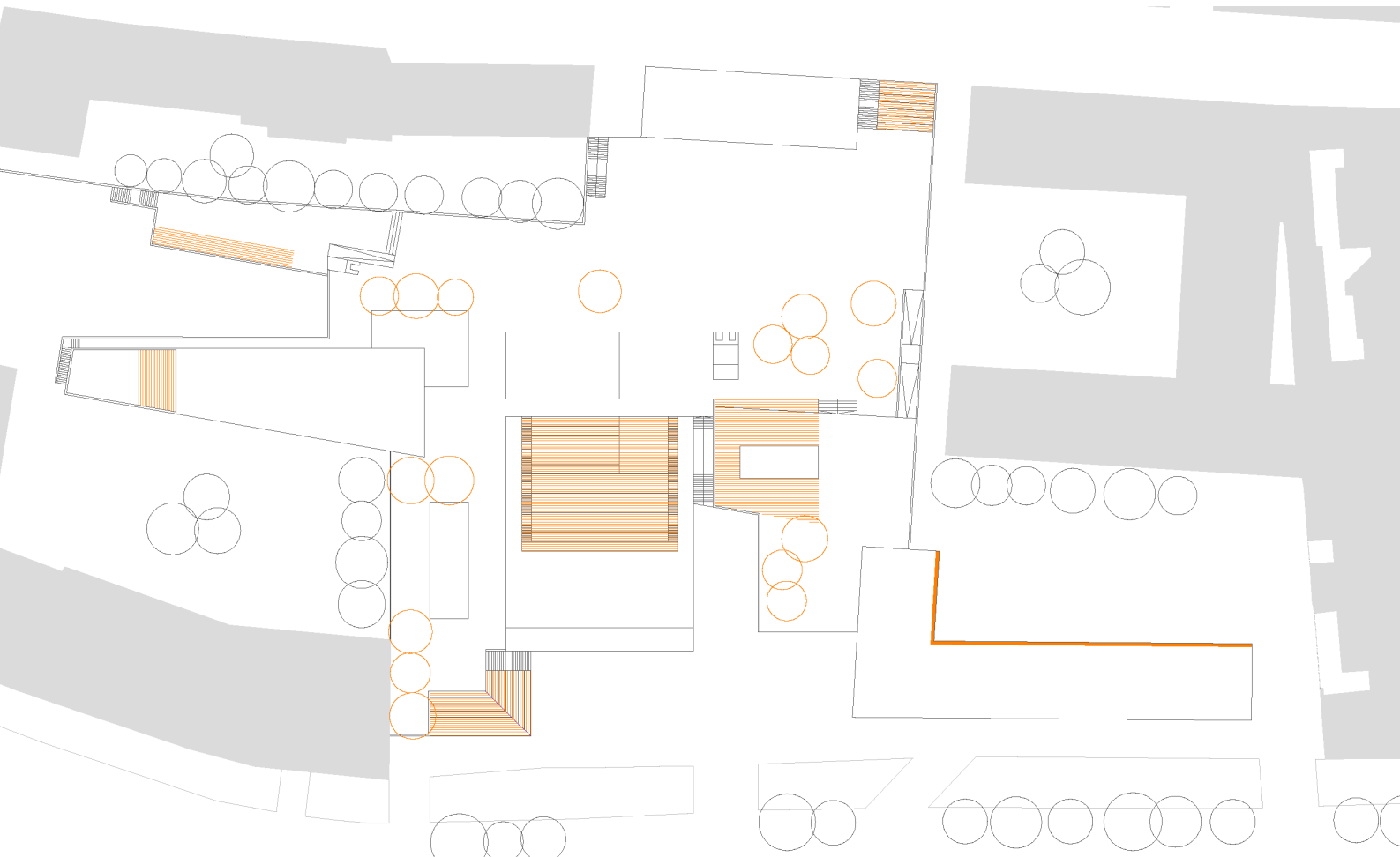




## Holz

Holz als wärmeres, weiches Material findet seine Anwendung vor allem in den beruhigten Zonen, die zum sitzen und verweilen einladen. Es wird in flächig verlegter Lattung als Rahmung für Wasserbecken sowie als Belag für Sitzstufen eingesetzt. In Kombination mit dem punktuellen Grün dient es als Sitzmöglichkeit im natürlichen Schatten der Bäume. Im Fassadenbereich findet Holz seine Anwendung als Sonnenschutz. Hierbei kommt es bei den Hotelzimmern in Form von verschiebbaren Läden vor den Loggien zum Einsatz und bietet somit für die Besu-

cher die Möglichkeit, abgesehen von der Lichtregulierung, unterschiedliche Verhältnisse von Ein- und Ausblicken herzustellen.

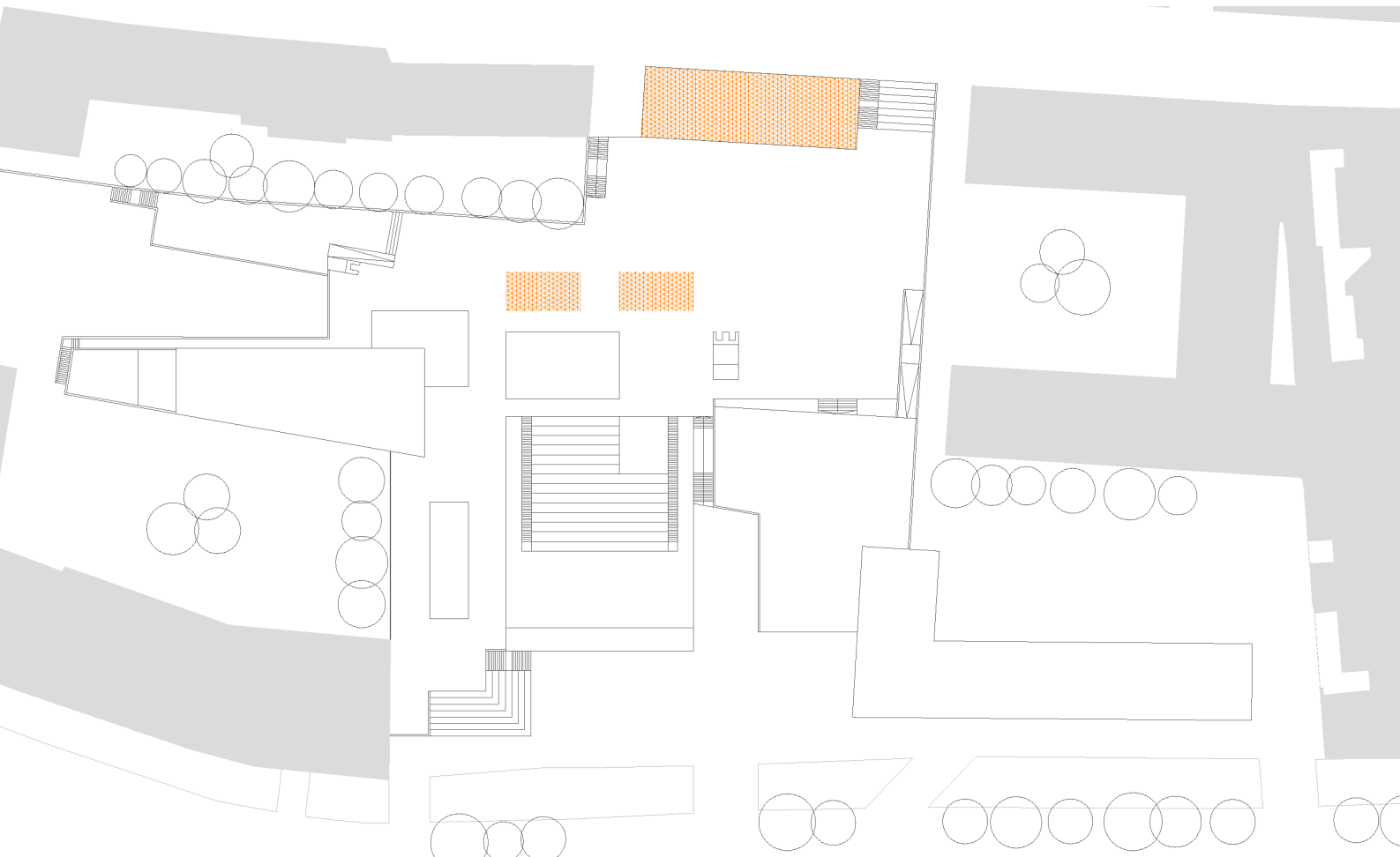




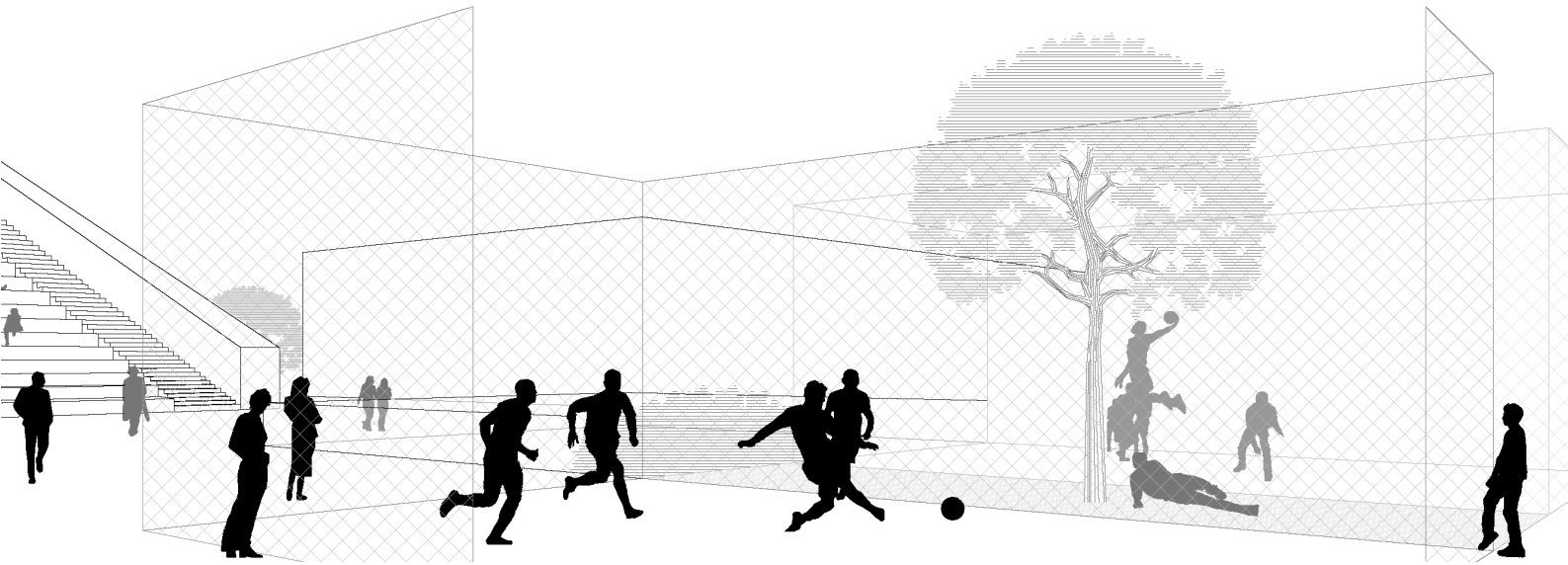
## Metall

Ein weiteres gestalterisches Element ist die wiederholt aufgegriffene Verwendung von Metall in Netzstruktur. Metall wird ausschließlich als vertikales Element verwendet und in unterschiedlichen Varianten eingesetzt. Zum einen bildet es die Außenhaut des Bürogebäudes, zum anderen wird es als Raum bildendes Element in Form der beiden Sportkäfige verwendet. Als Fassadenelement wirkt es sowohl als Sonnenschutz als auch als Sichtschutz, der Tagsüber den Ausblick von innen beinahe unbeeinträchtigt gewährleistet, den Einblick von außen aber

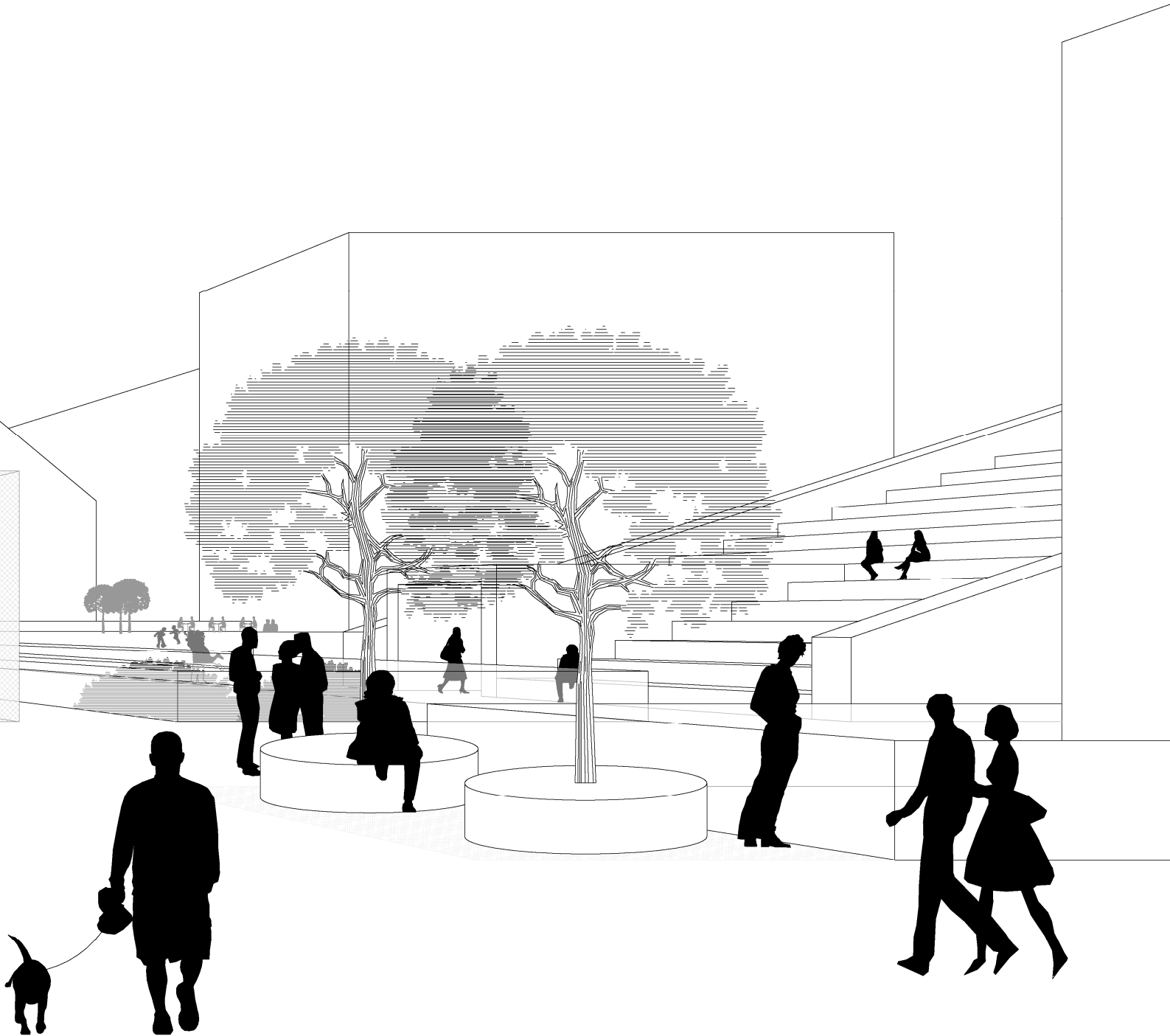
mindert. Als Begrenzung der Sportkäfige liegt die Funktion des Gitters in der räumlichen Begrenzung des Spielfeldes und ermöglicht in dieser Form Sichtbeziehungen zwischen Spielenden, Zusehenden und dem umgebenden Raum.



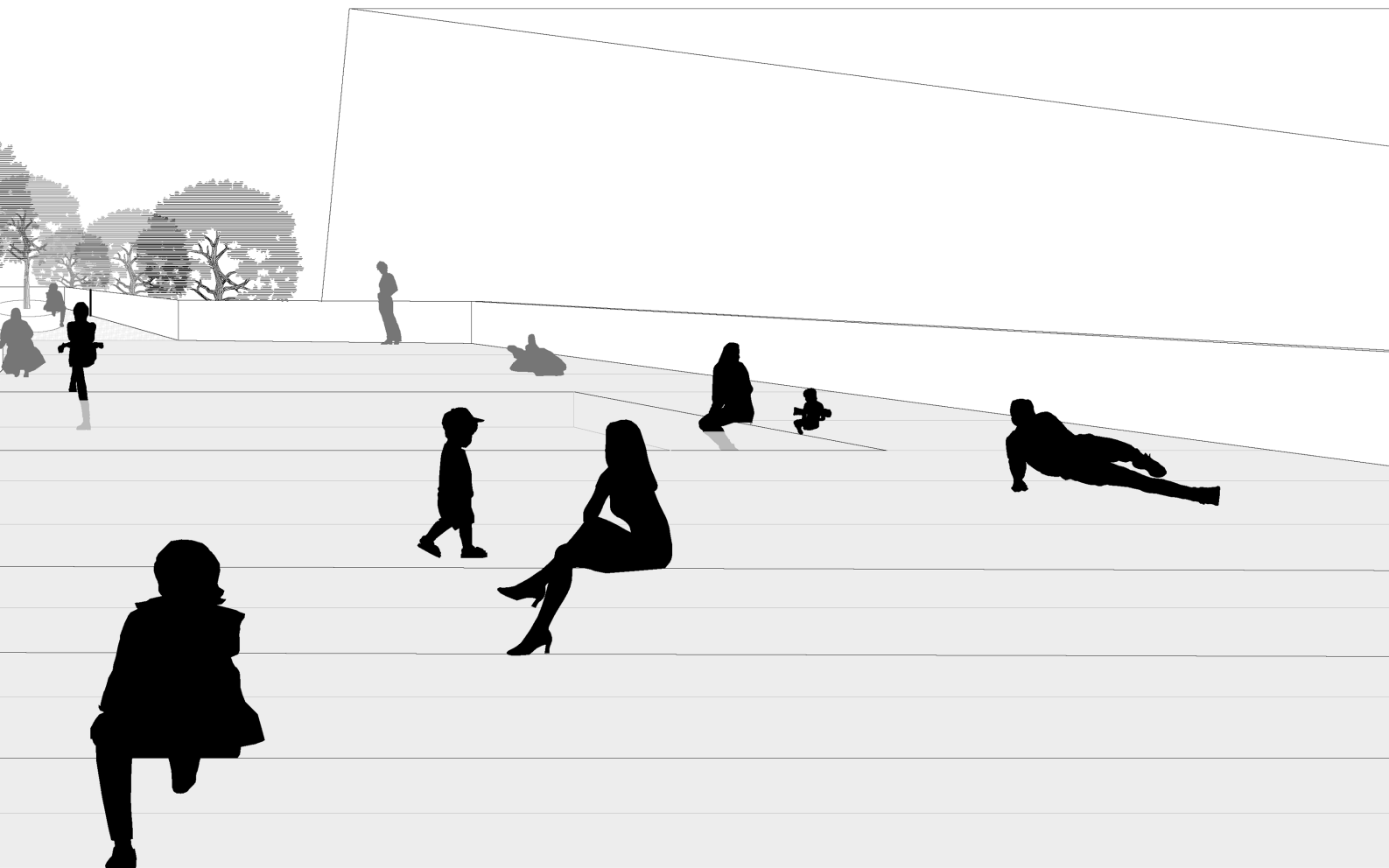




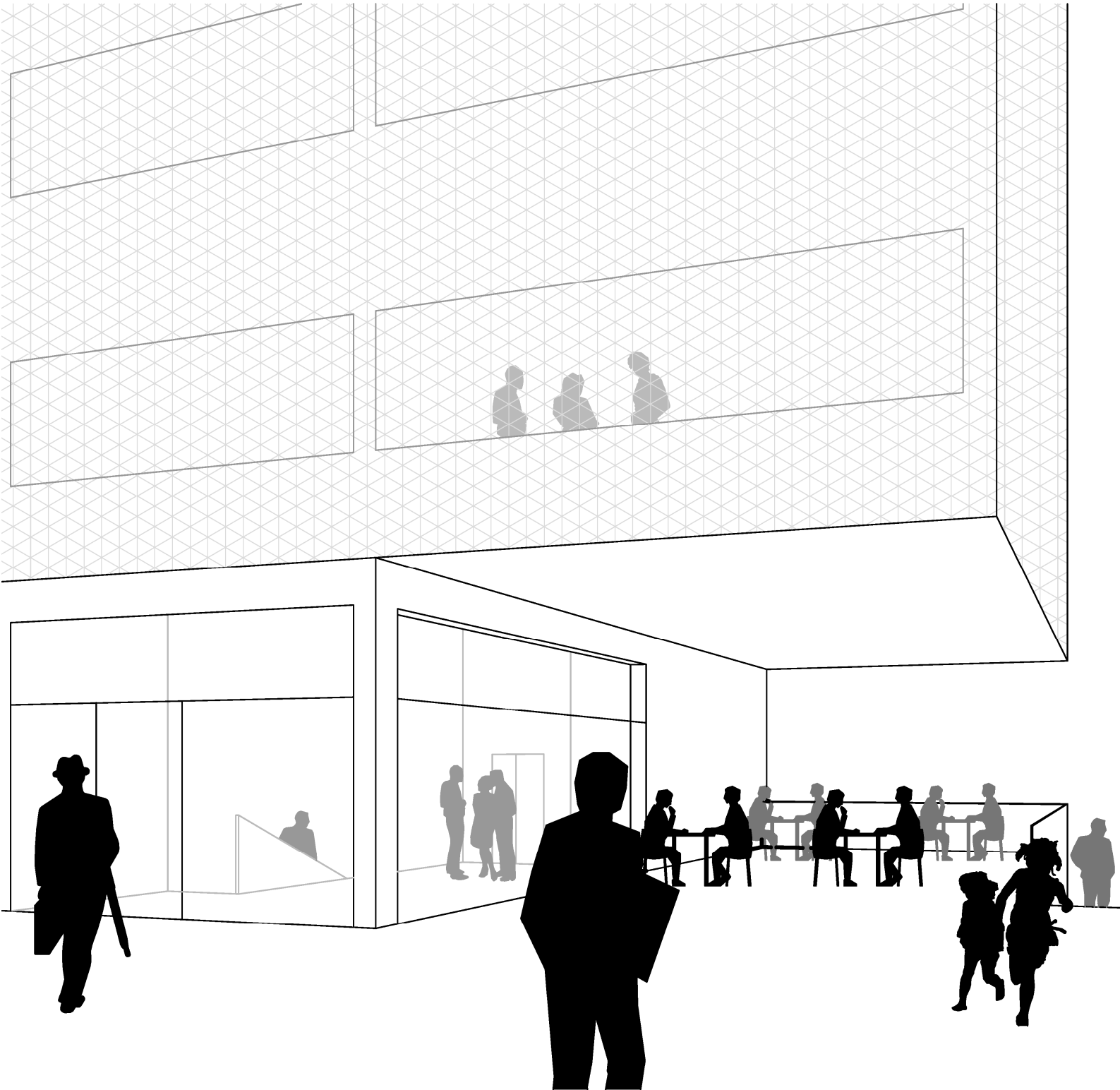


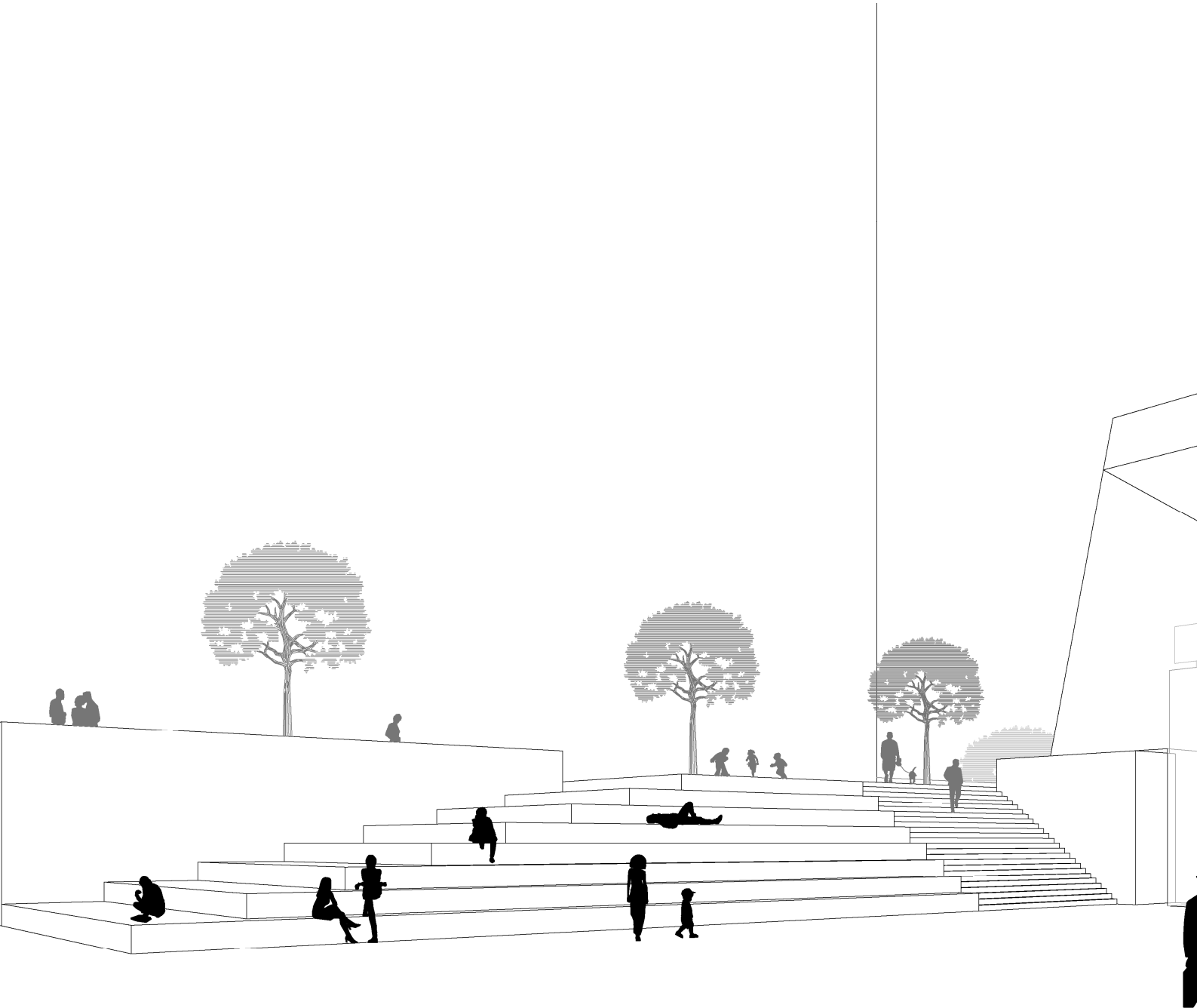




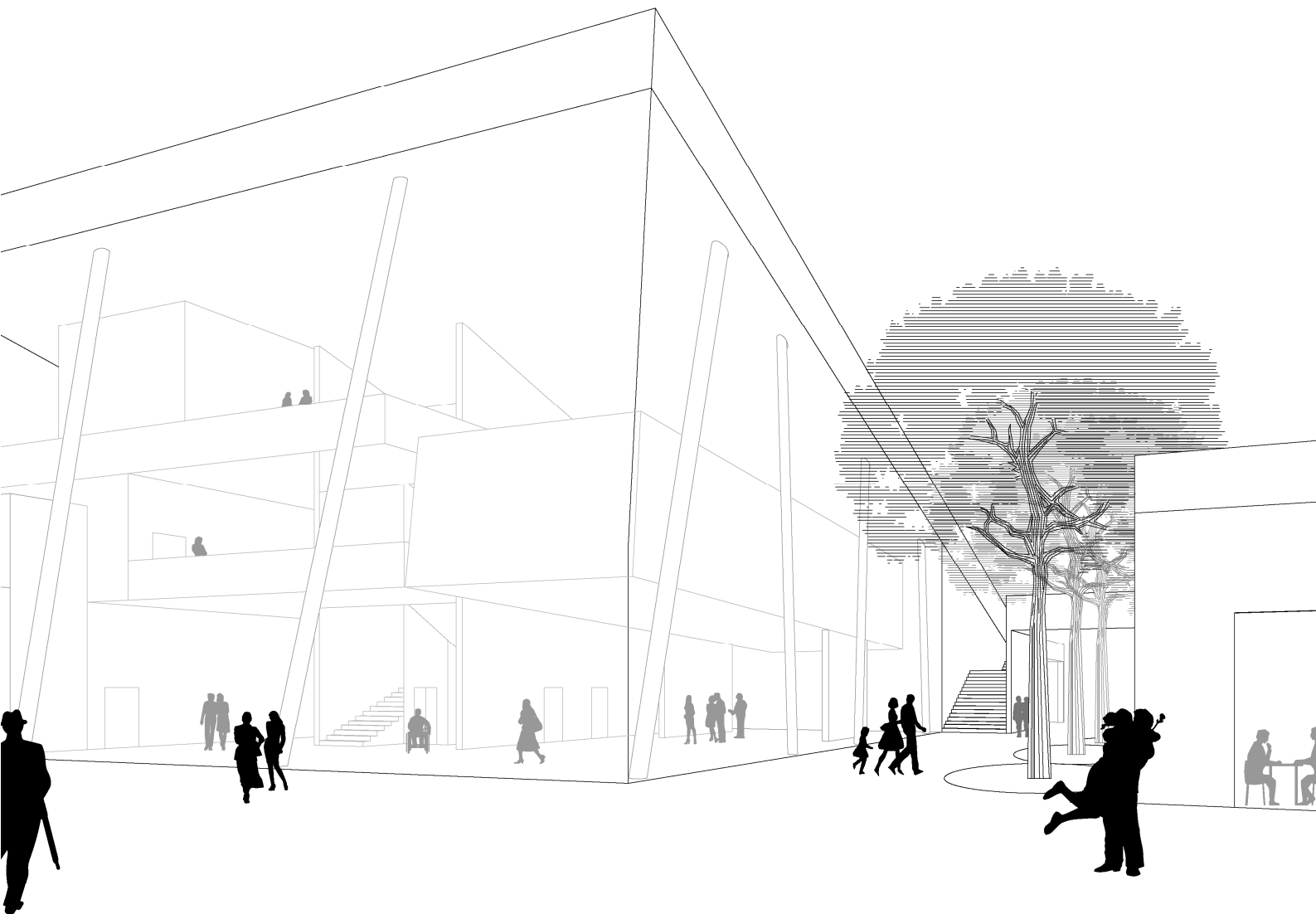














# Anhang

## Literaturverzeichnis

**Archplus 183**, „Situativer Urbanismus - Zu einer beiläufigen Sicht des sozialen“, Aachen 2007

**Dienes/Kubinzky** (Hg), „Der Lendplatz. Geschichte und Alltag“, Graz 1995

**Dienes/Kubinzky** (Hg), „Die Murvorstadt“, Graz 1991

**Döllmann/Temel** (Hg), „Lebenslandschaften, zukünftiges Wohnen im Schnittpunkt zwischen privat und öffentlich“, Frankfurt am Main 2002

**Doris Kapeller et.al.**, „Die Integration von Migranten in der Steiermark“, Studie i.A. LR Dr. Kurt Flecker, Graz 2002

**Feichtinger**, Amtsblatt, Nr. 9, 31. Dezember 1898

**Gustav Schreiner**, "Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebung", Graz 1843

**Hansjörg Luser** (Red.), Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung (Hg), „Graz – stadttarchitektur – architekturstadt“, Wien 1998

**Hansjörg Luser**, Alexander Ferstl (Red.), „Endbericht| URBAN GRAZ (Gries)|1996-2001“ in Magistrat Graz – Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung (Hg), „ENDBERICHT-URBAN I Graz“, Graz 2002

**IG Gries** (Hg), „Quartierkultur Gries“, Graz 2001

**Magistrat Graz** – Präsidialamt, Referat für Statistik (Hg), „LQI Bevölkerungsbefragung 2009 Ergebnisse Gries“, Graz 2009

**Magistrat Graz** - PräsidiialamtReferat für Statistik, „Fremdenverkehrsstatistik der Landeshauptstadt Graz“, Graz 2009

**Martin Mayer**, „Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark“ in „Steirische Statistiken“, Graz 2009

**Martina Löw**, „Raumsoziologie“, Frankfurt/Main 2001

**Martina Löw**, „Soziologie der Städte“, Frankfurt am Main, 2008

**Murlasits/Prasenc/Reisinger** (Hg), „Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identitytäten“, Graz 2009

**Rademacher/Schroer/Wichens** (Hg), „Spiel ohne Grenzen? Ambivalenzen der Globalisierung“, Opladen 1999

**Richard Florida**, „The Rise of the Creative Class: And How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life“, New York 2002

**Stephen Cairns**, „Drifting: Architecture and Migrancy“, London 2004

**Wolfgang Lorenz** (Intendant von Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europas), „Klappentext“ in Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas GmbH, „Programmbox Graz 2003“, Graz 2003

**Zechner&Zechner**, Gestaltungsstudie im Auftrag der Stadtbaudirektion Graz „Nahverkehrsdrehscheibe Graz Hauptbahnhof“, 2009,

## Weblinks

**academic.ru, „Altstadt Graz“, URL:**

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/64717#Tourismus> [Stand: 2010-07-06]

**BürgerInnenbeteiligungsprojekt, „Zeit für Graz“,**

URL: <http://www.zeit-fuer-graz.at/stadt/Article/ID/106/Session/1-RYU9FZbv-0-IP/Gries.htm> [Stand: 2009-10-29]

**Einwohnerzahlen in den Grazer Bezirken, URL:**

<http://www.graz.at/cms/beitrag/10022937/415557/> [2010-07-10]

**Graz 2003, URL:**

<http://www.graz03.at/servlet/sls/Tornado/web/2003/content/86F0C57A7B1F3F40C1256D08003B895E> [Stand 2009-09-27]

**Grazer Murinsel, URL:**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Grazer\\_Murinsel](http://de.wikipedia.org/wiki/Grazer_Murinsel) [Stand 2009-09-27]

**Gries 2010 – ein Bezirk denkt weiter, „Quartierkultur Gries“, URL:**

<http://cultureplan.at/Dokumente/Studie%20CP-Gries%20klein.pdf> [Stand: 2010-07-05]

**Kulturelle Identität, URL:**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle\\_Identit%C3%A4t](http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle_Identit%C3%A4t) [Stand: 2009-11-27]

**Kulturelle Identität, URL:**

<http://teamarbeit.factlink.net/123199.0/> [Stand: 2010-07-11]

**Lend-Scherbenviertel, URL:**

<http://www.scherbe.com/hier.html> [Stand 2010-07-08]

**Migration, URL:**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Migration\\_\(Soziologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Migration_(Soziologie)) [Stand 2009-11-01]

**Muslime in Deutschland**, URL:

[http://de.qantara.de/webcom/show\\_article.php/\\_c-469/\\_nr-340/i.html](http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-469/_nr-340/i.html) [Stand: 2010-07-10]

**Nahverkehrsdrehscheibe Graz Hauptbahnhof**,

URL:

<http://www.zechner.com/project.php?lang=DE&id=graz-phase3> [Stand: 2009-10-30]

**ÖPNV Graz, „Straßenbahn Graz“**, URL:

<http://www.public-transport.at/linie8-graz.htm>  
[Stand: 2010-07-05]

**Österreichische Kulturdokumentation, „Das kulturelle Profil der Stadt Graz“**, URL:

[http://www.kulturdokumentation.org/download/Kulturelles\\_Profil\\_Graz.pdf](http://www.kulturdokumentation.org/download/Kulturelles_Profil_Graz.pdf) [Stand: 2010-07-06]

**Quartier**, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Quartier>  
[Stand: 2010-07-06]

**Stadtportal der Landeshauptstadt Graz, „17 Bezirke“**, URL:

<http://www.graz.at/cms/beitrag/10034856/606791/>  
[Stand: 2010-07-04]

**Stadtportal der Landeshauptstadt Graz, „Fläwi 3.0“**, URL:

[http://geodaten1.graz.at/WebOffice/synserver?project=flaewi\\_3](http://geodaten1.graz.at/WebOffice/synserver?project=flaewi_3), [Stand: 2010-02-12]

**Stadtteilentwicklung, Verkehrsinfrastruktur**,

URL: <http://www.graz.at/cms/beitrag/10133998/2797412/> [Stand: 2010-07-05]

**Urban Graz**, URL: <http://www.graz.at/urban/> [Stand: 2009-09-20]

**Urban\_Graz West**, URL: <http://www.urbanlink.at/bilder/UG%20Zwischenevaluierung1998.pdf>  
[Stand: 2009-09-27]

## Abbildungsverzeichnis

### Eigene Darstellungen

16: Graz und seine Bezirke

20 - 27: Die Geschichte der Stadt Graz

30: Entwicklung der Murvorstadt

31: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Graz bezogen auf die ersten sechs Bezirke

33: Brücken nach Errichtungszeit

34: Verkehrsachsen der Murvorstadt

56 - 57: Tourismusrouten

60: Quartierübersicht

67 - 69: Wege im Planungsgebiet

72: Planungsgebiet

74: Hauptverkehrsadern

76: Höhenentwicklung

78: Öffentlicher Verkehr

80: Öffentliche Grünflächen

82: Bildungseinrichtungen

84: Nahversorger

86: Gesundheitsversorgung

88: Kultur- und Freizeiteinrichtungen

90: Glaubenseinrichtungen und Kulturvereine

92: Unterkünfte

96: Flächenwidmung, derzeitige Nutzung

98: Grünraum Restflächen

99: Abbruch

100: Neu, Durchlässigkeit

101: Grundstück

102: Entwurfsskizze I

104: Entwurfsskizze II

105: Entwurfsskizze III



105: Außenräume Ebene 0.0  
107: Außenräume Ebene 3.5\_4.0\_5.0  
108: Innenräume Ebene 0.0  
109: Innenräume Ebene 4.0\_5.0  
110: Innenräume Ebene 7.5\_8.5  
111: Innenräume Ebene 11.0\_12.0  
112: Wege und Verbindungen Ebene 0.0  
113: Wege und Verbindungen Ebene 3.5\_4.0\_5.0  
114 - 115: Freiraumgestaltung  
116: Grünbereiche  
117: Grünbereiche als Verweilmöglichkeit  
118: Wasser  
119: Wasser als Gestaltungselement  
120: Holz  
121: Holz als Beschattungselement im Fassadenbereich

122: Metall  
123: Sportkäfige im Tribünenvorbereich  
138 - 139: Tribüne mit Blick auf Actionbereiche der Ebene 4.0  
140 - 141: Sitzstufen als Übergang zur beruhigteren Ebene 5.0  
142 - 143: Bürogebäude mit Restaurant im Sockelzonenbereich  
144 - 145: Vorplatz der Kunstuniversität am Mühlgang

### **Eigenen Fotos**

40: Bad zur Sonne  
41: Augartensteg  
41: Oeverseepark  
41: Griesplatz Nord  
50: Einblick in den Bezirk

## Sonstige

28: Blick vom Schlossberg, ca. 1921, URL:  
<http://www.altgraz.at>, [2010-07-15] Verlag: Albin  
Sussitz KV Graz Karten-Nr.: 3306 Katalog-Nr. 61

35: Die Annenstrasse, um 1900, Gries.Lend Ge-  
schichten.Räume.Identityten S35 Ansichtskarte aus  
dem Stmk. Landesarchiv, Karton 13d: Nr.001

38: Zeitliche Gegenüberstellung I:

Murplatz 1900: Gries.Lend Geschich-  
ten.Räume.Identityten S40 Ansichtskarte aus dem  
Stmk. Landesarchiv, Karton 13d: Nr.013

Griesplatz 1908: Foto: Georg Emberger  
<http://www.emberger.org/Graz.htm>, [2010-07-15]

Griesplatz 2008: URL: [http://www.public-transport  
.at/griesplatz-4.jpg](http://www.public-transport.at/griesplatz-4.jpg), [2010-07-15]

Barmherzigen Kirche 1917: URL:  
<http://www.altgraz.at/> Verlag: Alois Auer, Katalog-  
Nr. 221, [2010-07-15]

39: Zeitliche Gegenüberstellung II:

Südbahnhof 1936: Foto: Georg Emberger URL:  
<http://www.emberger.org/Graz.htm>, [2010-07-15]

Hbf 2009: Foto: Robert Deopito, URL:  
[http://www.oebb-immobilien.at/de/Pressecorner/  
Pressefotos/05\\_Graz\\_Hauptbahnhof/index.jsp?  
imageOid=6029](http://www.oebb-immobilien.at/de/Pressecorner/Pressefotos/05_Graz_Hauptbahnhof/index.jsp?imageOid=6029), [2010-07-15]

Annentraße 1916: Foto: Georg Emberger  
<http://www.emberger.org/Graz.htm>, [2010-07-15]

Blick v. Schlossberg 1921: URL:  
<http://www.altgraz.at>, [2010-07-15] Verlag: Albin  
Sussitz KV Graz Karten-Nr.: 3306 Katalog-Nr. 61

Blick v. Schlossberg 2007: Foto: Peter Ofner URL:  
<http://www.ofnerarts.info/indexgraz.htm>, [2010-07-15]

42: Kunsthaus Graz, Foto: Stephan Weinberger,  
2004, URL: <http://en.wikipedia.org/wiki/File:Kunsthaus-Graz-Nacht-Medienfassade.jpg>,  
[2010-07-15]

43: Murinsel, Foto: Stephan Weinberger, 2003,  
URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Murinsel-Graz-Nacht.jpg>, [2010-07-15]

45: Nahverkehrsdrehscheibe Graz Hauptbahnhof,  
Foto: ARGE IKK-Schimetta-Zechner, URL:  
<http://www.stadtentwicklung.graz.at/cms/beitrag/10136348/2858428/>, [2010-07-15]

## Dank

Wir möchten uns bei all denen bedanken, die uns während unseres Studiums unterstützt, motiviert und begleitet haben und somit einen wesentlichen Beitrag zum Entstehen unserer Diplomarbeit leisteten.

Dies waren im Besonderen:

Unsere Eltern und Familien, die uns während unseres Studiums stets mit Geduld und Interesse zur Seite standen und uns in all unseren Vorhaben mit viel Liebe unterstützt und diese dadurch erst ermöglicht haben.

Unsere Partner Hubert und Thomas, die uns in der ganzen Zeit unterstützt und motiviert haben und so wesentlich zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben.

Unsere Freunde, die uns in dieser Phase viel Verständnis entgegengebracht haben und die Entwicklung dieses Buches mit Begeisterung verfolgten.

Ass.Prof. Johann Zancanella, der sich im Laufe dieser Arbeit immer wieder für hilfreiche Gespräche und Diskussionen zur Verfügung stellte.

Und natürlich unser Betreuer Dr. Michael Zinganel, der durch seine Anregungen in vielen Gesprächen wegweisend für unsere Diplomarbeit war.